



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation zur Fachtagung am 4. Mai 2006

# GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung?



Prävention

# GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung?

FACHTAGUNG  
4. MAI 2006  
POLIZEIDIREKTION  
HEIDELBERG

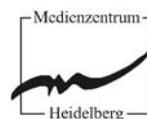
Mit freundlicher Unterstützung von:



Landeszentrale  
für politische Bildung  
Baden-Württemberg



Berufsbildungswerk  
Neckargemünd gGmbH



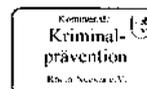
Medizinzentrum

Heidelberg

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG



Sicherheits-Heidelberg e.V.



Kriminal-  
prävention  
Rhein-Neckar e.V.



Polizeidirektion  
Heidelberg



**GESELLSCHAFTLICHER WANDEL**  
*- Prävention durch Erziehung?*



**Inhaltsverzeichnis**

<b>Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf</b>	Seite 5
<b>Vorwort</b> Leitender Kriminaldirektor Bernd Fuchs	Seite 7
<b>Grußwort</b> Oberbürgermeisterin Beate Weber, Stadt Heidelberg	Seite 9
<b>Grußwort</b> Prof. Dr. phil. Sigrid Tschöpe-Scheffler, FH Köln	Seite 13
<b>Kindheit in einer gewandelten Welt Ende der Erziehung oder Beginn einer neuen Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen?</b> <i>Dr. Wilhelm Rotthaus</i>	Seite 15
<b>Frühintervention als Präventionsmaßnahme</b> <i>Prof. Dr. med. Manfred Cierpka</i>	Seite 27
<b>Ganztags Hauptschulen - Argumente für "gebundene" Konzeptionen als Chance zur Prävention</b> <i>Prof. Dr. Jeanette Roos</i>	Seite 37
<b>Das Konzept der Geschwister-Scholl-Schule Heidelberg - Möglichkeiten einer Ganztagesesschule</b> <i>Isabel Arendt-Müller</i>	Seite 45
<b>Prävention durch Erziehung</b> <i>Marianne Teske</i>	Seite 49
<b>Demografischer Wandel und politische Bildung</b> <i>Siegfried Frech</i>	Seite 53
<b>Podiumsdiskussion</b>	Seite 55
<b>Pressespiegel</b>	Seite 59
<b>Anlage 1 (Literaturliste)</b>	
<b>Anlage 2 (Medienliste)</b>	
<b>Impressum</b>	

*(Für alle Redebeiträge gilt das gesprochene Wort)*



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation zur Fachtagung am 4. Mai 2006

## GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung?



Prävention

### Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf

08.30 – 09.00 Uhr

#### **Begrüßung und Einführung**

*Bernd Fuchs, Leitender Kriminaldirektor,  
Leiter der Polizeidirektion Heidelberg*

09.00 – 10.30 Uhr

#### **Kindheit in einer gewandelten Welt – Ende der Erziehung oder Beginn einer neuen Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen?**

*Dr. Wilhelm Rotthaus, Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Köln*

10.30 – 11.00 Uhr    P a u s e

11.00 – 12.30 Uhr

#### **Frühintervention als Präventionsmaßnahme**

*Prof. Dr. med. Manfred Cierpka, ärztlicher Direktor,  
Abt. für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie,  
Universität Heidelberg*

12.30 – 14.00 Uhr    M i t t a g s p a u s e

14.00 – 15.00 Uhr

#### **Ganztags Hauptschulen – Argumente für "gebundene" Konzeptionen als Chance zur Prävention**

*Prof. Dr. Jeanette Roos, Pädagogische Hochschule Heidelberg*

15.00 – 15.30 Uhr

#### **Das Konzept der Geschwister-Scholl-Schule Heidelberg – Möglichkeiten einer Ganztageschule**

*Isabel Arendt-Müller, Leiterin der Geschwister-Scholl-Schule Heidelberg*

anschließend Podiumsdiskussion mit oben genannten Referenten,  
sowie mit

Marianne Teske,  
*Koordinierungsreferentin Lehrerfortbildung, Regierungspräsidium Karlsruhe/Ref.77*

Siegfried Frech,  
*Landeszentrale Politische Bildung Baden-Württemberg*

Moderation:                    Manfred Fritz  
*Chefredakteur der Rhein-Neckar-Zeitung*



# GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

- *Prävention durch Erziehung?*



## Vorwort

Nichts ist so beständig wie der Wandel!

Dieses altbekannte Zitat steht für die Bewegung des Lebens, das Fließende, den vergänglichen Augenblick, der auch in Goethes Faust eine zentrale Rolle spielt. Ein „Kommen und Gehen“ mit Regelmäßigkeit, aber auch zuverlässige Beständigkeit, das ein hohes Maß an Sicherheit vermittelt, gehört zu den Urwünschen des Menschen.

Betrachten wir jedoch den Wandel im gesellschaftlich-demographischen Sinne des 21. Jahrhunderts, machen sich Ängste und Sorgen breit.

Zukunftsforscher zeichnen teilweise düstere Szenarien, denn das Durchschnittsalter in Deutschland steigt in der nächsten Generation von heute knapp 40 auf mehr als 51 Jahre.

Die Bevölkerung überaltert, vergreist und schrumpft. Der demographische Wandel läuft mit dem Automatismus eines Uhrwerks ab. Wie viel Zeit bleibt uns, welche Möglichkeiten haben wir um gegenzusteuern? Wir müssten in den nächsten 50 Jahren unsere Bevölkerung mehr als verdoppeln, doch Zuwanderung um jeden Preis kann die Lösung nicht sein.

Doch welche Wege müssen wir beschreiten, um unsere Kinder und die Zukunftsgenerationen auf ein gedeihliches Miteinander vorzubereiten?

Mit dieser Fachtagung wollen wir einen Beitrag leisten, Antworten für die Zukunft zu finden. Von der Bewältigung der Konsequenzen, die sich aus dem komplexen Zusammenspiel von sinkenden Geburtenraten und steigenden Lebenserwartungen ergeben, hängt das Schicksal unserer Gesellschaft ab. Damit der demographische Wandel als Herausforderung und Chance und nicht als Bedrohung begriffen wird und bewältigt werden kann, brauchen wir ganzheitliche, präventiv ausgerichtete Erziehungssysteme mit zukunftsorientierten Wertvorstellungen in Schule und Familie.

Bernd Fuchs  
Leitender Kriminaldirektor  
Leiter der Polizeidirektion Heidelberg



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation zur Fachtagung am 4. Mai 2006

## GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung?



Prävention

### Beate Weber

Oberbürgermeisterin  
der Stadt Heidelberg



### Grußwort

Sehr geehrter Herr Ltd. Kriminaldirektor Fuchs,

sehr geehrte Damen und Herren,

ganz herzlichen Dank, Herr Fuchs, für die Einladung zu der 6. Fachtagung der Polizeidirektion HD und für die uns auf dieses Thema: „Gesellschaftlicher Wandel – Prävention durch Erziehung“ guten einführenden Worte.

Diese jährlich stattfindende Veranstaltung hat sich mittlerweile wirklich etabliert und war, wie ich mir habe berichten lassen, schon weit vor Ablauf der Meldefrist restlos ausgebucht, was sehr für die Qualität dieser Tagung spricht.

Es ist mir daher ein großes Anliegen, ein Grußwort an die Teilnehmerinnen dieser Fachtagung zu richten und damit die Bedeutung, die ich dieser Veranstaltung beimesse, zu unterstreichen. Es liegt mir sehr am Herzen, hier positive Signale zu setzen, was uns alle berührt und hervorzuheben wie wichtig vernetzte Präventionsarbeit in HD, dem Rhein-Neckar-Kreis und der Metropolregion ist.

Nicht nur dass dieses Thema jetzt gerade von aktueller Brisanz ist (*Rütli-Schule in Berlin*), sondern auch unser Bestreben frühzeitig die demographischen Entwicklungen und Auswirkungen in die Stadtentwicklungsplanungen einzubeziehen, machen solche Dialoge so unendlich wichtig. (*Hinweis auf STEP 2010 und deren Fortschreibung und auf die Info im GR am 27.4.06 zur Kriminalitätsentwicklung HD*).

#### **Schwerpunkte der guten Zusammenarbeit zwischen Stadt und PD**

- Als Beweis für die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Polizei und Stadt, nicht zuletzt im Rahmen der **kommunalen Kriminalprävention**, auf die wir zu Recht stolz sein können, dienen eine Reihe von großartigen Einrichtungen. Seit 1997, also mittlerweile seit neun Jahren, gehen wir diesen Weg gemeinsam, zunächst noch mit Ih-

rem allseits geschätzten Vorgänger, Herrn Schmalz; seit einigen Jahren nun wir beide, Herr Fuchs und ich.

- Höhepunkt unseres gemeinsamen Schaffens waren sicherlich die **Heidelberger Sicherheitswochen**, die wir im letzten Jahr miteinander durchgeführt haben und innerhalb derer auch vor dem Hintergrund der Thematik, welche uns heute beschäftigt, das Thema „**Jugend**“ eine tragende Rolle spielte.
- Eine ganze Reihe von Personen, die sich ebenfalls im Rahmen dieser Sicherheitswochen tatkräftig hervorgetan haben, ist sicherlich heute auch unter den Tagungsteilnehmern zu finden. An dieser Stelle nochmals mein herzlicher Dank für diesen hervorragenden Einsatz, der maßgeblich zum Gelingen dieses Projekts beigetragen hat.
- Aber auch die Jahre zuvor haben wir bei all unseren präventiven Bemühungen ganz speziell das Thema „**Jugendliche**“ nicht nur thematisiert, sondern bewusst ganz speziell in den Fokus gestellt.
- Nicht nur die Einrichtung einer **Arbeitsgruppe „Jugend“** können wir hier verzeichnen, sondern auch eine schier endlose Reihe von gemeinsamen Maßnahmen haben wir mit unseren MitarbeiterInnen zusammen auf den Weg gebracht; sei es die **Schulsozialarbeit** oder das **präventive Begleitkonzept für Heidelberg Haupt- und Förderschulen**, um nur zwei tragende Säulen zu nennen. *(Anmerkung: Vorstellung des Heidelberger Modells „präventives Begleitkonzept“ durch Sie zusammen mit Herrn Fuchs bei einer Veranstaltung des Euro-Instituts in Straßburg mit allen Leitern der französischen Gebietskörperschaften – großer Erfolg!).*
- Aber auch an Maßnahmen in Zusammenarbeit mit dem Verein SicherHeid e.V. und anderen Kooperationspartnern, wie der Landeszentrale für politische Bildung, dem Staatlichen Schulamt und Heidelberger Schulen und Kindergärten, der Universität, der Pädagogischen Hochschule, dem Landratsamt und allen, die sich mit dem Thema Prävention durch Erziehung für die Zukunft unserer Kinder einsetzen, sei an dieser Stelle erinnert und gedankt.

### **Globale Vernetzung**

Dass all diese genannten Maßnahmen notwendig sind und sicherlich bei einer sich im Wandel befindlichen Gesellschaft auch in der Zukunft noch viel zu tun sein wird, hat mir nicht zuletzt mein Besuch in **Kumamoto** vor Augen geführt.

Erlauben Sie mir, Ihnen von diesen besonderen Erfahrungen hier zu berichten und Sie an unserem internationalen Wissenstransfer teilhaben zu lassen.

### **Prävention durch Erziehung**

Wir waren im Februar mit drei Arbeitsgruppen in unserer japanischen Partnerstadt Kumamoto. Neben der *Umwelt* standen bezeichnenderweise die *Seniorenarbeit* und die *Kinder- und Jugendarbeit* im Zentrum dieses Austausches. Dabei wurde deutlich, dass mit der Globalisierung der Wirtschaft offensichtlich auch gesamtgesellschaftliche Veränderungsprozesse einhergehen, die erhebliche Auswirkungen auf das Zusammenleben der Generationen haben.

Bis vor kurzem lag die Erziehung und Bildung ausschließlich in den Händen der Großfamilien und der Lehrer im Ganztageschulsystem. In der wenig verbleibenden freien Zeit wurden die Kinder und Jugendlichen von den Nachbarn innerhalb des Gemeinwesens im Auge behalten. Diese tradierten Netzwerke sind nun auch in Japan brüchig geworden oder haben sich ganz aufgelöst.

Die Lehrer in den Schulen verlieren zunehmend ihrem Einfluss und haben es immer schwerer die Kinder und Jugendlichen erzieherisch zu beeinflussen. Die unterstützenden Mehrgenerationengroßfamilien lösen sich auf und die über Jahrhunderte gewachsenen Strukturen im Gemeinwesen weichen einem anonymen Zusammenleben in Wohnblocks. Als Folge hiervon brechen immer mehr Jugendliche aus, überschreiten Grenzen bis hin zur Kriminali-

tät, verlieren ihre Leistungsbereitschaft und verpassen so die berufliche und damit auch gesellschaftliche Integration.

So gaben insbesondere delinquente Verhaltensweisen randalierender Jugendlicher Anlass für Reaktionen der Stadt Kumamoto. Gemeinsamkeit dieser Maßnahmen ist es, dass die Kriminalprävention die Triebfeder dabei ist. Leiter des City Jugendzentrums ist ein hoher Polizeibeamter. Bemerkenswert aus unserer Sicht ist es, welcher Stellenwert ehrenamtlicher Tätigkeit bei der Integration Jugendlicher zukommt.

Hier können auch wir in Deutschland und Heidelberg viel lernen. Ungeachtet dieses ehrenamtlichen Engagements sollten aber auch strukturelle Maßnahmen, wie beispielsweise Ganztagschulen, Optimierung des Hauptschulbetriebs sowie die Schulsozialarbeit ausgebaut werden.

*(Gemeinsames Ergebnis des Workshops Jugend in Kumamoto):*

Einigkeit bestand darüber, dass:

„Durch die abnehmenden Erziehungskompetenzen in den Familien als Folge des gesellschaftlichen Wandels die öffentlichen Systeme der Erziehung und Bildung herausgefordert sind, präventiv – integrative Maßnahmen zum Wohle der Kinder und Jugendlichen und damit der Gesellschaft zu entwickeln“.

Die heutige Tagung zu „Prävention durch Erziehung“ knüpft hieran nahtlos an, und ich verspreche mir von dieser Veranstaltung, ähnlich den vorangegangenen Fachtagungen, weitere wichtige Impulse hierzu.

Es sind zu viel düstere Szenarien immer wieder in aller Munde, vor denen wir selbstverständlich nicht die Augen verschließen dürfen, die uns aber auch nicht in eine Perspektivlosigkeit stürzen lassen dürfen. Jeder von uns ist gefordert, die Vielschichtigkeit der wachsenden Entwicklungen in Bezug auf einen geänderten Familienbegriff, auf Chancengleichheit, auf Bildung, auf generationenübergreifende Bedürfnisse, auf Integration und auf eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft und soziale Leistungsgesellschaft zu begreifen und daran mitzuarbeiten.

Damit tragen wir ein Stück zur Zukunft der Kinder von heute und den Erwachsenen von morgen bei. Wenn Sie mögen ein Zitat eines Unbekannten:

*„Ein einzelner Mensch kann die Welt nicht tragen.  
Aber einander vermögen wir uns ein Stückchen weiterzuhelfen“.*

Herrn Fuchs sowie den MitarbeiterInnen der PD, den Kooperationspartnern dieser Veranstaltung und allen, die sich im Rahmen des gesellschaftlichen Wandels mit Prävention durch Erziehung beschäftigen. Vielen Dank und einen erfolgreichen Verlauf der Tagung mit vielen anregenden Gesprächen.



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation zur Fachtagung am 4. Mai 2006

## GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung?



Prävention

### **Prof. Dr. phil. Sigrid Tschöpe-Scheffler**

Fachhochschule Köln  
Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften  
Forschungsschwerpunkt:  
Elterliche Erziehungskompetenz



### **Grußwort**

Wer sich mit Fragen der Kriminalitätsbekämpfung auseinandersetzt, kommt nicht daran vorbei, über Prävention nachzudenken. Bisher schien das eher Sache des Gesundheits- und Bildungsbereichs zu sein. Wir können es uns angesichts der Folgen veränderter struktureller gesellschaftlicher Herausforderungen nicht mehr erlauben, dass jede Disziplin ihre eigenen Antworten auf die drängenden Fragen von Prävention und Intervention gibt.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Lehrern, Eltern, Sozialpädagoginnen / Sozialpädagoginnen, Ärztinnen/Ärzten, Hebammen und der Polizei ist erforderlich, damit frühe Hilfen für Familien und deren Kinder möglich werden. Von daher sehe ich die Notwendigkeit solcher Tagungen in dreifacher Hinsicht:

1. Wahrnehmung, Unterstützung und Handeln müssen interdisziplinär aufeinander abgestimmt werden. Professionelle Netzwerke bedürfen des Austauschs und des wechselseitigen Kennenlernens ihrer Arbeitsansätze.
2. Es müssen interdisziplinäre Konzepte der weiteren Zusammenarbeit mit Familien, Kindertageseinrichtungen und Schulen entwickelt werden, in die möglichst viele professionelle Stellen, und dazu gehört die Zusammenarbeit mit der Polizei, eingebunden werden. Die Polizei ist aus der Präventionsarbeit nicht wegzudenken (in anderen Bereichen, wie der Verkehrsschulung ist das bereits selbstverständlich).
3. Eltern und Familien müssen wissen, an wen sie sich wenden können. Die Öffentlichkeitsarbeit mit der Frage, wie Prävention zu den Familien kommt, ist eine ganz wesentliche, die wir gemeinsam zu lösen haben.

Von daher begrüße ich als Sozialwissenschaftlerin den Ansatz der Polizeidirektion Heidelberg, die mit ihrer Tagung „Prävention durch Erziehung“ diesen so wichtigen Austausch angestoßen hat.

Ich wünsche mir für die Zukunft weniger Berührungängste und mehr konstruktive Zusammenarbeit unter den einzelnen Disziplinen, die an den gleichen Zielsetzungen arbeiten: Kinder und deren Familien darin zu unterstützen, sich zu gesunden, lebensfrohen, „starken“ (im Sinne von persönlichkeitsstarken) Menschen zu entwickeln.



# GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung?



## Dr. Wilhelm Rotthaus

Arzt für Kinder- und  
Jugendpsychiatrie  
und Psychotherapie,  
Köln



Thema: **Kindheit in einer gewandelten Welt – Ende der Erziehung oder Beginn einer neuen Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen?**

### 1. Einleitung

Wer mit problemhaften Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern und Erzieherinnen befasst ist, begegnet zwangsläufig den unterschiedlichsten Arten erzieherischer Schwierigkeiten und vielen Formen erzieherischen Scheiterns. Dabei lässt sich in den vergangenen Jahren kaum noch übersehen, dass die Erziehungsprobleme heute anderer Art sind als noch vor 20 oder 30 Jahren. Um es ganz grob zu charakterisieren: Während Kinder früher durch eine übermäßige, einengende, autoritäre Erziehung in ihrer Entwicklung behindert wurden, scheint dies heute dadurch zu geschehen, dass sie aufgrund von Erziehungsunsicherheit und Erziehungsresignation kaum noch Grenzen kennen lernen.

Natürlich ist man als professioneller Helfer jeweils mit den Extremen gesellschaftlicher Entwicklungen konfrontiert. Die geschilderten Beobachtungen scheinen jedoch in überspitzter Form einen Wandel erzieherischer Einstellungen und Haltungen aufzuzeigen und Kernfragen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, unter denen Erziehung heute erfolgt, zu verdeutlichen. Diese Vermutung näher zu untersuchen und Expertenmeinungen aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen heranzuziehen, war ein Anlass für meine Beschäftigung mit dem Thema "Erziehung".

Ein weiterer Anlass lag darin, dass ich inzwischen fast 2 Jahrzehnte systemtheoretisch orientierter Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern und sonstigen Angehörigen unter stationären und ambulanten Bedingungen überblicke. In dieser Zeit habe ich die Überzeugung gewonnen, dass systemisches Denken für das Verstehen menschlichen Verhaltens nützlich ist und dass es zudem dazu anhält, die Würde des anderen - sei es Kind, sei es Erwachsener - zu respektieren und seine autonomen Entscheidung zu achten. Es reizte mich

deshalb zu untersuchen, ob der systemische Blick auf den Prozess der Erziehung neue Anregungen erbringt (Rotthaus 1998).

Dabei war nicht zu übersehen, dass systemisches Denken bislang in der Pädagogik einen auffallend geringen Niederschlag gefunden hat. Soziologen, insbesondere Niklas Luhmann, haben gegen Ende der 80er Jahre zwei hochinteressante Kongresse zum Thema der Erziehung unter systemtheoretischer Perspektive veranstaltet, haben aber nach meiner Wahrnehmung innerhalb der Pädagogik wenig Resonanz gefunden. Vielleicht hat es damit zu tun, dass Luhmann damals mit schöner Deutlichkeit seine Problemwahrnehmung formuliert hat, indem er beispielsweise schrieb: "Im Prinzip nimmt der Erzieher sich etwas Unmögliches vor" (1987, Seite 60), oder an anderer Stelle: "Man nimmt ein Können in Anspruch, das man nicht können kann." (1987, Seite 61) Luhmann sprach in diesem Zusammenhang von einem Technologiedefizit des Erziehungssystems und meinte damit die Tatsache, dass Erziehung nicht in der Lage sei, das Erreichen der angestrebten Effekte mit hinreichender Zuverlässigkeit zu kontrollieren.

In den letzten Jahren hat sich die Situation nun deutlich geändert: Ich brauche nur auf den großen Heidelberger Kongress "Die Schule neu erfinden" im Frühjahr 1996 oder auf die seit Beginn des Jahres 1997 erscheinende Zeitschrift "System Schule" zu verweisen, ebenso wie auf Publikationen von Rolf Huschke-Rhein, Reinhard Voß, Kersten Reich u.a.

Im Folgenden möchte ich mich zunächst auf den Aspekt konzentrieren, welche Änderungen Kindheit im Wandel der letzten Jahrzehnte erfahren hat und welche Konsequenzen im Hinblick auf die Kinder-Erwachsenen-Beziehung und damit auch auf Erziehung daraus zu ziehen sind, und kann im Rahmen dieses Beitrags nur ganz allgemein darauf verweisen, dass der systemische Blick auf Erziehung zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommt. Im 2. Teil will ich dann in aller Kürze vier Aspekte dazu darstellen, welche Wertorientierungen mir aus einer systemischen Sicht besonders wichtig erscheinen.

## **2. Zum Beziehungsverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen**

### **2.1. Die Differenz von Erwachsenem und Kind als Basis der Erziehung**

Erziehung existiert nicht als spezifische Handlungsform. Die Erzieherin berät, informiert, erklärt, unterrichtet, animiert, spricht Mut zu, lobt, tadelt, streitet, straft, setzt Grenzen -, aber das alles gibt es nicht nur in erzieherischen Kommunikationen. Erst wenn ein Mensch seinen Handlungen des Anregens, Beratens, Informierens, Erklärens, Lobens, Tadelns usw. erzieherische Absicht zuschreibt und diese erzieherische Absicht auf eine oder mehrere andere Menschen (meist, aber nicht nur Kinder und Jugendliche) richtet, findet Erziehung statt. Dabei ist es unwichtig, ob diese Handlung überhaupt eine Wirkung hat oder welche Wirkung sie hat.

Die erzieherische Absicht des Erwachsenen dem Kind gegenüber ist nun meist auf die Überzeugung des Erwachsenen zurückzuführen, dass er etwas kann oder etwas weiß, was das Kind noch nicht kann und noch nicht weiß. Diese Feststellung klingt zunächst einmal banal, verweist aber doch auf einen grundlegenden Gesichtspunkt von Erziehung, nämlich auf die Differenz von Erwachsenem und Kind, von Wissendem und Nicht-Wissendem, von Erzogenem und Nicht-Erzogenem, von Ausgebildetem und Nicht-Ausgebildetem als Grundlage für Erziehung. Damit verbunden ist die Idee des Kindes als eines noch unbeschriebenen Blattes, eines Wesens, das formbar und zu entwickeln ist, dessen Zukunft als offen und gestaltbar angesehen wird. Weniger freundlich formuliert heißt das: Kindheit ist ein defizitärer Status, der überwunden werden muss. Kinder müssen demnach - selbstverständlich! - erzogen, unterrichtet und ausgebildet werden.

Die meisten Menschen dürften heute der Überzeugung sein, Erziehung sei ein Grundtatbestand des Lebens, den es zu allen Zeiten und immer gegeben habe. Diese Annahme beruht wahrscheinlich auf der Tatsache, dass es zu allen Zeiten aufgrund der anthropologischen Grundsituation des Kindes notwendig gewesen ist und notwendig sein wird, Fürsorge für Kinder zu zeigen, sie insbesondere als Säuglinge zu ernähren, zu pflegen und anzuregen. Tatsächlich jedoch ist Erziehung in der uns überkommenen Form eine Erfindung, die noch gar nicht sonderlich alt ist und aus dem Beginn der Neuzeit stammt. Die Idee der Erziehung wurde gegen Ende des Hochmittelalters entwickelt mit der damals einsetzenden Lösung des Ich aus den gemeinschaftlich-traditionsgebundenen Bezügen und mit der damals erfolgenden "Geburt des Individuums" (Heer), d.h. mit dem Aufkommen der Idee, den Menschen als Individuum zu denken.

Im Mittelalter gab es diesen - für uns zumindest bis in die Fünfziger Jahre des Jahrhunderts so selbstverständlichen - prinzipiellen Abstand zwischen Erwachsenen und Kindern nicht. Sobald ein Kind sich allein fortbewegen und verständlich machen konnte, lebte es mit den Erwachsenen in einem informellen, natürlichen Lehrlingsverhältnis und lernte von ihnen, was es über die Welt, die Religion, die Sprache, die Sitte, die Sexualität oder das Handwerk wissen musste. Kinder und Erwachsene trugen die gleichen Kleider, spielten die gleichen Spiele, verrichteten die gleichen Arbeiten, sahen und hörten die gleichen Dinge und lebten nicht in voneinander getrennten Lebensbereichen.

Es war dann vor allem Rousseau, der unsere Vorstellung von Erziehung am stärksten geprägt hat, der als erster sehr deutlich formuliert hat, dass Kinder keine kleinen Erwachsenen seien, sondern dass Kindheit und Erwachsenenalter deutlich unterschieden werden müssten. Rousseau formulierte auch mit aller Klarheit, dass die Distanz zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Kindheit und Erwachsensein die wichtigste Grundlage für Erziehung sei. Für ihn war es Aufgabe des Erziehers, dem Kind diese "natürliche Ordnung" zu vermitteln, es aber in einer "wohlgeordneten Freiheit" ohne Verbote und ohne Züchtigungen zu erziehen. Wörtlich formulierte er: "Behandelt euren Zögling, wie es seinem Alter entspricht. Weist ihm von Anfang an seinen Platz zu und haltet ihn darin so fest, dass er gar keinen Ausbruch mehr versucht. Dann befolgt er schon die wichtigste Lehre der Weisheit, ehe er weiß, was Weisheit ist. Befiehlt ihm nie und nichts, was es auch sein mag. Er darf gar nicht auf den Gedanken kommen, dass ihr irgend eine Autorität über ihn beansprucht. Er braucht nur zu wissen, dass er schwach ist und ihr stark seid, dass er also notwendigerweise von euch abhängig ist. Das muss er wissen, lernen und fühlen. Er soll früh das naturgewollte Joch fühlen, das schwere Joch der Notwendigkeit, unter das sich jeder Sterbliche beugen muss ... Der Zwang der Verhältnisse muss der Zügel sein, der ihn hält, nicht die Autorität." (Rousseau 1971, Seite 70).

Rousseau ordnete Kinder einem besonderen Schonraum zu, einem besonderen pädagogischen Raum, der in erster Linie zum Schutz der Kinder gedacht war und in dem Kindern erlaubt war zu handeln, ohne die volle Verantwortung für ihr Tun übernehmen zu müssen. Der Schutz bestand u. a. darin, dass den Kindern unter der Kontrolle von Erwachsenen erst nach und nach ein bestimmtes Maß an Informationen zugänglich gemacht wurde, und zwar so behutsam und in so geschickter Form, dass sie das Neue - so die Vorstellung - psychisch verarbeiten konnten. Es ging also um kontrollierte Wissensvermittlung und folgerichtiges Lernen. Der eigenständige Zugang zu diesen Informationen wurde den Kindern nach Möglichkeit versperrt.

Unterstützt und verstärkt wurde diese Idee von Kindheit und Erziehung in einem besonderen Schonraum durch die Arbeitsbedingungen des Frühkapitalismus und die Entwicklung zur Kleinfamilie. Es kam zunehmend zur Auslagerung pädagogischer Funktionen in entsprechende Institutionen. Das Lernen durch das Leben war kaum noch möglich. Die Schule als Ort systematischen Lernens gewann an Bedeutung. Sie bildete - ebenso wie später der Kindergarten - einen Sonderraum für Kinder mit eigenen Gesetzen und übernahm zunehmend die Aufgaben von Erziehung, Bildung und Ausbildung, die sich die Familien zum Großteil nicht mehr leisten konnten. Allerdings hat sich diese Entwicklung in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung zu sehr unterschiedlichen Zeiten vollzogen. Arbeiterfamilien blie-

ben im 18. und weitgehend auch noch im 19. Jahrhundert auf die Mitarbeit der Kinder zum Lebensunterhalt angewiesen, was in diesen Kreisen die in bürgerlichen Familien vollzogene Entwicklung verhinderte.

Die Entwicklung eines Schonraums für Kinder ging einher mit der Ausformung einer besonderen Spielsphäre und anderen kindertümlichen Merkmalen. Wichtiges Element aber war die Abtrennung dieses Schonraums von dem alltäglichen Miteinander und die Entwicklung einer Distanz zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Kindheit und Erwachsen-Sein. Kindheit wurde damit zu einer Zeit des Noch-nicht-erwachsen-Seins. Kind zu sein bedeutete die Aufgabe, erwachsen zu werden.

## **2.2 Kindheit heute**

Diese Idee des Schonraums, die eng verbunden ist mit der Vorstellung von glücklicher Kindheit, ist uns heute - noch - gut vertraut. Es stellt sich aber die Frage, ob die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür noch gegeben sind. Viele Autorinnen und Autoren sind der Überzeugung, dass diese Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen, wie sie einmal zur Grundlage von Erziehung geworden ist, heute zunehmend unsicher und unklar geworden ist. Die Basis für Erziehung ist brüchig geworden, was der wesentliche Grund für die große Unsicherheit und Unklarheit in Erziehungsfragen sein dürfte. Es ist eine Nivellierung des Unterschieds zwischen Kindern und Erwachsenen eingetreten, die sich von beiden Seiten her, sowohl von Seiten der Kinder als auch von Seiten der Erwachsenen beschreiben lässt.

Postman spricht vom Verschwinden der Kindheit, andere Autoren von einer Liquidierung der Kindheit (Hengst), von einer Aushöhlung der Kindheit (Hengst) oder von der Kindheit als Fiktion (Suransky). Die Fülle der Hinweise ist meines Erachtens überzeugend: Postman hebt vor allem hervor, dass der prinzipielle Wissensvorsprung der Erwachsenen durch die Videomedien verloren gegangen sei, dass Intimität und Sexualität, früher für Kinder tabuisiert, heute kein Geheimnisbereich der Erwachsenen mehr genannt werden könne, ein Geheimnisbereich der Erwachsenen generell verloren gegangen sei. Andere verweisen darauf, wie die traditionellen Kinderspiele fast völlig verschwunden seien, die Nutzung des öffentlichen Raums durch Kinder an rigide Restriktionen, sprich an Erwachsenenregeln gebunden sei, dass Verhalten und Sprache, Einstellungen und Wünsche von Kindern ebenso wie die von Erwachsenen durch Werbung geprägt werde und vieles andere mehr.

Das Verschwinden der Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen lässt sich aber auch von den Erwachsenen her beschreiben: Die Idee, dass der Erwachsene ausgelernet habe, wirkt heute bereits nahezu komisch. Gegenteilig werden die Erwachsenen zu lebenslangem Lernen aufgerufen und - so Forschungsminister Rüttgers - zu der Bereitschaft, ggf. dreimal in ihrem Leben einen neuen Beruf aufzunehmen. Erwachsene legen aber auch nicht mehr so großen Wert auf ihr Erwachsensein wie in früheren Zeiten, in denen es schlicht undenkbar gewesen wäre, dass ein Erwachsener sich mit Spielzeug in der Öffentlichkeit gezeigt hätte, beispielsweise mit Inline-Skatern oder einem Tretroller durch die Innenstadt gefahren wäre. Und so scheint es ebenso berechtigt, statt von einem Verschwinden der Kindheit von einem Verschwinden der Erwachsenenheit zu reden, was Trembl etwas unfreundlicher formuliert als eine Infantilisierung der Erwachsenen (Trembl 1996 auf den Viersener Therapietagen).

Von welcher Seite aus man es auch betrachtet: Die Voraussetzungen für die Idee der Kindheit haben sich geändert: Die Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen ist unzweifelhaft geringer geworden. Das bedeutet auch: Das traditionelle Rollenbild des Erwachsenen, das Sicherheit gab und davor schützte, sich individuell mit dem Kind auseinandersetzen zu müssen, ist verloren gegangen und ein neues Rollenbild, wie es meines Erachtens erforderlich ist, ist gesellschaftlich noch nicht definiert.

Hinzu tritt ein Weiteres: Dieses Phänomen, dass Kinder erwachsener und Erwachsene kindlicher geworden sind, geht nun aber einher - und das dürfte kein Zufall sein - mit dem Faktum, dass die Kindheit sich verkürzt hat und die Jugendzeit eher beginnt. Der Zeitpunkt ist schwer festzulegen; ich habe persönlich den Eindruck, dass er für viele Kinder bereits beim

Übergang von der Grundschule in die Hauptschule anzusiedeln ist. Hurrelmann verweist darauf, dass die Menarche wesentlich früher eintritt, als noch vor 20 Jahren, wofür die Wissenschaft keine befriedigenden Erklärungen abgeben könne. Er verweist weiter darauf, dass Kinder heute Erwachsenenkrankheiten haben, demgegenüber die üblichen Kinderkrankheiten vielfach gar nicht mehr durchmachen. In der Kinder- und Jugendpsychiatrie machen wir die Erfahrung, dass Psychosen wesentlich früher auftreten, für deren Erscheinungsform eine gewisse Reife notwendig ist, und dass Suizidhandlungen bei 10 bis 14-Jährigen, die vor 15 bis 20 Jahren noch eine extreme Rarität waren, heute keine Besonderheit mehr darstellen. Auch Sexualdelikte seitens Jugendlicher sind wesentlich früher zu beobachten. In diesen Zusammenhang ordnet sich die Diskussion um die zunehmende Kinder- und Jugendkriminalität nahtlos ein. Das heißt: Insgesamt wird man sagen müssen, dass solche Verhaltensauffälligkeiten, Verhaltensstörungen und psychische Erkrankungen, die früher erst nach dem normativen Beginn des Jugendalters auftraten, heute schon bei 10 bis 14-Jährigen zu beobachten sind. Diese Vorverschiebung ist meines Erachtens die wesentliche Erklärung für den Anstieg der Kriminalitätszahlen bei Kindern und Jugendlichen angesichts der Tatsache, dass traditionell der Höhepunkt an Kriminalitätsauffälligkeit im jungen Erwachsenenalter stattfindet. Dementsprechend hat es durchaus eine innere Logik, wenn man die Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters diskutiert - auch wenn das - aus anderen Gründen - nicht als sinnvolle Maßnahme angesehen werden kann.

Wenn nun aber die Voraussetzungen für die Idee der Kindheit zunehmend schwinden und Kinder wesentlicher eher als "Jugendliche" im klassischen Sinne anzusehen sind, dann muss das auch Auswirkungen auf die Chancen und Möglichkeiten von Erziehung haben. Angesichts dieser Situation wird von vielen Seiten das "Ende der Erziehung" ausgerufen, von Postman (1995) beispielsweise in seinem neuesten Buch beklagt, von Giesecke (1985) demgegenüber gefordert. Entsprechend werden in der aktuellen Diskussion zwei verschiedene Lösungen proklamiert: Von der einen Seite wird gefordert, das alte Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen wieder herzustellen, d.h. die überkommene Trennung von Kindheit und Erwachsenenheit wieder zu restaurieren, wieder Eltern und Erzieherinnen zu sein, damit Kinder Kinder sein können. Von der anderen Seite wird demgegenüber verlangt, die Unterscheidung zwischen Kindern und Erwachsenen ganz aufzugeben, und die Kinder als junge Erwachsene zu betrachten, die - wie es eben bis zum Ende des Mittelalters üblich war - durch gemeinsames Leben mit den Erwachsenen in die Erwachsenenwelt hineinwachsen.

Allerdings fragt es sich, ob diese beiden Alternativen tatsächlich die einzig denkbaren Möglichkeiten sind oder ob es nicht neue Wege einer Kinder-Erwachsenen-Beziehung gibt, die zukunftsweisender und zukunftsfruchtiger sein könnten. Dazu nochmals ein kurzer Rückblick:

### **2.3 Das "Objekt" Kind**

Rousseau bestand - wie oben gezeigt - erstmalig auf einem Eigenrecht der Kindheit als einer von dem Erwachsenenalter unterschiedenen Phase, und er verlangte einen altersgemäßen Umgang mit den Kindern. Mit Rousseau begann aber nun nicht nur das Zeitalter der Erziehung, sondern es begann zu gleicher Zeit auch das Zeitalter des wissenschaftlichen Denkens in unserem heutigen Sinne. Die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens und die Durchsetzung einer Konstruktion von Kindheit, die in dem Kind zugleich das nicht vernünftige Wesen sah und es für erziehungs- und bildungsfähig hielt, gingen miteinander parallel und verstärkten sich wechselseitig. Damit wurde die Grundlage gelegt für die empirische Psychologie und die geisteswissenschaftliche Pädagogik. Das "Objekt" Kind wurde von nun an erforscht, und die genaue Kenntnis des "Objektes" weckte die Idee, man könne es planen und beherrschen, man könne Kinder so herstellen, so machen, wie man sie haben wolle. Abweichungen davon galten als Störungen oder auch als Ärgernisse, wurden zu Problemen für Experten. Die Entwicklung wurde als ständiger Fortschritt vom Säugling zum Erwachsenen gesehen. Sie wurde objektiv beobachtet und detailliert vermessen.

Die Ausformung der Ideengeschichten von Kindheit einerseits und von Wissenschaftlichkeit andererseits, die sich beide vielfältig miteinander verschränkten, legte die Basis für die prinzipielle Vorstellung, dass "richtige" Erziehung das "richtige" Kind produziere, dass es sich

umgekehrt sozusagen um einen Produktionsunfall handle, wenn das Kind nicht richtig werde. Erinnert sei nur an das noch gar nicht lang zurückliegende, leidenschaftliche Plädoyer von Skinner, dass durch die richtige Anwendung wissenschaftlicher Methoden in der Erziehung jedes erzieherische Ergebnis zu erreichen sei. Etwas populärwissenschaftlicher schlugen sich diese Vorstellungen nieder in einer umfangreichen Literatur über Erziehungsfehler. Nun sind wir aber auch in der Wissenschaft zu einem Punkt gelangt, an dem eine derartige naive Wissenschaftsgläubigkeit weitgehend verloren gegangen ist. Die Idee der Trennbarkeit von Beobachter und beobachtetem Objekt ist seit Heisenbergs Unschärferelation sogar in der "harten" Wissenschaft Physik nicht mehr haltbar, geschweige denn in den sozialen Wissenschaften. Und die Systemtheorie verweist darauf, dass der Beobachter immer Teil des von ihm Beobachteten ist und objektiv dementsprechend immer nur ein relativer Begriff, Objektivität nur eine "Objektivität" in Anführungsstrichen sein kann.

## **2.4 Kinder als "Seiende" und als "Werdende"**

Zurück zu der Frage, ob wir – Giesecke folgend – Erziehung abschaffen und die Kinder wie im Mittelalter gemeinsam mit den Erwachsenen in einem „natürlichen Schüler Lehrer Verhältnis aufwachsen lassen sollten oder aber – Postman folgend – die gute alte Erziehung wieder restaurieren müssen. Ich glaube, dass beide Wege versperrt sind: Eine in allen Bereichen gemeinsame Welt von Kindern und Erwachsenen ist heutzutage angesichts der modernen Arbeitsbedingungen kaum denkbar, und eine Restaurierung der alten Erziehung angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen nicht möglich. Ich bin der Überzeugung, dass wir eine neue Kind-Eltern-Beziehung brauchen, die darauf gründet, dass wir das Kind betrachten als einerseits autonomes, eigenständiges Lebewesen eigenen Rechts, als Subjekt seines Lebens und seiner Entwicklung, das andererseits jedoch nicht unabhängig von seiner Umwelt - sei es eine erzieherische, eine politische oder eine wissenschaftliche Umwelt - verstanden werden kann.

Das bedeutet, dass der Erwachsene das Kind sowohl als den gleichwertigen oder gleichwürdigen Menschen und Partner sieht mit gleichberechtigten Wünschen und Bedürfnissen und gleichem Recht auf Meinungsäußerung. Gleichzeitig aber hat der Erwachsene die Verantwortung dafür, das Kind in diese Welt einzuführen und es beispielsweise mit deren ethisch-moralischen Grundsätzen und Grundwerten vertraut zu machen. Erziehung ist also - zumindest aus meiner Sicht - keineswegs überflüssig. Aber der Erwachsene bewegt sich dabei heute auf einem sehr schmalen Grad zwischen einer Verschwisterung mit den Kindern, die den Kindern ihre Eltern nimmt auf der einen Seite, und einem Rückfall in autoritäres Verhalten alter Schule auf der anderen Seite. Ein Mehr an Wissen und Fertigkeiten ist heute nicht mehr das entscheidende Differenzierungsmerkmal zwischen Kind und Erwachsenen, sondern vielmehr das Verstehen in komplexe Zusammenhänge, die Übersichtsfähigkeit über aktuell-situative Bedingungen hinaus und die Einsicht in die Notwendigkeit ethischer Prinzipien.

Der - erziehende - Erwachsene handelt in dieser Konzeption mit dem Kind als gleichwürdigem Partner. Zugleich sieht er die Anleitungs- und Unterstützungsbedürftigkeit des Kindes und erzieht es, indem er ihm Lernen ermöglicht und es damit in die Kultur einführt. Das Kind ist damit nicht mehr Objekt erzieherischer Bemühungen, sondern bleibt Subjekt seines Lebens und seiner Entwicklung. Es ist kein Mangelwesen, kein noch unfertiger, unzureichender, unvollkommener Erwachsener, sondern mit seiner offeneren, weniger festgelegten, wir sagen oft "phantasiereicherer Sicht" der Welt schlicht andersartig in seinem So-Sein. Es ist nicht ein Wesen, das durch Erziehung zum vollwertigen Menschen werden soll, sondern braucht den Erwachsenen als Mehrwiser oder Anderswiser, weil es die für uns selbstverständliche Sicht der Welt noch nicht kennt. Unter diesen Voraussetzungen wird Erziehen dann verstanden als ein interaktiver Prozess, in dem die Handlungen aller beteiligten Partner gleich wichtig sind, auch wenn Kinder und Erwachsene unterschiedliche Rollen und Aufgaben haben.

G. Scholz (1994) illustriert dieses Verhältnis zwischen dem Kind und dem Erwachsenen in der Erziehung am Beispiel des Mitspieltheaters: Der Erwachsene spielt gemeinsam mit dem

Kind, und dabei werden seine Spielzüge von denen des Kindes ebenso beeinflusst, wie er die Spielzüge des Kindes bestimmt. Der Erwachsene aber ist Spieler und Regisseur zugleich. Er spielt und weiß zugleich, dass er spielt und was er spielt und warum er spielt. Er kennt die möglichen Spielszenen wie auch die Bedingungen und Strukturen des Spiels. Er ist deshalb in der Lage und es ist seine Aufgabe, Spielhandlungen vorzuschlagen. Die Verantwortung für das Spiel ist also ungleich verteilt. Das Spiel lebt davon, dass beide Spieler jeweils situativ aufeinander hören und aufeinander reagieren, jeder improvisieren und neue Ideen in das Spiel bringen kann. Das heißt: Auch das Kind kann neue Spielhandlungen in das Spiel hineinbringen, und es ist nicht zuletzt die Aufgabe des Erwachsenen, das Kind im Spielen über die inneren Strukturen des Spiels aufzuklären. Der Verlauf und der Ausgang des Spiels ist nicht planbar und nicht vorhersehbar.

Diese neue Sicht auf die Beziehung zwischen Kindern und Jugendlichen passt gut zu neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen, die in zunehmendem Maße die Kompetenz der Kinder wahrnehmen. Das beginnt schon bei der Säuglingsforschung: Während der Säugling früher als hilfloses, passives Wesen, als unbeschriebenes Blatt, allenfalls fähig zu reflexhaften Reaktionen gesehen wurde, hat die neuere Forschung erkannt, über welche erstaunlichen Sinnesleistungen der Säugling verfügt und wie er die Interaktion mit den Erwachsenen höchst aktiv mitgestaltet. (8-Tage Säugling: Wahrnehmung der Mutter am Geruch - sichere Unterscheidung von schwach gezuckerten und nicht gezuckerten Getränken - Verstörung, wenn Gesicht und Stimme getrennt werden - aktive Regulation der Interaktion.)

Aber so wichtig und so nützlich es auch ist, die Fähigkeiten von Kindern in viel stärkerem Maße als zu früheren Zeiten zu beachten, so darf das andererseits nicht dazu führen, dass die Erwachsenen die Übernahme von Verantwortung verweigern und damit die Kinder in Überforderungssituationen bringen. Das bedeutet: Die Bemühungen der Erwachsenen müssen sich darauf richten, die Kinder in ihrer Art, die Welt zu sehen und zu begreifen, ernst zu nehmen und zu respektieren. Der Erwachsene muss für die kindliche Sichtweise echtes Interesse zeigen - statt sie als drollige, niedliche, erheiternde "Dummheit" zu betrachten - und ihm doch gleichzeitig die unter Erwachsenen übliche Perspektive erläutern. Das Ernstnehmen bedeutet auch anzuerkennen, dass ihre Probleme mindestens so gewichtig sind, wie die der Erwachsenen (denn sie verfügen meist noch nicht über so viele Ressourcen für die Problemlösung wie ein Erwachsener). Gleichzeitig stellt sich die Aufgabe, ihnen als "Werdende" Problemlösungsstrategien zu vermitteln. In die Welt einführen heißt im Übrigen, dass der Erwachsene die Verantwortung dafür hat, den Kindern unsere ethisch-moralischen Grundsätze zu vermitteln, was nicht ohne ein Setzen von Grenzen und ein Ertragenlassen von Frustrationen möglich ist. Das geschieht dies – und das ist entscheidend wichtig – bei grundsätzlicher Gleichartigkeit der Regeln auch für die Erwachsenen. Für den Bereich des Lehrens und Lernens heißt das, Kinder in ihrer Fähigkeit zu unterstützen, ihre Lernaktivitäten selbst zu steuern und Chefs ihrer eigenen Lernprozesse zu sein (Kinder als Seiende), ihnen aber gleichzeitig strukturierte Angebote mit den notwendigen Grenzen zu machen (Kinder als Werdende), - wobei dann die interessante Frage auftaucht, wieweit man die Kinder und Jugendlichen selbst wiederum an dieser Strukturierung, an der Erarbeitung dieser Strukturen beteiligen kann.

Bateson hat für dieses Konzept von Erziehung und Unterricht ein sehr schönes Bild gefunden. Er hat gesagt:

**Man kann das Pferd zum Wasser führen,  
aber man kann es nicht zum Trinken zwingen.  
Das Trinken ist seine Sache.  
Aber selbst wenn Ihr Pferd durstig ist, kann es nicht trinken,  
solange Sie es nicht zum Wasser führen.  
Das Hinführen ist Ihre Sache.**

Zusammenfassend möchte ich zwei Überzeugungen nochmals hervorheben:

1. Erziehung ist keineswegs überholt, muss aber auf einer neuen Kind-Erwachsenenbeziehung erfolgen. Das bedeutet aber auch, dass wir ein neues gesellschaftliches Erwachsenenbild brauchen, ein neues Eltern, Erzieherinnen-, Lehrerinnenbild. Hierzu einige Gedankenskizzen, die notwendigerweise etwas idealistisch klingen: Dieses Erwachsenenbild ist meines Erachtens gekennzeichnet durch den Verzicht auf den Anspruch, etwas Besseres, Vollkommeneres, Würdigeres zu sein als das Kind. Vielmehr geht dieses Erwachsenenbild davon aus, dass Kinder und Erwachsene auf einer Ebene steht im Hinblick auf Respekt vor dem anderen, Achtung vor dem anderen, ernst nehmen des anderen und der Würdigung seiner Wahrnehmungs- und Denkstile. Das heißt auch: Der Erwachsene hat – ebenso wie das Kind dies in je altersgemäßer Form zu tun hat – Aufgaben für das Wohlergehen der häuslichen, familiären und gesellschaftlichen Gemeinschaft zu übernehmen. Regeln gelten prinzipiell (in Abkehr von der Idee des, Quod licet Jovi, non licet bovi) für alle gleichermaßen, beispielsweise die Basisregel: Was Du nicht willst, was man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu! Regeln sind also grundsätzlich reziprok, wenn auch im Detail in Abhängigkeit vom Alter unterschiedliche Ausformungen gelten müssen.

Der Erwachsene ist aber derjenige, der unsere Welt kennt, der mit den Perspektiven und Sichtweisen vertraut ist, auf die wir uns geeinigt haben. Er weiß beispielsweise um die Notwendigkeit von Regeln für hinaus die wahrscheinlichen Folgen das Zusammenleben und kennt die wichtigen ethischen Prinzipien. Aufgrund seiner Lebenserfahrung verfügt er über ein Überschauvermögen, so dass es ihm möglich ist, über die aktuellen Situationsfaktoren hinaus die wahrscheinlichen Konsequenzen bestimmter Entscheidungen und Handlungen vorauszusehen. Er hat die Verantwortung dafür, Kinder mit dieser Welt so vertraut zu machen, dass sie mit wachsendem Alter immer mehr Selbstverantwortung übernehmen können. Er sucht das Kind im Sinne seiner Überzeugungen zu beeinflussen. Dabei orientiert er sein Erziehverhalten am Alter des Kindes, wobei er die Handlungen und Entscheidungen des Kindes in seiner jeweiligen Subjektbestimmtheit würdigt, auch wenn er sie nicht billigt.

2. Kinder werden heutzutage früher reif, werden früher Jugendliche - das allerdings bleiben sie dann unter bestimmten und auch sehr neuen Bedingungen sehr lange Zeit. Diese deutliche Verkürzung einer Kinderzeit bedeutet, dass wir Kinder in kürzerer Zeit dahin führen und anleiten müssen, dass sie in den wesentlichen Punkten ihres Lebens - wenn auch unter Beratung durch den Erwachsenen - eigenverantwortlich zu handeln in der Lage sind. Wir können es uns nicht mehr leisten, unsere Kinder wie früher künstlich kindlich zu halten. Wer mit dem Versuch, sein Kind im Sinne eigener Wertvorstellungen zu beeinflussen, zu spät kommt, den bestraft - verzeihen Sie die etwas allzu griffige Formulierung - den bestraft das Kind. Ich meine das ernst: Dass wir heute so oft von battered parents aufgesucht werden, ist mit Sicherheit kein Zufall, sondern hat mit diesen gesellschaftlichen Prozessen zu tun.

### **3. Wertorientierungen in der Erziehung**

3.1 Wenn ich nun auf die aus meiner Sicht und aus einem systemischen Welt- und Menschenbild abgeleiteten Wertorientierungen zu sprechen komme, so möchte ich Ihnen einen "dicken Brocken" gleich zu Beginn vorlegen, obwohl ich weiß, dass ich ihn in der Kürze der Zeit nicht hinreichend werde begründen können: Ich bin der Überzeugung, dass wir im Ziel davon abkommen müssen, unseren Kindern zu sagen, was richtig und was falsch, was gut und was böse ist, sondern ihnen eine ethische Orientierung vermitteln müssen, aus der sie eigenständig und eigenverantwortlich diese Ableitungen vollziehen. Wir verfügen über keine Wahrheiten, die für alle Gültigkeit haben müssen, und können nicht darüber hinwegsehen, dass in unserer Geschichte Kriege und nahezu alle Grausamkeiten im Namen von Wahrheiten, von allgemeinen Idealen vollführt wurden. Die Idee von Wahrheit und Objektivität hat die Menschen immer wieder dazu verleitet, nicht selbst und persönlich Verantwortung zu übernehmen für das, was sie tun. Heinz von Foerster formuliert sinngemäß, die Idee von Objektivität und Wahrheit sei deshalb so populär, weil sie erlaube, persönliche Verantwortung nicht zu übernehmen. Demgegenüber muss es in Zukunft darum gehen, den Menschen zu einer radikal persönlichen Verantwortung für sein eigenes Handeln zu erziehen.

Er braucht dazu keine Moral im Sinne von Gut und Böse - dies höchstens als Durchgangsstadium während seiner Entwicklung - , aber er braucht ethische Orientierung. Diese ethische Orientierung ist abzuleiten aus einem Menschenbild, das zur Kenntnis nimmt, dass die Idee des Individuums eine reine Abstraktion ist, dass der Mensch als Individuum nicht lebensfähig ist. Mensch-Sein - gerade als Mensch in Sprache - ist gebunden an den anderen Menschen, den wir wollen müssen, wenn wir uns wollen. Die Systemtheorie, die auf der einen Seite den Menschen als autopoietisches Wesen, d.h. als autonom und nur schwer gezielt zu beeinflussen beschreibt, sieht andererseits diese soziale Gebundenheit des Menschen sehr deutlich. Das bedeutet, dass ich alle Rechte, die ich mir zuspreche, dem anderen auch zusprechen muss, dass ich für mich nicht anderes fordern darf, als ich dem anderen zuzubilligen bereit bin, dass ich dem anderen das zugestehen muss, was ich mir selbst zugestehe.

Es ist sicher kein Zufall, dass dies die Metaaussage aller großen Religionen in der Welt ist. Hans Küng hat diese Aussage für das "Parlament der Weltreligionen" 1993 in Chicago sehr präzise gefasst, wo es dann als "Erklärung zum Weltethos" verabschiedet wurde.

Dass viele Philosophen von Kant bis Habermas ähnliches formuliert haben, brauche ich Ihnen hier nicht aufzuführen. Erlauben Sie mir lediglich noch den Hinweis, dass Kohlberg in seiner Stufenentwicklung des moralischen Urteilens die höchste - ethische - Ebene als postkonventionell oder prinzipiengeleitet bezeichnet, und dazu das ausführt, was ich anzudeuten versucht habe, nämlich dass es im Bereich der Moral nicht nur die eine Wahrheit geben kann und dass diese höchste Form, die postkonventionelle oder prinzipiengeleitete Moral, keine Moral der konkreten Werte mehr ist. Entscheidungen über das moralisch Richtige, so sagt er, können dementsprechend nur mit Rückgriff auf ethische Prinzipien getroffen werden, die er aus dem universalen Prinzip der Gerechtigkeit ableitet und unter die Begriffe Gleichheit, Reziprozität und Respekt vor der Würde des Menschen fasst.

3.2 Auch im erweiterten Sinne werden wir davon abkommen müssen, unseren Kindern zu sagen, was richtig und was falsch ist. Dies gilt auch für die Schule. Wir werden ihnen sagen müssen, dass alles, was wir ihnen an sog. Wissen über die Welt vermitteln, Modelle sind, mit denen wir die Welt erklären, und dass es Modelle unter vielen anderen möglichen sind, die nur solange gut sind, wie sie die Dinge erklären, die erklärt werden sollen, dass man je nach Bedarf ein anderes, besseres Erklärungsmodell entwerfen muss oder aber - wie die NASA beim Flug zum Mond - auf ein „überholtes“ Erklärungsmodell zurückgreift, wenn es denn für den Einzelfall nützlicher ist. (Die NASA ging von einem geozentrischen Weltbild beim Flug auf den Mond aus, weil dadurch die Berechnungen sehr viel einfacher wurden, aber doch noch genau genug waren, um dort hinzukommen.)

Daran schließt sich an, dass wir unsere Kinder in die Vielfalt von Ansichten, Meinungen und Lebensformen in dieser Welt einführen müssen. So müssen wir beispielsweise davon abgehen, Schul- und sonstige Lehrbücher als Lernstoffsammlungen anzusehen, sondern dazu kommen, sie als den Versuch einer bestimmten Person zu betrachten, etwas zu erklären. Auf diese Weise kann man das Lehrbuch dieser Person als Untersuchungsobjekt nutzen und fragen, was ausgelassen worden ist, wo die Vorurteile stecken, welches die diskussionswürdigen Tatsachen, Meinungen und Schlussfolgerungen sind und auf welche Weise man die behaupteten Tatsachen überprüfen kann. Wir müssen die Kinder auf die Unvollkommenheit unseres Wissens und auf die Unvollkommenheit unseres Handelns aufmerksam machen; daraus können sie den Ansporn ableiten, es besser zu machen.

3.3 Generell kann es ja in unseren Schulen nicht mehr in erster Linie darum gehen, den Kindern Wissen zu vermitteln. Der Umfang des Wissens ist heutzutage so groß und verdoppelt sich zudem noch in so kurzer Zeit, dass wir zwangsläufig immer weniger wissen, d.h. dass der Prozentsatz, den wir wissen können, immer kleiner wird. Wir müssen uns von einer lehrenden Gesellschaft zu einer lernenden Gesellschaft entwickeln. Das bedeutet für Erziehung und Unterricht: Nicht das Lernen eines bestimmten Bestandes an Kulturwissen ist als oberstes Ziel anzusehen, sondern vielmehr das Lernen des Lernens und damit das Lernen eines angemessenen Umgangs mit den heutzutage auf uns einströmenden Informationen in all ihrer Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit. Diesem Lernen des Lernens ist die Vermittlung

des Kulturwissens, der Kulturtechniken, beispielsweise wie Lesen, Schreiben, Rechnen sowie von Fremdsprachen insofern und soweit unterzuordnen, als sie für das Erlernen des Lernens und die jeweils aktuelle Aufgabe hilfreich und nützlich sind (wodurch sie dann auch für die Schülerinnen und Schüler wieder Sinn bekommen).

3.4 Als letztes erlauben Sie mir noch einen Hinweis: Hans-Joachim Vogel hat es einmal als eine der größten Enttäuschungen in seinem Leben bezeichnet, dass von einem Geist der Verständigung, von einem Aufeinander-hören-Wollen, einem Einander-verstehen-Wollen, einem Zur-wirklichen-Verständigung-finden-Wollen in unserer Gesellschaft und eben auch in unserer Politik viel zu selten etwas zu spüren sei. Im Fernsehen erleben wir ja heutzutage vor allem bei den Privatsendern die Karikatur dieser Entwicklung: In den Diskussionen geht es im wortwörtlichen Sinne von discutere um das Zerschlagen der Meinungen der anderen.

Es mag etwas pathetisch klingen, aber ich glaube, dass es demgegenüber tatsächlich eine Frage des Überlebens der Menschheit ist, Dialogfähigkeit zu entwickeln, d.h. auf den anderen zu hören, den anderen zu verstehen zu suchen und sich wirklich miteinander und mit den Argumenten des jeweils anderen auseinanderzusetzen, dabei anzuerkennen, dass der andere immer genauso gut ein Recht auf seine Meinung hat, wie man selber auch - mag uns diese Meinung auch noch so abwegig, falsch, rechtsradikal und schrecklich erscheinen.

Gleichzeitig müssen wir, müssen unsere Kinder lernen, das Wesen unsere Sprache besser zu verstehen, vor allem das, was Gadamer meint, wenn er sagt, dass unsere Sprache uns spricht, viel mehr, als dass wir sie sprechen.

Dazu gehört es, wahrzunehmen, wie sehr uns Wörter und Begriffe dazu verleiten, die mit ihnen verbundenen Inhalte für unerschütterliche Fakten zu halten und überhaupt nicht mehr zu fragen, was sie denn erklären und beschreiben.

Bateson (1983: 73 ff) hat dies sehr anschaulich in einem seiner Metaloge mit seiner Tochter verdeutlicht, und mit einem kurzen Ausschnitt aus einem der Metaloge, den ich sehr liebe, möchte ich für heute schließen:

Tochter: Papi, was ist ein Instinkt?  
Vater: Ein Instinkt, meine Liebe, ist ein Erklärungsprinzip.  
Tochter: Aber was erklärt es?  
Vater: Alles - fast alles überhaupt. Alles, was man damit erklären will.  
Tochter: Sei nicht albern. Es erklärt doch nicht die Schwerkraft.  
Vater: Nein. Aber nur deshalb, weil niemand will, dass „Instinkt“ die Schwerkraft erklärt. Wollte man es, dann würde er auch das erklären. Wir könnten einfach sagen, dass der Mond einen Instinkt hat, dessen Stärke sich umgekehrt proportional zum Quadrat der Entfernung verändert...  
Tochter: Aber das ist Unsinn, Papi.  
Vater: Ja, sicher. Aber du hast doch mit „Instinkt“ angefangen, nicht ich.  
Tochter: Na gut. Aber was erklärt denn dann wirklich die Schwerkraft?  
Vater: Nichts, mein Schatz, weil Schwerkraft ein Erklärungsprinzip ist.  
Tochter: Oh.  
...  
Tochter: Papi, ist ein Erklärungsprinzip dasselbe wie eine Hypothese?  
Vater: Fast, aber nicht ganz. Weißt du, eine Hypothese versucht, ein besonderes Etwas zu erklären, aber ein Erklärungsprinzip - wie „Schwerkraft“ oder „Instinkt“ - erklärt in Wirklichkeit nichts. Es ist eine Art konventionelle Übereinkunft zwischen Wissenschaftlern, die dazu dient, an einem bestimmten Punkt mit dem Erklären der Dinge aufzuhören."

## Literatur:

- Bateson, G. (1983): Ökologie des Geistes. Eine notwendige Einheit. Frankfurt/Main (Suhrkamp)
- Giesecke, H. (1985): Das Ende der Erziehung. Stuttgart (Klett-Cotta)
- Juul, J. (1997): Das kompetente Kind. Hamburg (Rowohlt)
- Luhmann, N. (1987): Strukturelle Defizite. Bemerkungen zur systemtheoretischen Analyse des Erziehungswesens. In: J. Oelkers u. H.-E. Tenorth (Hrsg.): Pädagogik, Erziehungswissenschaft und Systemtheorie. Weinheim (Beltz): 57 - 75
- Postman, N. (1995): Keine Götter mehr. Das Ende der Erziehung. Berlin (Berlin)
- Rotthaus, W. (1998): Wozu erziehen? Entwurf einer systemischen Erziehung. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme)
- Rousseau, J.J. (1971): Emile oder über die Erziehung. Paderborn (Schöningh). (Franz. Orig. (1762))
- Scholz, G. (1994): Die Konstruktion des Kindes. Über Kinder und Kindheit  
Opladen (Westdeutscher)
- Wilk, L. (1994): Kindsein in □postmodernen□ Gesellschaften. In: L. Wilk u. J. Bacher (Hrsg.): Kindliche Lebenswelten. Opladen (Leske und Budrich): 1 - 32
- Dr. Wilhelm Rotthaus, Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, 1. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie, Commerstr. 1, 50126 Bergheim  
trapmann-rotthaus@t-online.de



## GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung?



### Prof. Dr. med. Manfred Cierpka

Ärztlicher Direktor  
Abt. für Psychosomatische  
Kooperationsforschung  
und Familientherapie,  
Universität Heidelberg



### Thema:      **Frühintervention in der Familie als Präventionsmaßnahme**

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über psychosoziale Belastungen in der Kindheit sprechen eine eindeutige Sprache: Schwierigste Kindheitsbedingungen können die Entwicklung eines Menschen in vielfältiger Weise einschränken. Wenn psychologische, psychosomatische und manchmal sogar somatische Störungen durch disfunktionale Umgebungsbedingungen in der (frühen) Kindheit mit verursacht sind, muss sich die Prävention auf die Förderung dieser Reifungsbedingungen für die Kinder in den Familien selbst konzentrieren. Primäre Präventionsmaßnahmen sollten bereits in der frühen Kindheit ansetzen. Diese Richtlinie gründet sich auf der neurobiologischen Erkenntnis, dass das kindliche Gehirn gerade in den ersten Lebensjahren stark beeinflussbar ist (Roth, 2002).

Die meisten Konzepte zur psychosozialen Prävention sind an der Entwicklung orientiert. Da sich die seelische und körperliche Entwicklung des Kindes nur in der Beziehung entwickeln kann, ist die Stärkung der Beziehungen zu den primären Bezugspersonen und die der Beziehungskompetenzen entwicklungsfördernd. Auf der Handlungsebene geht es bei der Konzipierung von frühen präventiven Maßnahmen um das Einüben von positiven Eltern-Kind-Interaktionen, damit sich ein sicherer Bindungsstil mit dem Kind entwickeln kann.

Eine Chance für die psychosoziale Prävention besteht aber auch darin, dass die Kompetenzen der Kinder in Beziehungen und Bindungen in unterschiedlichen Kontexten gefördert werden können: Interventionsmaßnahmen können auch kindzentriert als außerfamiliäre Maßnahmen in den Kindergärten und Schulen eingerichtet werden, wenn in den Familien selbst die Entwicklungsbedingungen für die Kinder nicht ausreichend sind. Wenn ein Kind in einem Kontext keine ausreichende Förderung erhält, kann dies durch die anderen Lebenskontexte kompensiert werden.

Obwohl die frühkindliche Zeit (von 0-3 Jahren) den größten Spielraum für positive aber eben auch negative Entwicklungen bereithält, werden Kind und Eltern in dieser Phase immer noch am wenigsten unterstützt. Die aktuelle Präventionsforschung fordert deshalb unterstützende Interventionen in der lebenskritischen Phase des Übergangs zur (erneuten) Elternschaft

(Cierpka, 2005). Dies umfasst den Zeitraum der Schwangerschaft, die Geburt und postpartal das erste Lebensjahr. Ein Stufenkonzept der Prävention sollte darauf aufbauende Maßnahmen zumindest in den ersten 6 Lebensjahren des Kindes beinhalten.

### **Unterstützung der Mütter**

Unabhängig vom sozioökonomischen Hintergrund bedürfen alle Frauen der Unterstützung in der Zeit der Mutterschaft, um ein Optimum an Lebensqualität und Gesundheit zu erhalten bzw. zu erreichen. Die Gesundheitsfürsorge für sich selbst und für das Kind beginnt schon in der Schwangerschaft. Frauen, die sich inadäquat ernähren, rauchen, Alkohol oder Drogen konsumieren, die psychischem Stress im Zusammenhang mit Armut, Konflikten mit oder ohne Gewalt ausgesetzt sind, tragen ein höheres Risiko in der Schwangerschaft, während und nach der Geburt. Junge Mütter (Teenagerschwangerschaften), die diesen Risiken unterliegen, sind besonders gefährdet, wenn sie über keine guten sozialen Netzwerke verfügen. Die Risiken bei den Müttern stehen im Zusammenhang mit einer Beeinträchtigung der Gesundheit und der adäquaten Entwicklungsmöglichkeiten beim Kind. Ein niedriges Geburtsgewicht beim Kind zum Beispiel bedeutet eine größere Wahrscheinlichkeit für ein späteres schlechteres Gesundheitsverhalten und auch eine schlechtere Gesundheit. Wenn eine Mutter in ihren Beziehungen Misshandlungen und/oder Missbrauch ausgesetzt ist, bedeutet dies für sie und ihr Kind eine schlechtere Prognose im Hinblick auf Gesundheit, Lebensqualität und Bildungsstand. Frauen, die Gewalt erfahren und in ständiger Angst leben, tun sich schwerer, dem Kind ein sicheres Bindungsverhalten anzubieten, sie haben auch größere Schwierigkeiten beim Stillen. Das Baby hat schlechtere Entwicklungsbedingungen und es wird wahrscheinlicher, dass sich bei ihm ebenfalls ein unsicheres Bindungsmuster herausbildet. Das Auftreten von Gewalt in den ersten Jahren der Kindheit führt zu disfunktionalen neurophysiologischen Veränderungen, die für das Baby ein größeres Risiko bedeuten, eine Depression, eine Angsterkrankung oder andere psychische Störungen oder Lebensprobleme zu entwickeln (Überblick bei Cierpka, 2005).

Einige Strategien zur Unterstützung von Familien in den ersten Jahren beinhalten Aufklärung, Informationsvermittlung und psychosoziale Beratung Schwangerer und junger Eltern. Auf gesellschaftlicher Ebene sind politisch initiierte Programme wichtig, um die Väter in die Unterstützung der Familie und Elternschaft stärker einzubinden. Des Weiteren bedarf es ausgearbeiteter Konzepte zur Identifikation von Risikofamilien, um zum Beispiel bei häuslicher Gewalt in der Schwangerschaft oder später intervenieren zu können.

### **Wie kann man den Zugang zur Risikofamilie herstellen?**

Obwohl viele Familien in Deutschland nicht in der Lage sind, ihren Kindern eine angemessen gute Kindheit zu gewährleisten (BMFSFJ, 1998), sind Konzepte zur Prävention und Intervention zur Abwendung von Risiken bei Kindern wie Vernachlässigung, Missbrauch und Misshandlung noch nicht ausreichend vorhanden. Wie die Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Kindeswohl – Kindeswohlgefährdung (2002) feststellt, fehlen insbesondere Konzepte, die einen Zugang zu den sog. Risikofamilien ermöglichen, um diese fördern zu können. Da sich Störungen beim Kind in dieser frühen Zeit durch mangelnde Fürsorge, Wertschätzung und Bindung der Bezugspersonen wegen der damit einhergehenden disfunktionalen Anpassungsprozesse und Reifeverzögerungen rasch entwickeln können, potenziert die auftretende Eltern-Kind-Beziehungsstörung die Konfliktdynamik und den Belastungsgrad in den ohnehin vorbelasteten und meistens auch gefährdeten Partnerschaften. Schon bei relativ geringgradigen Eltern-Kind-Störungen können sich in eskalierenden Beziehungs- und Lebenskrisen die sog. Risikofamilien entwickeln oder bei schon vorher bestehenden Risikokonstellationen diese verschärfen. Die Konfrontation mit überfordernden Problemen auf ganz unterschiedlichen Ebenen (z.B. unglückliche Partnerschaft, Störung der Eltern-Kind-Beziehung, Arbeitslosigkeit und Armut) nimmt den Familien dann rasch die Initiative und Zuversicht, sich an eine hilfe anbietende Institution zu wenden.

Risikokonstellationen müssen deshalb so früh wie möglich vor oder nach der Geburt des Kin-

des „entdeckt“ werden, um den o.g. Verlauf zu verhindern. Gerade für diese Phase wurden in den meisten Regionen Deutschlands bislang keine Hilfestrukturen entwickelt und implementiert. Nach dem RE-AIM Programm zur Evaluation von Gesundheitsförderungsinterventionen aus den USA soll mit dem vorliegenden Ansatz vor allem die "Reach"-Komponente verbessert werden (Reach into the target population, Efficacy or effectiveness, Adoption by target settings or institutions, Implementation—consistency of delivery of intervention, Maintenance of intervention effects in individuals and populations over time, Dziewaltowski et al., 2004). Ziel ist, dass bestehende Hilfestellungen in der frühen Kindheit bei belasteten Familien ankommen, noch bevor es zu einer Gefährdung des Kindeswohls kommt.

Im Folgenden werden drei am Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie des Universitätsklinikums Heidelberg entwickelte Präventionsansätze detaillierter beschrieben.

### Spezialambulanz für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern

Als Maßstab für das Gelingen der emotionalen und sozialen Entwicklung eines Kindes kann die Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben angesehen werden. Abweichungen und Störungen der Entwicklung bei sehr kleinen Kindern drücken sich in Auffälligkeiten aus. Frühkindliche Störungen der Verhaltensregulation (exzessives Schreien, Schlafstörungen, Ess-, Fütter-, Gedeihstörungen) sind ein komplexer, multifaktorieller Prozess, in dem der frühen Mutter-Kind-Beziehung (Dyade) und dem intuitiven elterlichen Verhalten (Triade) eine zentrale Bedeutung beigemessen wird. Die Berücksichtigung eines multifaktoriellen Entstehungsmodells zeigt, dass sich die klinische Sichtweise von Problemen im Säuglings- und Kleinkindalter verändert hat: Störungen der Selbstregulation wie exzessives Säuglingschreien, Schlaf- und Fütterprobleme werden nicht mehr vorwiegend als organisches oder psychisches Symptom des Säuglings allein betrachtet, sondern als Ausdruck einer Interaktions- und Beziehungsproblematik zwischen dem Kind und seiner Mutter in der dyadischen Beziehung und in der familiären Triade (vgl. Dornes, 1993). Die diagnostische Erfassung und Therapie der Störungsbilder im frühen Kindesalter ist aufgrund der Gegenseitigkeit in der Kommunikation zwischen Eltern und Kind und wegen der begrenzten psychischen Autonomie des Säuglings nur unter der Berücksichtigung des Beziehungskontextes zwischen beiden Partnern möglich (von Hofacker et al. 1996).

Beratungsstellen für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern ("Baby-Ambulanzen") übernehmen in den letzten Jahren auch in Deutschland die professionalisierte Aufgabe, Hilfestellung bei Problemen von Eltern mit ihrem Säugling bzw. Kleinkind zu leisten. Dies geschieht mit dem Ziel, die Beziehung und die Bindung zwischen dem Kind und den Eltern zu fördern, um dem Kind die möglichst besten Reifungsbedingungen für seine Entwicklung zu gewährleisten. Eine angemessene Selbstentwicklung und Persönlichkeitsreife ist für das Kind der beste Schutz. In unserer Heidelberger Interdisziplinären Eltern-Säuglings-Sprechstunde sehen wir Eltern und Kinder bis zu 3 Jahren in einer zugespitzten Krisensituation (vgl. Cierpka, Loetz & Cierpka, 2002). Oftmals gingen Behandlungen bei Pädiatern und anderen Hilfeanbietern voraus. Das Beratungsangebot richtet sich an Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern mit frühkindlichen Störungen der Verhaltensregulation (exzessives Schreien, Schlafstörungen, Fütter- und Essverhaltensstörungen, vermehrte Trennungsängste und soziale Ängstlichkeit, Bewegungsunruhe, Spielunlust, exzessives Trotzverhalten) und mit Beziehungs- und Bindungsstörungen. Die Eltern erhalten eine Aufklärung und Informationen über die kindliche Entwicklung. Aktiv-Angeleitete Übungssitzungen mit Eltern und Kind und die Fokussierung auf die Repräsentanzen der Eltern und die (Bindungs-)Beziehung zu ihrem Kind sind gleichermaßen Bestandteil der familientherapeutischen Arbeit. Von niedergelassenen KinderärztInnen überwiesen kommen geschätzt ca. 80% der Familien in die Sprechstunde. Nach Abschluss der Therapie erfolgt eine Weiterbetreuung durch den Kinderarzt. Im Jahr 2005 wurden über 200 Familien in der Sprechstunde beraten bzw. behandelt.

## Das Baby verstehen

„Je früher desto besser“, könnte das Motto des Heidelberger Präventionsprogramms „Das Baby verstehen“ lauten: Ziel des Programms ist es, werdenden Eltern zu helfen, eine stabile Beziehung und eine sichere Bindung zu ihrem neugeborenen Kind aufzubauen, so dass seelische Störungen gar nicht erst entstehen. Dieses Elternschuleprogramm wird jetzt deutschlandweit angeboten.

Mit der Geburt eines Kindes verändert sich das Leben eines Paares von Grund auf. Mütter und Väter sollen eine stabile Beziehung und eine sichere Bindung zu ihrem neugeborenen Kind aufbauen. Hierbei hilft die Elternschule „Das Baby verstehen“. Das Kurskonzept einschließlich Lehrmaterialien (ein theoretisches Grundlagenbuch, ein Anleitungsheft mit konkreten Handlungsvorgaben und eine DVD mit zahlreichen Videosequenzen von Eltern-Kind-Interaktionen, die zur Demonstration verwendet werden) wurde in den vergangenen Jahren mit Unterstützung der Karl-Kübel-Stiftung für Kind und Familie entwickelt (Cierpka, 2004; vgl. auch [www.focus-familie.de](http://www.focus-familie.de)). Ziel der durch Hebammen und andere Experten geleiteten Kurse ist es, (werdende) Eltern zu unterstützen, die Signale ihres Babys zu verstehen und feinfühlig zu beantworten und eine überwiegend positiv getönte Beziehung zu ihm zu entwickeln. Beziehungs- und familiären Störungen vorzubeugen ist hierbei die Absicht. Der Kurs beginnt bereits am Ende der Schwangerschaft und besteht aus insgesamt fünf Kurseinheiten (Doppelstunden), an denen optimalerweise 10 Personen teilnehmen. Die Themen der Kurseinheiten sind:

- 1) Ich Sorge auch für mich selbst
- 2) Wie können Partner zusammenarbeiten?
- 3) Das Baby sendet Signale aus
- 4) Warum weint unser Baby?
- 5) Vertrauen in die eigenen Kompetenzen

Die Kursinhalte werden aus den derzeitigen klinischen Erfahrungen, die in der interdisziplinären Eltern-Säuglings-Sprechstunde des Instituts (s.o.) gesammelt werden und den Erkenntnissen aus der Säuglingsforschung zusammengetragen. Die Interaktion der Eltern mit dem Baby wird zentral behandelt. Hierbei dienen Videoszenen auf der DVD, in denen Eltern mit ihrem Baby in der häuslichen Umgebung kommunizieren, der Darstellung grundlegender kindlicher und elterlicher Kommunikationssignale im Alltag. In den letzten beiden Jahren konnte das Programm (deutschlandweit, aber insbesondere im Raum Heidelberg sowie Darmstadt und in Baden-Baden) erstmals durch geschulte Hebammen erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden. Die Auswertung der Fragebögen, die als Begleitmaterial an die Hand gegeben wurden, ergab eine gute Akzeptanz sowohl bei den teilnehmenden Eltern als auch bei den Hebammen. Seither werden in verschiedenen Regionen Deutschlands fortlaufend Elternkurse angeboten. Im Jahr 2006 wird das Programm im Landkreis Bergstrasse allen Eltern mit einem neugeborenen Kind angeboten.

Während der sensiblen Phase des Übergangs zur Elternschaft befindet sich in der Regel die Berufsgruppe der Hebammen im engeren Kontakt mit werdenden Eltern und Familien. Hebammen werden aufgrund ihrer Erfahrungen mit und Kompetenzen gegenüber Familien und Babys geschätzt und anerkannt. Ihr Wissen über Säuglingsentwicklung und den Umgang mit Babys wird gern in Anspruch genommen, und sie genießen von vielen Seiten Vertrauen. Gleichzeitig wird ihnen während ihrer Betreuungstätigkeit zunehmend die Rolle von Großmüttern übertragen und an ihre Weisheit hinsichtlich der neuen elterlichen Alltagsorgen appelliert. Viele der Hebammen bilden sich gegenwärtig im Bereich der Interaktionsberatung fort, da sie in ihrem Alltag häufig Zeugen von misslungenen Eltern-Kind-Interaktionen und gestörten familiären Beziehungen werden und ihr Bedürfnis nach effektiven Interventionskompetenzen ansteigt. Weitere Fachleute, die selbst Elternkurse anbieten möchten, können ein zweitägiges Expertentraining absolvieren, das mit einem Zertifikat abgeschlossen wird. Dieses Fortbildungsangebot richtet sich an Experten, die Eltern mit Säuglingen beraten oder behandeln: Neben Hebammen, können sich also auch Pädiater und Kinderkrankenpfleger, Psychotherapeuten, Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Psychologen und Pädagogen ausbilden lassen, um dann die Elternschule anzubieten.

## Faustlos

Faustlos (Cierpka, 2005; Schick & Cierpka, 2005) basiert auf dem bewährten amerikanischen Ansatz Second Step, der europaweit - und vor allem in den skandinavischen Ländern - umgesetzt wird. Die Originalmaterialien wurden in einem mehrstufigen Prozess übersetzt, im ständigen Feedbackprozess mit ErzieherInnen und Lehrkräften weiterentwickelt, evaluiert und für den deutschsprachigen Kulturraum angepasst. Inzwischen wird Faustlos bundesweit und auch in Österreich und der Schweiz in ca. 5000 Grundschulen und Kindertagesstätten eingesetzt. Die insgesamt 28 Lektionen für den Kindergarten und die 51 Lektionen des Grundschul-Curriculums sind in die drei Einheiten „Empathieförderung“, „Impulskontrolle“ und „Umgang mit Ärger und Wut“ unterteilt (vgl. Tabelle).

Tabelle: Der Aufbau des Faustlos-Curriculums für die Grundschule im Überblick

Einheiten	Lektionen		
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse
Einheit I <b>Empathieförderung</b>	1 - 7	8 - 12	13 - 17
Einheit II <b>Impulskontrolle</b>	1 - 8	9 - 14	15 - 19
Einheit III <b>Umgang mit Ärger und Wut</b>	1 - 7	8 - 11	12 - 15
Insgesamt	22	15	14

Übergeordnetes Ziel von Faustlos ist die Erweiterung des Verhaltensrepertoires von Grundschul- und Kindergartenkindern und die gezielte Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen. Die zu Beginn erarbeiteten emotionalen und kommunikativen Basiskompetenzen werden dabei sukzessive um Handlungskompetenzen ergänzt und erweitert. Kinder lernen durch Faustlos, kompetent mit Gefühlen umzugehen (z.B. das Erkennen und Mitteilen von Gefühlen und damit von persönlichen Grenzen oder den Umgang mit widersprüchlichen Gefühlen, die ja gerade bei Gewalterfahrungen von großer Bedeutung sind), Probleme konstruktiv und effektiv zu lösen (z.B. wie man jemanden effektiv um Hilfe bittet oder wie man mit durch andere Personen ausgeübten Druck umgeht) und konstruktiv mit Ärger und Wut umzugehen (z.B. deutlich und bestimmt aufzutreten und Rechte und Wünsche unmissverständlich zum Ausdruck zu bringen, ohne dabei gewalttätige Mittel zur Konfliktlösung anzuwenden). Das Curriculum fördert somit die Konfliktfähigkeit bzw. Konfliktkompetenz von Kindern und deren Selbstwertgefühl.

Empathie ist eine maßgebliche Grundlage für den Erwerb prosozialer Fähigkeiten und ein wesentlicher Antagonist aggressiven Verhaltens. Faustlos fördert die Empathiefähigkeit der Kinder, indem diese lernen, den emotionalen Zustand anderer Menschen zutreffend einzuschätzen, die Perspektive anderer Menschen zu übernehmen und emotional angemessen auf diese zu reagieren. Die Kontrolle impulsiven Verhaltens ist der zweite Baustein des Faustlos-Curriculums. Häufig sind es gerade impulsive Handlungen von Kindern, die - oft gar nicht böse gemeint - Konflikte heraufbeschwören oder in aggressivem Verhalten münden. Dieser Prozess kann auf Defizite in der sozialen Informationsverarbeitung (Dodge & Crick, 1990) und fehlende Verhaltenskompetenzen zurückgeführt werden. In der Einheit „Impulskontrolle“ werden deshalb zwei erfolgreiche Unterrichtsstrategien zur Reduktion impulsiven und aggressiven Verhaltens miteinander verbunden: Ein Problemlöseverfahren und die Übung einzelner sozial kompetenter Verhaltensweisen. Das im Faustlos-Curriculum verwendete Problemlöseverfahren baut auf dem Ansatz von Spivack & Shure (1974) auf. Im Wesentlichen wurde ein Problemlöseprozess, der ursprünglich zur Lösung intellektueller Aufgaben entwickelt wurde, auf zwischenmenschliche Beziehungen übertragen. Neben dem Brainstorming ist ein weiteres Schlüsselement dieser Einheit die Methode des lauten Denkens. Durch den Dialog mit sich selbst und verbale Selbstinstruktionen werden die zur Problemlösung wichtigen kognitiven Strukturen gefestigt und mehr und mehr in die individuelle Denk- und Handlungsweise des Kindes integriert.

Wesentliches Ziel des spielerischen Einübens neuer Verhaltensweisen ist es, die Kinder darin zu unterstützen, sich in sozialen Situationen angemessen und erfolgreich zu verhalten. Zu diesem Zweck werden die Kinder in Form von Rollenspielen, die wesentlicher Bestandteil aller Lektionen sind, an verschiedene soziale Situationen aus ihrem Alltagsleben herangeführt. Rollenspiele sind in dieser Einheit von besonderer Bedeutung, da sie den Kindern einen geschützten Raum zum Experimentieren und Umsetzen der erlernten Strategien bieten. Die Kinder üben in dieser Einheit z.B. wie sie Ablenkungen und Störungen ignorieren können, wie sie jemanden höflich unterbrechen können, wie sie damit umgehen können, wenn sie etwas haben wollen, was ihnen nicht gehört, oder wie sie dem Impuls, zu lügen oder zu stehlen widerstehen können.

In der Einheit „Umgang mit Ärger und Wut“ werden Techniken zur Stressreduktion vermittelt, um mit Gefühlen von Ärger und Wut konstruktiv umgehen zu lernen. An den Lektionen dieser Einheit wird besonders deutlich, dass Faustlos nicht darauf abzielt, elementare und situationsangemessene Impulse und vordergründig negative Emotionen wie Wut und Ärger zu unterdrücken und „wegzuziehen“. Vielmehr soll unsoziales und schädigendes Verhalten korrigiert und in eine sozial verträgliche Richtung gelenkt werden. Nicht Wut oder Ärger sind das Problem, sondern das sich daraus möglicherweise ergebende destruktive aggressive Verhalten. Um das zu erreichen, werden in den entsprechenden Lektionen affektive Komponenten physischer Entspannung mit kognitiven Strategien der Selbstinstruktion und des Problemlösens verbunden. Somit lernen die Kinder, Auslöser von Ärger und Wut zu erkennen und mit dem Gebrauch positiver Selbst-Verstärkungen und mit Beruhigungstechniken zu verbinden.

Faustlos ist ein sehr praxisorientiertes Curriculum, das sich in seinem didaktischen Aufbau eng an die pädagogischen Anforderungen einer Schulstunde anlehnt. Das Programm wird nicht von externen Experten, sondern von den Lehrkräften selbst unterrichtet und kann problemlos in verschiedene Stunden des Regelunterrichts integriert werden. Im Mittel wird alle zwei Wochen eine Lektion unterrichtet. Um die hohe Qualität und Effektivität des Curriculums zu gewährleisten, durchlaufen die Lehrkräfte zu Beginn ein eintägiges Fortbildungsseminar durch das Heidelberger Präventionszentrum (ausführliche Informationen unter [www.f Faustlos.de](http://www.f Faustlos.de)), in dem ein Überblick über das Curriculum gegeben wird und die Ziele des Programms erläutert werden. Zentraler Bestandteil der Fortbildung ist die praktische Übung einzelner Lektionen in Form von Rollenspielen und intensiver Kleingruppenarbeit, in denen ein besonderer Schwerpunkt auf die Anleitung zu und die Durchführung von Rollenspielen gelegt wird. Im Idealfall nimmt das gesamte Kollegium an der Fortbildung teil, um so den Transfer der neu erlernten Kompetenzen in den Lebensalltag der Kinder nachhaltig zu unterstützen. Des Weiteren sollte gewährleistet sein, dass die durchführenden Personen über einen längeren Zeitraum mit einer Gruppe von Kindern arbeiten und über pädagogische Basiskompetenzen verfügen.

Die für die Durchführung des Programms benötigten Materialien umfassen ein Handbuch, ein Anweisungsheft und Bildmaterialien (Cierpka, 2001; 2002). Im Faustlos-Set für Kindergärten sind zudem die zwei Handpuppen „Wilder Willi“ und „Ruhiger Schneck“ enthalten, die in vielen Lektionen die Haupttransporteure der Inhalte sind. Die Materialien und Lektionsinhalte sind entwicklungspsychologisch fundiert und den jeweiligen altersspezifischen Ausgangsbedingungen der Kinder angepasst. Im Handbuch ist der theoretische Hintergrund von Faustlos beschrieben, es sind alle Informationen zur Anwendung des Curriculums aufgeführt und es umfasst einen umfangreichen Anhang mit ergänzenden Anregungen zur spielerischen Vertiefung verschiedener Inhalte. Im Anweisungsheft sind alle Lektionen in der Reihenfolge der Durchführung detailliert beschrieben. Die Anweisungen sind durchgängig untergliedert in einen Vorbereitungsteil, eine Geschichte mit Diskussionsfragen und einen Vertiefungsteil mit Rollenspielen und anderen Übungen zur Übertragung des Gelernten. Das Anweisungsheft und die Photofolien sind die Grundlage für den Faustlos-Unterricht. Auf den Photofolien sind passend zum Thema der jeweiligen Lektion soziale Situationen dargestellt, die zunehmend komplexer werden. Jeder Unterrichtsstunde liegt ein entsprechendes Foto zugrunde, anhand dessen schrittweise die jeweiligen Lernziele erarbeitet werden. Nach einer ersten kognitiven Auseinandersetzung mit dem Stundenthema, wird das Gelernte anschlie-

ßend in Rollenspielen praktisch geübt, und abschließend werden Möglichkeiten der Übertragung auf den Lebensalltag der Kinder besprochen.

Mit den Faustlos-Unterrichtsmaterialien („Faustlos-Koffer“) wird den Lehrkräften somit ein klares, in kleinen Schritten erfolgreiches und praxiserprobtes Curriculum zur Verfügung gestellt, dessen Effektivität eng an die Einhaltung der Reihenfolge der Lektionen und vor allem an die authentische Umsetzung des Curriculums gekoppelt ist. Die nachhaltige Wirksamkeit von Faustlos ist umso größer, je mehr die Lehrkräfte das Programm zu ihrem eigenen machen, es mit ihrem individuellen Unterrichtsstil vermitteln und die Lektionen auf die jeweiligen Bedürfnisse der Klasse zuschneiden. Dieser Aspekt wird deshalb auch in den Fortbildungen in den Vordergrund gerückt. Dadurch, dass das Programm manualisiert und auf die pädagogische Fachkompetenz der Lehrkräfte zugeschnitten ist, kann direkt im Anschluss an die Fortbildung mit der praktischen Arbeit begonnen werden.

Wird Faustlos als Bestandteil der Kindergarten- und Schulkultur etabliert, so ist damit zu Anfang ein zeitlicher Mehraufwand verbunden, der jedoch schon bald zu einer Zeitersparnis führt, weil die Kinder mehr und mehr in der Lage sind Streitigkeiten miteinander zu lösen, ohne dafür jedes Mal die Lehrkraft als schlichtende Instanz heranzuziehen. Dadurch bleibt mehr Zeit für den Unterricht und damit auch für die Kinder, die ein besonderes Maß an Zuwendung benötigen, aufgrund der vielfältigen sozialen Anforderungen des Schulunterrichts aber oft zu kurz kommen. Treten während der Durchführung des Programms Fragen oder Probleme auf, so können sich die Lehrkräfte direkt an das Heidelberger Präventionszentrum wenden, das auch Supervisionsveranstaltungen anbietet.

### **Evaluation des Programms**

Qualitätssicherung auch im Sinne begleitender Effektivitätsstudien ist ein integrativer Bestandteil von Faustlos bzw. Second Step. In den Pilotstudien zum Original-Curriculum konnte bereits gezeigt werden, dass sich Second Step förderlich auf die unterrichteten „violence prevention skills“ (Beland, 1988, S. 3) wie z.B. die Vorhersage von Konsequenzen, Ärger-Management und Brainstorming-Fähigkeiten auswirkte. Auch mit der ersten deutschsprachigen Version des Curriculums verbesserten sich die sozialen Kompetenzen der Kinder und sie lehnten aggressive Verhaltensweisen als Mittel der Konfliktlösung verstärkt ab (vgl. Hahlweg, Hoyer, Naumann & Ruschke, 1998).

Grossman et al. (1997) fanden in ihrer Untersuchung, dass die Teilnahme an Second Step körperliche und verbale Aggressionen der Kinder verminderte und zu einer Steigerung prosozialer und neutraler Interaktionen führte (vgl. auch Frey, Hirschstein & Guzzo, 2000). Auch die Studie von McMahan et al. (2000) belegt einen Rückgang verbaler und körperlicher Aggressionen und zeigt, dass „Second Step-Kinder“ andere Kinder weniger häufig ablenkten oder störten, Gefühle besser identifizieren und die Folgen von Handlungen besser vorhersagen konnten als Kinder ohne Second Step Unterricht. In der jüngsten Dreijahres-Studie im Kontrollgruppendesign konnte zudem gezeigt werden, dass Faustlos eine spezifische angst-reduzierende Wirkung hat und in hohem Maße einen Transfer der neu hinzugewonnenen Kompetenzen in den Alltag der Kinder unterstützt (Schick & Cierpka, 2003). Bemerkenswert ist dies vor allem deshalb, weil hier Effekte auf der emotionalen Ebene erzielt wurden, für die aus einer emotionspsychologischen Perspektive ein breites Spektrum besonders nachhaltiger Verhaltensänderungen antizipiert werden kann. Entsprechend den Ergebnissen von Webster-Stratton (2000) ist bei einer Zunahme von Emotionsregulationsstrategien mit einer Verbesserung des Sozialverhaltens zu rechnen. Insgesamt zeigten sich in dieser Studie für ein Präventionsprogramm recht große Effekte. Dies ist hervorzuheben, weil mit Präventionsprogrammen im allgemeinen meist nur geringe Effekte erzielt werden können, da die Mehrheit der unterrichteten Kinder nicht verhaltensauffällig ist und deshalb von vorneherein keine dramatischen Veränderungen zu erwarten sind (vgl. Beelmann, Pfingsten & Lösel, 1994; Durlak & Wells, 1997).

Die beschriebenen positiven Entwicklungen spiegeln sich auch in den qualitativen Rückmeldungen von Lehrkräften wider, die mit Faustlos arbeiten. So beurteilten die Lehrerinnen, die

an der Dreijahres-Studie teilnahmen, die Unterrichtsmaterialien und die Rollenspiele durchweg als sehr gut bis gut. Die Eignung des Curriculums zur Verbesserung des Sozialverhaltens und zur Prävention aggressiven Verhaltens schätzten sie ebenfalls als gut ein. Diese Einschätzung zeigte sich aus der Perspektive der Lehrerinnen auch in den tatsächlichen Effekten der Faustlos-Lektionen. So habe sich das Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler verbessert, und auch bzgl. deren aggressiven Verhaltens zeigten sich aus der Sicht der Lehrerinnen positive Effekte. Zudem berichten Lehrkräfte immer häufiger von positiven „Nebeneffekten“ des Programms, wie einer spürbaren Verbesserung des Klassen- und Lernklimas, einem deutlichen Zuwachs an verbalen Kompetenzen der Kinder und positiven Auswirkungen auf ihren eigenen Interaktionsstil.

## Neues zu Faustlos

Derzeit wird ein Faustlos-Programm für die Sekundarstufe entwickelt, um so die Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und damit den pädagogischen Auftrag von Kindergärten und Schulen über einen langen und entwicklungspsychologisch äußerst zentralen Zeitraum strukturierter, zielgerichteter und dadurch effektiver zu gestalten.

Außerdem wird im Herbst 2006 „Die Kieselschule“ bereitgestellt. Dies ist ein mit Mitteln der Musik aufgelegtes Curriculum, das zusätzlich zu Faustlos den nichtsprachlichen Bereich in der Entwicklung von Kindern anspricht.

Ab Mitte dieses Jahres werden auch Faustlos-Elternkurse an den Kindergärten und Schulen angeboten. Diese Kurse beziehen die Eltern in das laufende Curriculum der Kinder ein und verstärken die Effekte des Programms. Das was in den Institutionen gelernt wird, kann dann zuhause wiederholt werden.

## Literatur

- Beelmann, A., Pfungsten, U. & Lösel, F. (1994). Effects of training social competence in children: A meta-analysis of recent evaluation studies. *Journal of Clinical Child Psychology*, 23(3), 260-271.
- Beland, K. (1988). Second Step, grades 1-3: Summary report. Seattle: Committee for Children.
- Bundesministerium für Familie, S., Frauen und Jugend. (1998). Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfe in Deutschland.
- Bundesministerium für Familie, S., Frauen und Jugend. (2002). Elfter Kinder- und Jugendbericht. Aufwachsen in sozialer Verantwortung.
- Cierpka, M. (2005). Besser vorsorgen als nachsorgen. Möglichkeiten der psychosozialen Prävention. In M. Cierpka (Ed.), *Möglichkeiten der Gewaltprävention*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Cierpka, M. (2005). Faustlos – Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen. Freiburg: Herder.
- Cierpka, M. (Hrsg.) (2004). *Das Baby verstehen – eine Elternschule*. [www.focus-familie.de](http://www.focus-familie.de)
- Cierpka, M. (Hrsg.). (2001). FAUSTLOS. Ein Curriculum zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern der Klassen 1 bis 3. Göttingen: Hogrefe.
- Cierpka, M. (Hrsg.). (2004). FAUSTLOS. Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention für den Kindergarten. Göttingen: Hogrefe.
- Cierpka, M., Loetz, S. & Cierpka, A. (2002). Beratung für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern. In M. Wirsching & P. Scheib (Hrsg.), *Paar- und Familientherapie*. Berlin: Springer, S. 553-564.
- Dodge, K.A. & Crick, N.R. (1990). Social information-processing biases of aggressive behaviour in children. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 16(1), 8-22.
- Dornes, M. (1993). *Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen*. Frankfurt a.M., Fischer. (10.Auflage, 1999).
- Durlak, J.A. & Wells, A.M. (1997). Primary prevention mental health programs for children and adolescents: A meta-analytic review. *American Journal of Community Psychology*, 25(2), 115-152.

- Dzewaltowski, D., Estabrooks, P., Glasgow, R. & Klesges L. (2004) [www.re-aim.de](http://www.re-aim.de)
- Frey, K.S., Hirschstein, M.K. & Guzzo, B.A. (2000). Second Step: Preventing aggression by promoting social competence. *Journal of Emotional and Behavioural Disorders*, 8(2), 102-112.
- Grossman, D.C., Neckerman, H.J., Koepsel, T.D., Liu, P.-Y., Asher, K.N., Beland, K., Frey, K. & Rivara, F.P. (1997). Effectiveness of a violence prevention curriculum among children in elementary school. *Journal of the American Medical Association*, 277(20), 1605-1611.
- Hahlweg, K., Hoyer, H., Naumann, S. & Ruschke, A. (1998). Evaluative Begleitforschung zum Modellprojekt "Beratung für Familien mit einem gewaltbereiten Kind oder Jugendlichen". Abschlußbericht. Braunschweig: Technische Universität Braunschweig.
- McMahon, S.D., Washburn, J., Felix, E.D., Yakin, J. & Childrey, G. (2000). Violence prevention: Program effects on urban preschool and kindergarten children. *Applied & Preventive Psychology*, 9, 271-281.
- Roth, G. (2002). *Fühlen, Denken, Handeln*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schick, A. & Cierpka, M. (2003). Faustlos: Evaluation eines Curriculums zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention in der Grundschule. *Kindheit und Entwicklung*, 12, 100-110.
- Schick, A. & Cierpka, M. (2005). Faustlos – Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen in Grundschule und Kindergarten. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 55(11), 462-468.
- Spivack, G. & Shure, M.B. (1974). *Social adjustment of young children. A cognitive approach to solving real-life problems*. San Francisco: Jossey-Bass.
- v. Hofacker, N., Jacubeit, T., Malinowski, M., Papousek, M. (1996). Diagnostik von Beeinträchtigungen der Mutter-Kind-Beziehung bei frühkindlichen Störungen der Verhaltensregulation. *Kindheit und Entwicklung*, 5, 160-167.
- Webster-Stratton, C.H. (2000). *How to promote children's social and emotional competence*. London: Paul Chapman.

**Prof. Dr. Jeanette Roos**Pädagogische Hochschule  
Heidelberg

Thema: **Ganztags Hauptschulen - Argumente für "gebundene" Konzeptionen als Chance zur Prävention -**

### 1. Zur Situation der Hauptschule heute

Die Hauptschule ging aus der Oberstufe der Volksschule hervor und erhielt 1964 ihren Namen. Sie ist eine allgemeinbildende weiterführende Schule im Rahmen des dreigliedrigen Schulsystems und wird mit dem Hauptschulabschluss beendet. Sie sollte von Anfang an auf eine Berufsausbildung vorbereiten und ist somit deutlich praxis- und methodenorientierter als andere Sekundarschulen; praktische Leistungen werden den kognitiven vorangestellt. Der Hauptschulbesuch ist verpflichtend, wenn keine andere Vollzeitschule besucht wird. Der Abschluss erfolgt mit Ausnahme von Berlin und Nordrhein-Westfalen nach in der Regel neun Jahren. Im Schuljahr 2004/2005 gab es in Deutschland ca. 5200 HS mit ca. 1,08 Millionen Schülerinnen und Schülern (Realschule 1,3 Mio, Gymnasium 2,4 Mio.). Der Ausländeranteil an Hauptschulen beträgt bundesweit ca. 20%.

Die Hauptschule hat in den alten Bundesländern eine deutlich gewichtigere Bedeutung als in den neuen. Sie ist in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen als Schulform nicht mehr, im Saarland als auslaufende Schulform kaum noch vertreten. Bundesweit betrachtet ist ihr Anteil rückläufig von 25 % im Jahr 1992 auf 22,7 % im Jahr 2001, Tendenz weiter fallend. Bis 1991 war sie im früheren Bundesgebiet mit über 30 % der Schüler in Klasse 8 noch die meist besuchte Schulart. In den neuen Ländern ist sie kaum noch mehr als eine Randerscheinung. In einigen wenigen Bundesländern ist sie noch immer eine stark besuchte Schulart (Bayern: 39 %; Baden-Württemberg: 32,4 %; Niedersachsen: 30,2 %), in einer dritten Gruppe von Ländern ist sie nachrangiger, hat aber dennoch einen festen Platz im Gefüge der Schularten (Hamburg: 11,8 %, Berlin 11,5 %, Mecklenburg-Vorpommern 11,4 %).

Die als Gegengewicht gedachte Hauptschule, die der überwiegenden Zahl von Schülerinnen und Schülern angemessen sein und Realschulen wie Gymnasien entlasten sollte, konnte ihrer Aufgabe nicht gerecht werden. Kritische Stimmen sprechen inzwischen von einer „Restschule“, in der nur wenige Schülerinnen und Schüler eingeschult werden, diese aber überproportional oft aus sozial schwächeren Milieus stammen und/oder Deutsch nicht als

Muttersprache haben. Die Hauptschülerinnen und -schülerquote ist allerdings in ländlich geprägten Gebieten deutlich höher als in den Städten, in Bayern und Baden-Württemberg liegt die Übergangsquote höher als in anderen Bundesländern (s. o.).

Zusammenfassen lässt sich sicher sagen, dass der Hauptschulabschluss eine Abwertung erfahren hat. Für Schülerinnen und Schüler fehlt damit ein wesentlicher Anreiz zur Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft, denn durch die Orientierung des heutigen Arbeitsmarktes bieten Hauptschulen für eine große Anzahl von Ausbildungsberufen keine geeignete Qualifikation mehr. Eine große Anzahl von Schulabsolventinnen und -absolventen mit mittlerem Abschluss oder Abitur nimmt der Hauptschule die Legitimation als berufsorientierte Schule. Qualitative Voraussetzungen auch guter Hauptschulabsolventinnen und -absolventen reichen häufig nicht mehr aus, um einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Hauptschülerinnen und -schüler unterliegen einem verschärften Verdrängungswettbewerb um Ausbildungsplätze. Viele finden gar keinen Ausbildungsplatz und sind ohne Perspektive. Das typische Klientel der Hauptschulen setzt sich zusammen aus Schülerinnen und Schülern,

- die eigentlich einen anderen Bildungsgang besuchen wollten bzw. sollten
- welche die Schulform gewechselt haben oder Seiteneinsteiger/-innen sind
- mit Migrationshintergrund (und häufig geringeren Deutschkenntnissen)
- mit schlechteren Bildungsvoraussetzungen im Elternhaus
- die häufiger Verhaltensauffälligkeiten und mitunter auch
- riskantes und abweichendes Verhalten zeigen.

Problematischste Gruppe sind *männliche, ausländische und intellektuell eher schwache* Jugendliche, die aus dem Schulsystem der Hauptschule herauszukippen drohen. All diese Entwicklung nahm die Kultusministerkonferenz 1993 zum Anlass auch Sekundarschulen unterschiedlicher Bezeichnungen, welche die Bildungsgänge von Haupt- und Realschule verbinden, zu akzeptieren.

## **2. Prävention im Bereich Schule**

Neben der Familie spielt die Schule in unserer Gesellschaft als sekundäre Sozialisationsinstanz für Kinder und Jugendliche eine wesentliche Rolle im Alltags- und Sozialleben unserer Kinder. Sie stellt nicht nur unter dem Aspekt der dort verbrachten (Lebens-)Zeit einen wesentlichen Lebensraum von Kinder- und Jugendlichen dar. Neben Wissensinhalten werden in Schulen auch Erfahrungen vermittelt, und nicht zuletzt hat Schule auch einen Erziehungsauftrag zu erfüllen und somit vielfältige Einflussmöglichkeiten auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Die Schule bindet Heranwachsende darüber hinaus in ein umfassendes Wettbewerbs- und Leistungssystem ein, dem sich die Jugendlichen nur schwer entziehen können. Die besondere Situation der Hauptschulen und ihrer Klientel erfordert ein verstärktes Nachdenken über eine Abstimmung zwischen häufig erschwerten Lebensbedingungen dieser Jugendlichen und der Art und Weise sie in schulischen Belangen einzubinden, anzusprechen, zu erreichen und ihnen schließlich zu brauchbaren Bildungszielen und -abschlüssen zu verhelfen.

Im Hinblick auf mögliche Interventionsebenen im Kontext Schule ist die Erörterung all jener Faktoren interessant, die durch Schule selbst bzw. schulintern veränderbar sind. Ein allgemeines Ziel von Prävention im Rahmen des Bildungsauftrags ist es, Kinder und Jugendliche in die Lage zu versetzen, eigenverantwortlich und sachgerecht mit Herausforderungen, Konflikten und Problemen umzugehen. Die Entwicklung von solchen so genannten Lebenskompetenzen in der Schule basiert auf der Erkenntnis, dass Heranwachsende Fähigkeiten erwerben sollen, die ihnen helfen, mit Anforderungen und Herausforderungen des täglichen Lebens umzugehen, z. B. die eigene körperliche Erscheinung zu akzeptieren, sich vom Elternhaus abzulösen oder auch mit Gruppendruck, Konsumorientierung, Verfügbarkeit von Medien, Alkohol und Drogen, persönliche Krisen und Schulstress adäquat umzugehen. Bislang geht Präventionsarbeit überwiegend von einzelnen (Haupt-)schulen aus und bezieht sich vor allen Dingen auf bestimmte Bereiche bzw. Präventionsfelder (z. B. Gewalt-, Drogen-

prävention) in denen die Schulen nicht selten durch externe Beratung von Polizei, Sozialarbeit, Vereinen und dergleichen unterstützt werden.

Neuere Ansätze gehen davon aus, dass künftig Präventionsarbeit über Schulentwicklung im Schulprogramm, Unterricht und Schulleben fest zu etablieren und verankern ist. Schule sollte zu einem Lebensraum werden, in dem Schülerinnen und Schüler sich trotz aller Anstrengung auch wohl fühlen können. Prävention bedeutet dabei *vorbeugendes* Tun und Eingreifen. Dazu gehören Maßnahmen, die das erstmalige Auftreten oder die Verschlimmerung von Störungen, Problemen (auch Krankheiten) möglichst verhindern sollen, außerdem die Reduktion und Eliminierung von Risikofaktoren beispielsweise des häuslichen Umfeldes.

In diesem Zusammenhang sei an das Konzept „Lebenswelt Schule“ erinnert, das von Hensel (1995) bereits vor zehn Jahren in Berlin vorgestellt wurde und seither bei der Suche nach hilfreichen Modellen nichts an Aktualität verloren hat. Das Projekt „Lebenswelt Schule“ versucht, besser auf die Bedürfnisse junger Menschen einzugehen. Es begreift Schülerinnen und Schüler nicht mehr ausschließlich als Lernende, sondern strebt ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung an. Schule muss, so der Autor, eine Antwort auf die Probleme der Jugend haben. Eine solche Schule sollte,

- auf die Entwicklung junger Menschen differenziert antworten,
- auf Leistungs-/ Verhaltensunterschiede individuell reagieren,
- Hilfe und Unterstützung für Schüler/innen mit geringem Erfolg anbieten,
- familiäres Leben ergänzen, erweitern und unterstützen,
- Zeit haben, schön gestaltete Räume und Platz zur Verfügung stellen,
- die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern pflegen
- Identifikationsmöglichkeiten bieten,
- das Selbstkonzept der Jugendlichen stärken und
- die Identitätsentwicklung in der Pubertät unterstützen.

Schule als Lebenswelt für Schüler/innen *und* Lehrkräfte kann sich stärker auf Alltagsprobleme und die alltägliche Lebenswelt der Kinder einstellen. Sie ist auch Erziehungsschule, nicht nur Lernschule – dennoch wird eine gute Qualifikation der Schülerinnen und Schüler angestrebt und Leistung gefordert. Leistung kann aber nur dann erbracht werden, wenn ein optimales Umfeld für die Schülerinnen und Schüler besteht (Geborgenheit, Sicherheit, Überschaubarkeit). Aufgabe der Schule ist nicht nur Wissensvermittlung. Ein Positives Sozialverhalten, die Fähigkeit zur Kommunikation und zur Lösung von Konflikten sind ebenso wichtig wie guten Noten. Schule als Lebenswelt beachtet insbesondere die Grundrechte auf Selbstbestimmung und Menschenwürde. Das Konzept "Lebenswelt Schule" geht deshalb von den folgenden konstitutiven Merkmalen aus. Schulen mit dem Konzept "Lebenswelt Schule" sind

1. **sozial und räumlich gestaltete Schulen**, in denen die Belange des Gemeinschaftslebens (Konsens an Werten, Normen, verbindlichen Regeln und Ritualen.) und die äußeren und räumlichen Bedingungen nicht allein an vorgegebenen, sondern stärker an selbst gewählten Bedingungen orientiert sein können,

2. **lebendige Schulen**, in denen "viel los ist" mit Projekten, Aktivitäten, und vielfältigen Anlässen (Konzerten, Theater, Festen), die Raum und Gelegenheit für eine Ansprache von Kindern und Jugendlichen ermöglichen,

3. **erweiterte Schulen**, die über den Unterrichtsbetrieb der Halbtagschule hinaus Handlungs- und Erfahrungsräume anbieten, die in Verbindung mit der Freizeit der Schülerinnen und Schüler und der nachbarschaftlichen Umgebung stehen und schließlich

4. **integrative Schulen**, in denen Erziehung für unterschiedlich befähigte junge Menschen möglich ist und die Chancengleichheit von Jungen und Mädchen gewährleistet wird.

### 3. Begründung für Hauptschulen mit gebundener Ganztagskonzeption

Unbestritten ist, dass Kinder heute in völlig anderen Konstellationen und Umfeldern aufwachsen, als dies früher der Fall war. Familien sind kleiner geworden (mehr Einkindfamilien, wenig Zweikindfamilien, selten Mehrkindfamilien), sie ändern sich häufig in ihrer Zusammensetzung (Wechsel des Lebenspartners mit Einbringung zugehöriger Kinder) und sie haben ihre Generationsstaffelung verloren (man lebt nicht mehr mit Großeltern, Onkeln und Tanten in Großfamilien unter einem Dach). Die Erfahrungsräume in der Umwelt von Kindern und Jugendlichen sind geschrumpft; die Informations- und Erfahrungsräume in der Medienwelt haben sich dagegen ganz erheblich erweitert. Das Wohnumfeld hat durch städtebauliche Veränderungen einen anderen Charakter angenommen (Schlafstädte in Randlagen; durch Verkehrsadern getrennte Straßenzüge in der Stadt; fehlende Straßenspielgelegenheiten und -gemeinschaften durch mobile Lebensführung der Eltern; kinderlose Wohnviertel in früheren Neubaugebieten usw.). Gleichzeitig haben Dorf- und Nachbarschaftsbezüge durch zunehmende Anonymität ihre Unterstützungsfunktion und somit auch ihre Bedeutung und Wertschätzung verloren. Die 1968 noch angezweifelten Ausführungen des Bildungsrates zur Ganztagschule, die Familie könne die Vorbereitung auf komplexe Lebensanforderungen und vielfältige Kommunikationsformen nicht hinreichend leisten, sind bis heute nicht nur gültig geblieben, sondern noch stärker wirksam geworden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gegenwärtig von Ganztagsschulmodellen eine besondere Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Lösung pädagogischer und sozialer Probleme erwartet wird. Die Nachfragen nach solchen Schulen nimmt beständig zu. Lässt doch die übliche Halbtagschule eine Vielzahl kindlicher und jugendlicher Lebensbedürfnisse, die sich notwendigerweise aus den geschilderten Veränderungen ergeben, außer Acht. Konzepte wie „Lebenswelt Schule“ können diesen Bedürfnissen gerecht werden. Allerdings lassen sich derartige Ideen besser im Rahmen von Ganztagsschulmodellen umsetzen, weil dort u. a. bessere zeitliche Bedingungen für eine individuelle Förderung geschaffen und Lernbedingungen für unterschiedliche Begabungen und Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden können. Schulen ganztags zu öffnen, birgt außerdem die Chance wie die Möglichkeit, neue Strukturen zu schaffen und inhaltliche Akzente zu setzen.

Ganztägig arbeitende Schulen der Sekundarstufe haben sehr unterschiedliche Formen (vgl. Demmer et al., 2005). Im Grunde bewegen sich alle Modelle mehr oder weniger zwischen „offenen“ und „gebundenen“ Formen. Merkmale der „Offenheit“ sind eher klassischer Vormittagsunterricht bzw. Pflichtunterricht am Vormittag, Mittagstisch (wahlweise) und zusätzliches - in der Regel *freiwilliges* - Nachmittagsprogramm (z. B. Hausaufgabenbetreuung, Freizeitaktivitäten, andere Wahlangebote). Gebundene Konzepte zeichnen sich demgegenüber durch auf den gesamten Tag verteilten Unterricht, eine Rhythmisierung des Schultags bzw. Tagesablaufs, die Verteilung von Unterricht und Freizeit (Wechsel von Konzentration und Entspannung) über den Tag, Phasen gemeinsamen und individuellen Lernens, Mittagessen für alle und Erledigung von Hausaufgaben in der Schule aus. Das gesamte Programm ist verpflichtend. Gebundene Ganztagschulen orientieren sich an den Erziehungs-, Bildungs- und Freizeitbedürfnissen (s. u.) (= Lebensbedürfnisse) von Kindern und Jugendlichen. Außerdem an den Bedürfnissen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Eltern. Gebundene Ganztagschulen haben in der Regel mehr Zeit für Kinder wie Jugendliche sowie die Anbahnung von Lernprozessen und die Harmonisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Mehr Zeit haben bedeutet auch, einer (physiologisch) schwankenden Leistungsbereitschaft durch rhythmisierende Tageseinteilung zu begegnen. Zusätzlich können (erweiterte) Unterrichtsangebote im musischen, künstlerischen und sportlichen Bereich gemacht und durch Erfahrungen im Kontext neu konzipierter Unterrichtsfächer, Arbeitsgemeinschaften sowie kulturelle Angebote unterschiedlichster Art bereichert werden. Stresssituationen lassen sich im Rahmen solcher Modelle besser vermeiden und der Unterricht kann durch Intensivierung von Zuwendung zur einzelnen Schülerin und zum einzelnen Schüler verbessert werden. Ihre Konzepte sollten darüber hinaus ein besonderes Verständnis für eine kind- und jugendgemäße Entwicklung und deren Unterstützung beinhalten.

Ein Problem, insbesondere der Jugendzeit ist Langeweile bzw. nichts mit sich und der zur Verfügung stehenden Zeit anfangen zu können. Gewohnte kindliche Beschäftigungsmöglich-

keiten verlieren in der Pubertät plötzlich an Bedeutung und Attraktivität. Andere Dinge, deren Umgang aber erst noch eingeübt und etabliert werden muss, gewinnen mehr und mehr an Bedeutung und ersetzen die kindlichen Beschäftigungsbedürfnisse. Zu den neuen Interessen und Möglichkeiten zählen Sport, Musik, die Medienwelt mit ihrer permanenten Einladung zum Unterhalten (werden), Ausgehen und natürlich Gleichaltrige sowie das andere Geschlecht. Ohne eine kräftige Dosis Langeweile auf der einen und Risikofreude auf der anderen Seite gelänge es den Jugendlichen andererseits kaum, das heimische Nest zu verlassen und erwachsen zu werden. Sie beginnen ihr Geschick und Talent herauszufordern und testen Grenzen; mal haben sie Erfolg damit, mal scheitern sie dabei. Mitunter resultiert daraus auch entgleitendes und fehl verlaufendes Jugendverhalten. Die einschneidenden Umstrukturierungen von Körper und Gehirn setzen heute bei Mädchen durchschnittlich im Alter von 10, bei Jungen im Alter von 12 Jahren ein und haben sich in den letzten 150 Jahren um etwa fünf Jahre nach vorne verschoben (vgl. Strauch, 2003). Aus diesen Umstrukturierungen von Körper und Geist resultieren veränderte Bildungs-, Erziehungs- und Freizeitbedürfnisse, insgesamt andere Lebensbedürfnisse also (s. o.). Zudem ist in diesem Zusammenhang den veränderten Gesellschafts- und Familienstrukturen, wie weiter oben beschrieben, Rechnung zu tragen und auch den Veränderungen im Wertesystem. Schulorganisation, Unterrichtsstil und Verhalten der Lehrkräfte müssen darauf Rücksicht nehmen und haben großen Einfluss auf Entfaltung *bzw. Verkümmern* und Selbsttätigkeit *bzw. Fremdbestimmung* ihrer jugendlichen Schülerinnen und Schüler. Aus ungünstigen Schul- und Unterrichtsbedingungen können sich, folgt man Opaschowski (1977), *Bedürfnisdefizite* bei Schülerinnen und Schülern ergeben, welche durch die in Klammern aufgeführten Unterrichtsbedingungen verursacht werden und zu Tage treten:

1. Rekreationsdefizit (durch unzureichende Erholungspausen)
2. Kompensationsdefizit (durch wenig Abwechslung und Zerstreungsmöglichkeiten)
3. Edukationsdefizit (durch mangelnde Beratung, Anleitung und fehlende Lernmotivation)
4. Kontemplationsdefizit (durch Anspannung und Konzentration sowie geringe Rückzugsmöglichkeiten)
5. Kommunikationsdefizit (durch fehlende informelle Kontaktmöglichkeiten und soziale Diskriminierung)
6. Integrationsdefizit (durch mangelnde Kooperationsmöglichkeiten, Gruppenarbeit und Konkurrenz statt wechselseitige Hilfeleistung)
7. Partizipationsdefizit (durch fehlende oder geringe Mitbestimmungsmöglichkeiten und hierarchische Strukturen)
8. Enkulturationsdefizit (durch geringe Entfaltungsmöglichkeiten und geringen Handlungsspielraum)

Endet die Schule zur Mittagszeit, wäre es theoretisch möglich in der anderen Hälfte des Tages, die am Vormittag entstandenen Bedürfnisdefizite auszugleichen und abzubauen. Allerdings können die besondere Situation der Pubertät, defizitäre Faktoren der familiären Umwelt, aber auch gesellschaftliche Konstellationen die in der Schule entstandenen Beeinträchtigungen noch verstärken.

In Schulen mit ganztägiger Konzeption wird in der Regel ein Freizeitanspruch durch vielgestaltige Angebote, Aktivitäten, Erlebnisgelegenheiten und Erfahrungserprobungen verteilt über den ganzen Schultag eingelöst. Das ist einer der Gründe, warum bei der Gestaltung des außerunterrichtlichen Bereiches bzw. Angebotes auf keinen Fall Beliebigkeitsprogramme etabliert werden dürfen, die ihre Begründung womöglich aus den ortsansässigen Vereinsangeboten und oder den zufälligen Hobbyfähigkeiten der Lehrkräfte (beispielsweise bei der von Wahl AG-Themen) erfahren. Fachleute der Ganztagserschulung betrachten die wieder entdeckten Forschungsarbeiten und Materialzusammenstellungen der 70er Jahre als die *geheime Messlatte* des Gestaltungsgrades von Ganztagschulen (vgl. Appel, 2005). Unter Bezugnahme auf die Freizeit- und Gesundheitsforschung formulierte Opaschowski (1993) *acht Freizeitbedürfnisse*, die gleichsam eine Antwort auf die oben herausgearbeiteten Defizikategorien darstellen sollen:

1. Rekreationsbedürfnisse (Erholung, Entspannung, Wohlbefinden)
2. Kompensationsbedürfnisse (Ausgleich, Ablenkung, Vergnügen, Unbeschwertheit, Sorglosigkeit)
3. Edukationsbedürfnisse (Neue Lernbedürfnisse und -möglichkeiten kennen lernen, Interesse wecken, Ich-Stärke entwickeln können)
4. Kontemplationsbedürfnisse (Selbstbesinnung, Selbstfindung, Selbsterfahrung)
5. Kommunikationsbedürfnisse (Mitteilung, Geselligkeit, Zeit füreinander haben, Perspektivenübernahme)
6. Integrationsbedürfnisse (Sozialorientierung, emotionale Zuwendung, Geborgenheit, Gruppengefühl, Gemeinschaftsbewusstsein)
7. Partizipationsbedürfnisse (Beteiligung, Mitbestimmung, Mitverantwortung, Engagement)
8. Enkulturationsbedürfnisse (Kulturelle Aktivitäten, Produktivität, Kreative Erlebnisentfaltung)

Lehrkräfte aber auch Eltern sind oft überrascht, wenn sie die lange Liste der Freizeitbedürfnisse erfahren. Die Bedürfnisse lassen erkennen, dass eine gebunden angelegte Ganztagschule für Bereiche und Aufgaben Zuständigkeiten entwickeln sollte, die bisher eher fernab von Schule in anderen Lebensbereichen ihre Existenzberechtigung hatten (vgl. Appel, 2005). Ein sorgfältiges Konzept der Maßnahmen und Handlungsgelegenheiten ist daher wichtig, aber auch die damit verbundenen organisatorischen (zeitlichen und räumlichen) Lösungen. So ist der Freizeitbereich als Integrationselement der Schule zu begreifen. Schulbauplanung (oder Raumwidmung in bestehenden Gebäuden) muss berücksichtigen, dass bestimmte Freizeit- und Funktionsbereiche (Bewegungszonen, Extraräume) existieren und belegt werden können. Erzieherische Anliegen und unterrichtliches Geschehen sind mit den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler zu verknüpfen.

#### 4. Ausblick

Ganztagschulen sollten nur in voll ausgebauter (gebundener) Form als gezielte Projekte innerer und äußerer Schulreform eingerichtet werden. Halbherzige Konzeptionen verschärfen lediglich Probleme, die uns in den traditionellen Halbtagschulen an verschiedenen Stellen bekümmern. Halbtagschulen mit ganztägigen Betreuungsangeboten (an einzelnen Tagen, mit geringeren Ausstattungen) sind angesichts des hohen Bedarfs und der erheblichen Kosten von Ganztagschulen lediglich als Übergangslösungen zu betrachten.

Bei der Umsetzung gebundener Konzeptionen in die Praxis muss man wissen, dass vor allem bei belasteten Systemen, wie sie Hauptschulen nicht selten darstellen, immer nur ein (kleiner) Teil des Kollegiums bereit ist mitzuwirken, der nur sehr langsam größer wird. Schulentwicklung hat etwas mit Ärmelaufkrepeln zu tun, aber auch mit stundenmäßigen und geldlichen Ressourcen von "oben". Zum Nulltarif läuft auf Dauer nichts. Ganz wichtig sind die Leitungskräfte, von denen nicht allein Innovationsfreude gebraucht wird, sondern vor allem das Geschick, durch organisatorische Fähigkeiten im Zusammenwirken mit dem Leitungs- und Projektteam Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen und durch gesellschaftliche Wirksamkeit Unterstützungen zu beschaffen. Beraterinnen und Berater haben viele Gelegenheiten, Aspekte wie Nähe und Distanz oder Intensität und Verteiltheit der Kommunikation zu variieren und (natürlich) Akzeptanz und Zurückweisung, Skepsis und Vertrauen, Enttäuschung und gemeinsame Freude zu erfahren.

Nach Appel (2005) lautet die komprimierte Aussage zur Begründung von Ganztagschulen heute: „Mehr Zeit für Kinder“. Eine nicht ganz so sparsame Formulierung hieße: „Kind- und jugendgemäße Entwicklung, Erkennen und Lernen brauchen mehr Zeit, als an Halbtagschulen üblicherweise zur Verfügung steht. Denn Schule ist mehr als Unterricht.“ Die Fragen nach der *Qualität* von Schule und einer kind- und jugendorientierten Pädagogik, die an ganztägig konzipierten Schulen Leitlinien der Realisation darstellen, sind damit klar umrissen.

## **Literatur:**

Appel, S. (2005). Handbuch Ganztagschule. Konzeption, Einrichtung, Organisation. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Demmer, M. et.al. (2005). ABC der Ganztagschule. Ein Handbuch für ein und Umsteiger. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Grob, A. & Jaschinski U. (2003). Erwachsen werden. Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Weinheim: Beltz/PVU.

Hensel, R. (1995). Lebenswelt Schule. Praxis Schule 5, S. 20 ff

Kahl, S. (2004). Treibhäuser der Zukunft. Wie in Deutschland Schulen gelingen. Eine Dokumentation. Weinheim: Beltz Verlag.

Opaschowski, H. (1977). Freizeitpädagogik in der Schule. Bad Heilbrunn:

Opaschowski, H. (1993). Freie Zeit leben lernen. Medien- und Freizeiterziehung ist gefordert. In Lehrer-Schüler-Unterricht. Handbuch für den Schulaalltag. Stuttgart: Raabe Verlag.

Rhythm is it! You can change your life in a dance class. Filmprojekt mit Sir Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern. Boomtown Media.

Strauch, B. (2003). Warum sie so seltsam sind. Gehirnentwicklung bei Teenagern. Berlin: Berlin Verlag.

Anschrift der Verfasserin:

**Prof. Dr. Jeanette Roos**  
**Fakultät I - Psychologie**  
**Pädagogische Hochschule Heidelberg**  
**Keplerstr. 87**  
**69120 Heidelberg**  
**Telefon. 06221 – 477 532**  
**Mail: roos@ph-heidelberg.de**

## Isabel Arendt-Müller

Leiterin der  
Geschwister-Scholl-Schule  
Heidelberg



Thema: Die Geschwister-Scholl-Schule Heidelberg  
- **Möglichkeiten einer Ganztageschule** -

Die Geschwister-Scholl-Schule ist eine Grund- und Hauptschule im Heidelberger Stadtteil Kirchheim. Durch den allgemeinen Rückgang der Schülerzahlen und durch eine in Heidelberg extrem niedrige Übertrittsquote in die Hauptschule ist der Hauptschulbereich derzeit einzigartig mit kleinen Klassen um die 20 Schülerinnen und Schüler.

Es unterrichten 15 Klassenlehrer und 6 Fachlehrer, 2 Religionslehrerinnen und ein Türkischlehrer unsere 260 Kinder. Davon sind 102 Hauptschüler. 30 Prozent unserer Schülerinnen und Schüler sind Ausländer, bei sehr viel mehr Kindern ist die Muttersprache nicht Deutsch. Deshalb gibt es bei uns besondere Sprachförderung in einer Vorbereitungsklasse der Grundschule und in einer Vorbereitungsklasse der Hauptschule.

Bei sehr vielen Schülerinnen und Schülern gibt es nicht ausschließlich Schwierigkeiten mit dem Lernen, sondern auch im häuslichen Bereich, sodass Schule hier verstärkt auch Erziehungsaufgaben übernehmen muss.

Wir sind mit unserem Ganztagesangebot im 5. Jahr und sind, laut offiziellem Sprachgebrauch, eine Hauptschule im Brennpunkt mit Ganztagesangebot, also eine „Offene Ganztageschule“. Derzeit werden bei uns IZBB-Mittel eingesetzt, um eine Aula und 5 neue Klassenräume zu errichten.

Bisher findet unser Ganztagesangebot, teils beengt und räumlich improvisiert, in den normalen Klassenzimmern statt. Da wir uns den Schulhof und die Sporthalle mit der benachbarten Robert-Koch-Förderschule teilen, ergeben sich hier zusätzliche räumliche Einschränkungen für ein Freizeitangebot am Nachmittag.

Ganztageschule als solche ist kein pädagogisches Programm, sondern wird von uns, unter günstigen Bedingungen, als Chance zur Schulentwicklung gesehen. Wir haben im Hauptschulbereich ein engagiertes Kollegium, das sich auf den Weg gemacht hat, von vielen Vorzügen einer Ganztageschule überzeugt ist und mit viel Idealismus unser Schulprofil lebt und unser Schulleben gestaltet.

Aufgrund unserer Bedingungen und der Lebenswelt unserer Schülerinnen und Schüler haben für uns für 3 profilgebende Bereiche entschieden, die insbesondere im Ganztagesbetrieb wirkungsvoll umgesetzt werden können:

- Förderung der Grundfertigkeiten in Klassenstufe 5 und 6
- Förderung der Ausbildungsfähigkeit.
- Gesundheitsbewusste Ernährung
- Bewegung und sportliche Aktivität

Rhythmisierung ist ein tragendes Element insbesondere im Ganztagesbetrieb. Bei uns gibt es eine verbindliche Tages-, Wochen-, Jahres- und Schulzeitstruktur.

Verlässlichkeit und Transparenz helfen, den Schülerinnen und Schülern verbindliche und gesicherte Lernzeiten zu gewähren, schaffen Raum für Projektarbeit, Kontakte zu Eltern und Kooperationspartnern und gestalten aktiv ein positives Schulklima.

So erleben unsere Schüler in den ersten ein bis zwei 90-Minutenblöcken Unterricht beim Klassenlehrer in den Grundlagenfächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Religion, bzw. Ethik oder Unterricht in den Fächerverbänden schließen sich an die erste, bzw. zweite große Pause an. Freitags endet der Unterricht um 12.25, anschließend treffen sich unsere Lehrkräfte zur Kooperationszeit.

Um 13.10 gibt es für die Schüler ein warmes Mittagessen. Das Essen findet in familiärer Atmosphäre statt und wird von unserem Schulsozialarbeiter betreut.

In der verbleibenden Zeit können die Schüler zwischen einem Aktiv- und einem Ruheangebot wählen. Um 14.10 beginnt die Lernzeit.

Unter Regie des Klassenlehrers werden Hausaufgaben angefertigt, Arbeiten und Test vorbereitet, Hefte und Portfolios gestaltet und es gibt freie Lesezeit. Von jedem Schüler werden Lernprotokolle geführt. Je nach Klassenstufe und Wochentag beginnt um 15.00 Uhr ein 90-minütiger Unterrichtsblock oder dienstags, mittwochs oder donnerstags eine AG.

Unsere AG-Angebote für die Ganztageschülerinnen und Schüler werden von Kooperationspartnern, unserer Schulsozialarbeit, Lehrkräften, Übungsleitern, ehrenamtlichen AG-Leitern und Fachkräften aus unterschiedlichen Bereichen veranstaltet. Das Angebot ist für die beiden Bildungsabschnitte der Hauptschule (Klassenstufe 5/6 und 7-9) so konzipiert, dass es den jüngeren Schülern gelingen kann, einen persönlichen Schwerpunkt zu finden.

Im Schuljahr 2005/06 haben wir folgende Aktivitäten im AG-Programm:

- PC
- Film
- Schach
- Ballspiele
- Hausmeister

## AG-Angebote im Schuljahr 05/06

- Zirkus
- Theater
- Hip-Hop
- Volleyball
- Schüler-Café

- Breakdance
- Kunstwerkstatt

### WOCHE



Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
				Unterrichtsende 12.25
Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	
Lernzeit	Lernzeit	Lernzeit	Lernzeit	
Klassenlehrer Ganztag	AG	Kulturtag	AG	10

Parallel dazu haben wir in diesem Jahr ein umfangreiches AG-Angebot auch im Grundschulbereich aufgebaut. Um den Anforderungen des Neuen Bildungsplanes nach projektorientiertem Arbeiten gerecht zu werden, aber auch um unsere Schüler in verlässlichen Lernzeiten mit dem notwendigen Grundlagenwissen auszustatten, haben wir auch eine Rhythmisierung des Jahres in **Effektive Lernzeiten von ca. 12 Wochen und**

**Projektwochen**, die jeweils federführend unter einem bestimmten Fach, bzw. Fächerverbund stehen und mit einer **besonderen Veranstaltung**, die unser Schulleben gestaltet, abgeschlossen werden.

Die erste Projektphase steht unter dem Zeichen von Religion, Ethik und WZG (Welt-Zeit-Gesellschaft) und schloss 2005 mit einer multikonfessionellen Friedensfeier ab. Die zweite Projektphase hat den Fächerverbund MNT (Materie-Natur-Technik) als Schwerpunkt und wurde mit einem Tag der Offenen Tür abgerundet.

In der dritten Projektphase geben WAG und MSG (Wirtschaft-Arbeit-Gesundheit) und (Musik-Sport-Gestalten) den thematischen Rahmen. Am Ende des Schuljahres stehen Abschlussfeiern der 4. und 9. Klassen, unser Sport- und Spielfest, sowie eine Spieleausstellung zum Mitmachen für unsere Eltern auf dem Programm.

## Jahresrhythmus



Aktive Lernzeit	A	Aktive Lernzeit	B	Aktive Lernzeit	C
September bis Dezember		Januar bis März		April bis Juli	

Wichtig ist uns die Förderung der Sozialkompetenz unserer Schülerinnen und Schüler. Wir sind **eine Schule**

und gestalten weite Bereiche unseres Schullebens mit der Grund- und Hauptschule gemeinsam, damit machen wir alle immer wieder gute Erfahrungen.

Durch unsere aktive und präventive Schulsozialarbeit können wir unseren Schülerinnen und Schülern darüber hinaus Konfliktmediation, Einzelberatung, soziale Gruppenarbeit, Sozialtraining und weitere Hilfen anbieten.

Um den Schülerinnen und Schülern das Recht auf ungestörten Unterricht zu sichern, aber auch den Kollegen das Recht auf ungestörtes Unterrichten zu gewährleisten, gibt es bei uns an der Geschwister-Scholl-Schule das EDH-Programm (Eigenverantwortliches Denken und Handeln). Hier arbeiten Kollegen und Schulsozialarbeiter eng zusammen und wir evaluieren und entwickeln unser Programm, mit Schülern regelkonformes Verhalten zu trainieren, ständig weiter.

Zur Förderung der Berufsfähigkeit gibt es ein durch alle Schulstufen laufendes Programm, vom Herstellen der Bewerbungsunterlagen, Praktika, Bewerbertraining, bis zum Einzelcoaching durch eine Arbeitserzieherin an einem Praxistag in Klasse 9.

Bestimmte Projekte, z.B. das Schulfrühstück werden modifiziert in allen Stufen von 1 bis 9 und in den oberen Klassen als „Schülerfirma“ durchgeführt.

Selbstverständlich gibt es auch fakultative Projekte, die sich auf spezifische Bildungsplaninhalte beziehen. Beispielsweise Gewaltpräventionsprogramme der Polizei, berufsvorbereitende Projekte der Jugendagentur, Projekte des Sportkreises Heidelberg und viele weitere Aktivitäten.

Besondere Schwierigkeiten für die Planung ergeben sich dadurch, dass die Deputatzuweisung für jede Klasse im Ganztagesbetrieb 5 bis 7 zusätzliche Stunden aufweist.

Dies reicht nicht aus, um die Zeit von 8,5 Zeitstunden, die die Schülerinnen und Schüler im Ganztagesangebot sind, abzudecken.

Kooperationspartner, die im Ganzttag AG-Angebote durchführen, müssen in großem Maße zuverlässig und pädagogisch geschult sein, da auch im Freizeitangebotsbereich ein hohes Maß an pädagogischer Professionalität erforderlich ist.

Die Leistungen von Übungs- und AG-Leitern werden unterschiedlich vergütet, diese Bezahlung ist grundsätzlich eher als kleine Anerkennung, denn als angemessene Vergütung zu sehen.

Trotzdem finden wir immer wieder engagierte und motivierte meist jüngere AG-Leiter.

In der Schulentwicklung steht eine Schule nie am Ziel, sondern ist gemeinsam mit Kollegen, Schülern und Eltern immer auf dem Weg.

Wir planen, wenn unsere Baumaßnahmen abgeschlossen sind, zusätzlich einen offenen Schulanfang mit Frühstücksangebot in der neuen Aula und ein Bewegungsangebot.

In der Lernzeit sollen Studierende Praxiserfahrung über längere Zeiträume machen können und dabei unsere noch zu großen Lerngruppen unterstützen.

Wir wünschen uns einen AG-Planungsrahmen von mindestens zwei Jahren, um ein stimmiges und pädagogisch sinnvolles AG-Programm im Schulcurriculum zu installieren.

Unsere Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern im Ganztagesangebot findet in unserem aktuellen organisatorischen Rahmen in einer überschaubaren Größenordnung, aber räumlich improvisiert statt.

Der einzelne Schüler kann in seiner Individualität gewürdigt und gefördert werden.

Ganztageschule erbringt keine evident höheren Lernleistungen, bietet aber den Kindern und Jugendlichen zusätzliche Zeitfenster zum Lernen und für Freizeit- und Sportangebote, die sie in ihrer Entwicklung stärken und fördern können. Sie profitieren von einer sinnvollen Rhythmisierung und finden vielfach auch „soziale Geschwister“ in ihrer Schule.

Unsere Kollegen sind von der Sinnhaftigkeit einer Ganztageschule, die irgendwann einmal mehr sein muss als ein Ganztagesangebot, überzeugt und sehen sich in ihrer Lehrerrolle, trotz der zeitlich deutlich größeren Belastung, in der Lage, erzieherisch erfolgreich wirken zu können.



11.05.2006

GSS

27

## Marianne Teske

Koordinierungsreferentin  
Lehrerfortbildung  
Regierungspräsidium  
Karlsruhe



### Thema:           **Prävention durch Erziehung**

Pädagogisches Leitbild einer Schule sagt etwas aus über das standortbezogene Curriculum in dem der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule definiert ist.

Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule,

In der Vergangenheit hat sich Schule und Bildungspläne vorwiegend der dem Bildungsauftrag verschrieben - kognitives Fachwissen stand im Mittelpunkt.

Im Rahmen der Lehrerausbildung spielen Psychologie und Pädagogik immer noch eine eher randständige Rolle.

Es gibt ein qualitatives Gefälle zwischen den einzelnen Schularten ( von GS bis Gy ):

- Hierarchie des deutschen Schulwesens.
- Gymnasien- sehen sich an der Spitze des Bildungsauftrags in Bezug auf Wissenserwerb und kognitive Kompetenzen- hier wird erwartet dass Schüler, bereits erzogen, die Schule besuchen
- Grundschulen und Hauptschulen, sowie Sonderschulen können gar nicht anders bestehen, wenn sie nicht den Erziehungsauftrag als Basis schulischen Lernens integrieren.

Warum läuft so vieles schief in den Schulen (man denke an die spektakulären Mordfälle an Schulen- Erfurt, Bayern, Hockenheim/ Neulußheim?), oder hören wir nur von den spektakulären Vorfällen, wie in Berlin, wo ein Kollegium öffentlich das Handtuch warf.

Wenn das passiert, dann gleicht es einer pädagogischen Bankrotterklärung eines Kollegiums, weist aber zugleich auf eine hoch brisante Spitze des Eisberges hin, der nicht von der Schule allein gemeistert sondern gesellschaftlich zu verantworten ist.

Man hat das Kollegium ( darunter viele ungenannte Kollegien) alleine gelassen.

So wie es diesem Kollegium geht, so mag es auch vergleichbar vielen anderen Kollegien in Deutschland ( wie auch anderen Ländern weltweit gehen)

Die Jugend war früher und ist auch heute immer das Spiegelbild der Gesellschaft.

Sie reagiert schonungslos und zugleich hoch sensibel auf alle Fehlentwicklungen, denen wir, die Erwachsenen sie aussetzen.

Nun ist das Kollegium einer Schule an einem bestimmten Standort nicht in der Lage, alle gesellschaftlichen Probleme zu schultern und einer Lösung zuzuführen.

Also können alle mit besonderen sozialen Brennpunktaufgaben belasteten Kollegien nicht anders als, wie die Berliner Kollegen, das Handtuch werfen?

Ich sage nein, das brauchen wir nicht, weil wir es nicht so weit kommen lassen dürfen.

Ich spreche von „wir“ weil jeder von uns in dieser Gesellschaft dafür Verantwortung trägt. Auch die Schulverwaltung der unteren und oberen Schulaufsicht.

Mir fällt das Bild der wehrhaften Demokratie ein, die nur so wehrhaft ist, wie alle Bürger aktiv sich als Demokraten verhalten.

So schlage ich die Brücke zur Schule, wir brauchen eine wehrhafte Pädagogik im Sinne der demokratisch verfassten Schulgemeinde. Das bedeutet, wir dürfen auf keinen Fall extremen Verhaltensweisen von Schülern nur ansatzweise Freiraum gewähren.

Der Erziehungskonsens auf den sich zunächst ein Kollegium verpflichtet und dann die Schüler und Elternschaft ist Basis für die Entwicklung des Pädagogischen Leitbildes der konkreten Schule!

Es beginnt, wie in einer Ehe, im Kleinsten und scheinbar Nebensächlichsten:

Man reklamiert für sich ein individuelles Recht, das dem anderen nicht zugestanden wird.

In der Schule sieht es dann so aus:

Der eine Kollege hält sich an die in der GLK vereinbarten Regeln zur Aufsichtsführung der / die andere Kollege/in hält sich nicht daran.

Der eine Kollege kommt häufig zu spät in den Unterricht und trägt gleichzeitig zu spät kommende Schüler mit Sanktionen ins Klassenbuch ein,

der eine raucht auf dem Schulhof und bestraft zugleich erwischte Schüler,

der andere vergisst öfter mit den Schülern –oder in der Schulordnung - vereinbarte Regeln einzuhalten und bestraft Schüler für Fehlverhalten, dieselbe Lehrkraft noch in der Stunde zeigt,

der eine kann seine Nerven nicht beherrschen und wirft bspw. mit dem Schlüsselbund nach Schülern (keine Erfindungen) und bestraft zugleich Schüler, die ausrasten.

Also was braucht - gute - Schule, was braucht Prävention durch Erziehung?

Wir brauchen ein pädagogisches Leitbild, dem alle in der Schule verpflichtet sind.

Das ist ein zentraler Auftrag für Schulen, die sich aktuell aus dem neuen Bildungsplan ableiten.

Gute Schulen, auch die in sozial benachteiligten Stadtteilen, können gute Schulen sein, solche gibt es! Zeichnen sich aus durch gemeinsam vereinbarte Erziehungsleitlinien, die von mir aus auch in einer Schulordnung dokumentiert sind.

Da aber geschriebenes Papier nichts wert ist, wenn es nicht gelebt wird, muss die Schule, und damit meine ich alle an Schulen verantwortlichen Beteiligten: Lehrer, Eltern, Schüler, Hausmeister, kommunale Träger, Nachbarschaft und Gemeinwesen, Stadtteilbevölkerung, sich auf ein Pädagogisches Leitbild einigen und damit sich für die Einhaltung engagieren. Es kann sich niemand entziehen.

Was können und müssen wir von Kollegien erwarten?

Sie sind ausgebildete Profis, die ihr pädagogisches Handwerk, damit meine ich auch, die ihr Erziehungshandwerk beherrschen.

Ein Lehrer, der eigentlich eher Angst vor Schülern hat, der keine Beziehung zu ihnen aufbauen kann, der selbst entwicklungsgestört ist, weil er/sie nie aus der Rolle (erst hinter der Bank zu sitzen und nun vor der Bank stehen) herausgekommen ist, der kann keine natürliche Autorität aufbauen.

Wir brauchen den authentischen und charakterlich starken Lehrer/ Lehrerin, der/ die konsequent mit den Schülern arbeitet und das Erziehungsleitbild der Schule verfolgt.

Wir brauchen das Kollegium, das offen und selbstkritisch sich selbst hinterfragt, ob die pädagogische Maßnahmen / Antworten auf die standortbezogenen Bedingungen der Schule grei-

fen. Das Kollegium sollte auch in der Lage sein, selbstkritisch die eigene erzieherische und methodische Lehrerleistung in den Blick zu nehmen.

Wenn Lehrer sich uneinheitlich verhalten, so merken die Schüler dieses sofort und setzen an dem Hebel des pädagogischen Dissenses an.

Sie, „schleimen“ womöglich bei dem Lehrer, der über vieles hinwegsieht und bekämpfen offen oder im Untergrund den Lehrer, der konsequent die Einhaltung der Regeln einfordert.

Das Pädagogische Leitbild kann aber auch nur dann erfolgreich angestrebt werden und den Geist der Schule bestimmen, wenn alle sich darauf geeinigt haben. Das ist ein mühseliger Prozess. Aber unumgänglich. Die Schüler und die Eltern gehören als Teil des päd. Dreiecks des Systems Schule in den Entscheidungsprozess dazu.

Nur, wer sich dem Leitbild verpflichtet fühlt, wird sich auch daran halten.

Nun sind wir in der Regel Lehrkräfte an öffentlichen Schulen- greift dann ein solch selbstverpflichtendes Leitbild? Oder ist das nur ein frommer Wunsch von Idealisten?

Nun bin ich seit 1993 nicht mehr Schulleiterin, zuvor allerdings war ich 8 Jahre Leiterin in einer Duisburger Hauptschule mit damals ca. 34 % Kinder ausländischer Herkunft und 5 Jahre Leiterin einer Grundschule mit teilweise 96% Kinder aus 16 Nationen ! Hier waren deutsche Kinder die Minderheit.

Ich wusste damals noch nichts von dem „Instrument“ Entwicklung eines pädagogischen Leitbilds.

Aber ich habe mit beiden Kollegien intuitiv genau das gemacht. Wir haben reagiert auf die Bedingungen der Schule, die der Grundschule waren denkbar schlecht.

Wir haben Unterstützung eingefordert von

Eltern : auch wenn es sehr schwer war , genügend Eltern / Mütter zu finden, es ist gelungen bspw. die hungrigen und fehl ernährten Kinder durch tägliches Schulfrühstück und später Ganztagsbetreuung von der Straße wegzuholen und das Geld nicht für Chips ausgeben zu lassen, sondern für gesunde Nahrung.

Ich könnte noch stundenlang über die pädagogischen Antworten der katastrophalen Zustände der Oberilper Grundschule erzählen. Das würde aber zu weit führen.

Aber zusammengefasst darf ich sagen, dass die Verantwortung die ich damals mit dem Kollegium ergriffen habe dazu führte, dass der Brennpunktstadtteil Oberilp und die Grundschule nicht chancenlos geblieben sind, sondern nach wie vor die damals eingerichtete Schulsozialarbeit, die Betreuung der Kinder im Ganztagesbetrieb, das Kinderhaus, die Sprachförderung für die nicht deutsch sprechenden Mütter ...erfolgreich weitergeführt wurden.

Wie gelang es?

Zunächst viel eigener Mut , auch gegen Widerstände, mit Hilfe von Benefiz und Privatspenden, Gründung eines Fördervereins, wurde die Anschubfinanzierung geleistet, damit wurde die Politik in Zugzwang gebracht und die Öffentlichkeit auf die Probleme des Stadtteils positiv aufmerksam gemacht und bis heute finanziert die Stadt Heiligenhaus das Schulsozialprojekt aus städt. Mitteln.

Also- jeder muss an seinem Platz das tun, wofür er/sie Verantwortung trägt. Nicht wegsehen.

Die Chancen der Schulen im Rahmen des Bildungsauftrags stehen gut:

Die Gestaltungs- und Verantwortungspielräume sind gegeben.

Wichtig ist, dass man

- a) genau analysiert, - was ist das Thema , das Problem
- b) wie sieht die Lösung aus?
- c) wie ist der Weg?
- d) wer kann was tun?

## Siegfried Frech

Landeszentrale  
Politische Bildung  
Baden-Württemberg



### Thema:     **Demografischer Wandel und politische Bildung**

Es ist selbstverständlich, dass politische Bildung diejenigen Themen aufgreift, die sich aus dem jeweiligen Problemhaushalt der Gesellschaft ergeben. Politische Bildung muss ihre Inhalte nicht lange suchen, sondern findet sie in diesem „Problemhaushalt“. Wer sich mit Problemen der Bundesrepublik Deutschland beschäftigt, wird rasch auf das Thema „Demografischer Wandel“ stoßen. In Deutschland werden die Menschen immer älter; die Geburtenzahlen dagegen gehen zurück. Diese Entwicklung ist keineswegs abgeschlossen.

Der Bevölkerungsrückgang wirft für einen naive Betrachter mehrere Fragen auf: Wo liegt denn das Problem, wenn wir alle älter werden? Wer hätte etwas gegen weniger Stau auf den Straßen einzuwenden? Gegen weniger Lärm, weniger Zersiedelung und weniger Umweltbelastung? Haben wir nicht auch zu früheren Zeiten mit weniger Mitbürgerinnen und Mitbürgern ganz passabel gelebt?

Diese vermeintlich positiven Auswirkungen zeigen, dass wir die Folgen dieser Entwicklung zu lange verharmlost haben. Schon vor Jahrzehnten wurden politische Maßnahmen zur Abmilderung der Auswirkungen der demografischen Entwicklung gefordert. Doch lange Zeit reagierte die Politik gar nicht oder nur halbherzig. Heute allerdings kann niemand mehr länger die Augen vor der Notwendigkeit verschließen, dass Änderungen bzw. Reformen vorgenommen werden müssen. Der demografische Wandel ist zu einem Thema der Politik geworden und wirft mehrere Fragen auf:

- Die sozialen Sicherungssysteme als Kernstück des Sozialstaats sind nicht länger allein von den Erwerbstätigen bezahlbar. Die mittlere Generation muss unverhältnismäßig viel Geld für die Versorgung der älteren Generation aufbringen.
- Wie soll die Politik es schaffen, junge Menschen von Abgaben zu entlasten und es ihnen so erleichtern, Familien zu gründen und Kinder zu haben?
- Wie soll die Politik es erreichen, dass die Menschen mehr und länger arbeiten, damit die sozialen Sicherungssysteme entlastet werden?
- Wie soll in Ergänzung des Solidargedankens die Förderung der wirtschaftlichen Eigenverantwortung realisiert werden?

Politische Bildungsarbeit, die eine nüchterne Analyse, eine differenzierte Wahrnehmung und fundierte Urteilsbildung anstrebt, steht damit vor mehreren Fragestellungen:

- Akzeptiert zumindest eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung die Mehrbelastungen?
- Zeigt sie sich zur Eigenverantwortung bereit und fähig?
- Was geschieht mit denen, die privat wenig zum Schutz gegen der Wechselfälle des Lebens tun können?
- Nimmt die Armut in der Bundesrepublik zu? Kann diese Armut sozialverträglich gestaltet werden?

Wie sieht es denn mit der Zustimmung zu Reformen aus? Ist die Einsicht in die Unabwendbarkeit von Reformen überhaupt vorhanden? „Offenbar sehnen sich immer mehr Wähler nach einem fairen sozialen Wandel“, schreibt Emnid-Chef Klaus-Peter Schöppner Anfang 2003. Auch andere Umfragen zeigen, dass Reformschritte mehrheitlich als unerlässlich beurteilt wurden. Nimmt man weitere Befunde hinzu, wird die Stimmungslage jedoch recht widersprüchlich. Das deutsche Sprichwort „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“, trifft die Sache ziemlich genau. Die Reformen mögen sinnvoll sein, aber wenn sie mich als Bürger betreffen, lehne ich sie ab.

- Jeder zweite Deutsche sagt, er habe sich über die Praxisgebühren geärgert (FAZ, 17.3.2004).
- Die Erhöhung des Rentenalters auf 67 Jahre? Schließlich eine angesichts der Überalterungsfolgen angemessene Forderung. Doch 83 Prozent sind dagegen (Newsletter 8/2003 der Forschungsgruppe Wahlen).
- Oder: Eine Nullrunde für Rentner einzulegen? Das können sich 42 Prozent vorstellen, 52 Prozent jedoch nicht (a. a. O.).

Genau hier ist die Aufgabe der politischen Bildung zu verorten: Nur das Wissen über Ausmaß, Ursachen und Folgen der alternden Gesellschaft wird die Bürgerinnen und Bürger dazu bringen, bei aller Kritik im Einzelnen schmerzliche Einschnitte in vermeintlich gesicherte Besitzstände als notwendig anzusehen und sich damit abzufinden. Der demografische Wandel ist ein Thema, das jeden, unabhängig, ob jung oder alt, etwas angeht. Und es ist ein Thema, bei dem die Emotionen rasch höher schlagen; das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden, aber auch Angst und Neid vernebeln den Blick. Eine Versachlichung der Debatte ist also notwendig! Die Aufgaben politischer Bildung lassen sich daher mit wenigen Sätzen wie folgt beschreiben:

- Sie will zunächst informieren, Problemverständnis wecken und die Beurteilung von politischen Entscheidungen erleichtern.
- Dazu sind Kenntnisse über Ausmaß, Ursachen und Konsequenzen der alternden Gesellschaft notwendig.
- Ebenso notwendig sind Analysen von Konflikten, die um die Durchsetzung oder Verhinderung Reformen ausgetragen werden.
- Bildungsarbeit hat mithin das Ziel, Bürgerinnen und Bürgern bei der rationalen und besonnenen Urteilsbildung behilflich zu sein.

---

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg  
Redaktionen  
Der Bürger im Staat / Didaktische Reihe  
Staffenbergstraße 38  
70184 Stuttgart

# GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung?



Teilnehmer (von links nach rechts):

Dr. Wilhelm Rotthaus, Prof. Dr. Manfred Cierpka, Manfred Fritz, Isabel Arendt-Müller, Prof. Dr. Jeanette Roos, Bernd Fuchs, Marianne Teske, Siegfried Frech,

**Moderation:**

Manfred Fritz, Chefredakteur der Rhein-Neckar-Zeitung

## Podiumsdiskussion anlässlich der Fachtagung

**Diskussionsverlauf:**

Moderator **Manfred Fritz** fasste die Kernaussagen der Referenten kurz zusammen und stellte folgende Einstiegsfragen zur Diskussion:

- Wie definieren wir heute Erziehung?
- Wer leistet in welchem Umfang Erziehung?
- Wer muss für Defizite, die zunächst im Elternhaus entstehen, aufkommen?
- Wer muss die Defizite „reparieren“?

**Dr. Wilhelm Rotthaus:**

Die Erwachsenen haben die Verantwortung, die Kinder in die Welt hinein zu führen. Zwischen Erwachsenen und Kindern verzeichnen wir eine neue Beziehungsgrundlage, die mehr durch Gleichwürdigkeit geprägt ist als das früher der Fall war. Eltern und Erwachsene stehen in der Verantwortung, Kinder in kürzerer Zeit als bisher zu einem Status zu erziehen, zumindest in ihrem Nahbereich selbst Verantwortung übernehmen zu können.

**Prof. Dr. Manfred Cierpka:**

Eltern haben die Aufgabe, als gutes Modell für ihre Kinder dazu beizutragen, sie zu erwachsenen Bürgern zu erziehen. Dazu benötigen Eltern einige Kompetenz, ein gewisses Handwerkszeug, um Erziehung umzusetzen sowie eine Haltung gegenüber den Kindern, die sich in der Vermittlung von Werten und Normen ausdrückt.

**Isabel Arendt-Müller:**

Eltern und Erzieher sollten es schaffen, Kinder auf dem Weg zu glücklichen, lebensfähigen Menschen zu begleiten und durch ihr Vorbild zu erziehen. Schule ist nur so gut, wie ihre einzelnen Mitglieder, ihre Mitarbeiter, Familie ist nur so gut, wie diese Arbeit getan werden kann. Dabei ist es schwierig, allgemeingültige Patentregeln zu formulieren. Jedes Kind ist anders, jedes Kind braucht andere Schwerpunkte in der Erziehung.

**Prof. Dr. Jeanette Roos:**

Die Studierenden (künftige Lehrer) dürfen nicht vergessen, dass wir in einer demokratischen Gesellschaft leben und müssen diese Form der Demokratie gerade im Schulsystem umsetzen. Das hat sehr viel mit Modell sein zu tun, mit Vorbildcharakter zu tun. Eltern und alle, die mit Erziehung zu tun haben, sind nicht mehr so selbstverständliche Vorbilder, wie das früher der Fall war und sind auch nicht mehr mit der Autorität und Durchsetzungsfähigkeit ausgestattet, die frühere Erzieher hatten. Wir benötigen einen langen Atem, um uns mit Kindern und Jugendlichen auseinanderzusetzen. Dies braucht viel Zeit und Kraft von Seiten der Erwachsenen und bedeutet auch die permanente Arbeit an sich selbst. Erziehung ist schwieriger geworden, weil unsere Lebensmöglichkeiten vielfältiger geworden sind und weil wir uns Kritik gefallen lassen müssen, was sich gerade im Kontext Schule widerspiegelt.

**Bernd Fuchs:**

Die Polizei besitzt keinen unmittelbaren Erziehungsauftrag. Wir sollen präventiv und repressiv tätig werden und in dem Moment, in dem wir Prävention betreiben, sind wir allerdings im Bereich der Erziehung. Nach dem Ergebnis der heutigen Veranstaltung würde ich gerne das Fragezeichen hinter dem Thema der Fachtagung („Prävention durch Erziehung?“) durch drei Ausrufezeichen ersetzen. Das tradierte Polizeibild „Die Polizei, dein Freund und Helfer“ kann man sicher auch in die heutige Zeit transferieren, wobei mittlerweile viele Lehrer auf uns zukommen und der Meinung sind, die Polizei müsse in die Schule kommen und dort über die Rechtsfolgen strafbarer Handlungen aufklären. Das sehe ich nun nicht unbedingt als unsere Aufgabe an, aber wir fühlen uns auf dem Aufgabenfeld der Prävention wohl und bewegen uns dort zwar ohne spezielle Ausbildung, aber mit gutem Hintergrund und unsere Jugend-sachbearbeiter und Sachbearbeiter Prävention sind heute in den Schulen willkommen. Das war noch vor wenigen Jahren ganz anders, denn welcher Schulleiter hat gerne zugegeben, dass er ein Problem hat, sei es durch Gewalt oder Migrationsfragen? Heutzutage können wir darüber reden.

**Marianne Teske:**

Der Erziehungsauftrag ist neben dem der Bildung der primäre Auftrag. Erziehungsverantwortung ist systemische Verantwortung, d. h. dass diese Verantwortung nicht mehr alleine durch die Lehrer zu tragen ist. Die frühere Geisteshaltung „Ich und meine Klasse - die Schüler lieben mich, ich liebe meine Schüler – die Klassentür ist zu und alles ist wunderbar“ ist passé. Heute strebt man nach Gemeinsamkeit, nach offenen Klassenzimmertüren, viel Transparenz, das Offenlegen von Problemen. Dabei müssen insbesondere Lehrer, die Problemen, unter Umständen sogar dem Mobbing von Eltern ausgesetzt sind, alle Unterstützung durch das Kollegium erfahren. Außerdem ist es zwingend nötig, dass gerade Berufsanfänger mit all

ihren Idealen geschützt und gestützt werden. Sie müssen so professionell ausgebildet sein, dass sie sowohl fachlich, methodisch, pädagogisch und psychologisch gut vorbereitet sind und dass sie Kommunikationsstrategien beherrschen. Diese Kompetenzen sollen durch Fortbildung und Training auch nach der Ausbildungsphase vertieft werden, Teamarbeit, fächerübergreifendes, projektorientiertes Denken, das schon in der Ausbildung gelehrt wird, muss in die Praxis umgesetzt werden. Auch sollten Lehrer über Rechtskenntnisse verfügen. Müssen sie auf diesem Gebiet die Polizei als letzten Lösungsweg in die Schule bitten, so haben sie sich von vorn herein bereits in Argumentationsfalle gebracht. Der Grundsatz im Erziehungsauftrag lautet: Jeder übernimmt Verantwortung an SEINEM Platz.

**Prof. Dr. Jeanette Roos:**

Bei allen geforderten fachlichen Kompetenzen, die unsere Lehrer haben sollen und allen sonstigen „Bei“-Kompetenzen, die heutzutage noch von ihnen erwartet werden, müssen wir klar stellen, dass für diese Art der Kompetenzförderung und des Lernens in der Hochschule dringend mehr Zeit für die Lehrerausbildung benötigt wird. Die bisherigen sechs Semester für einen Grundschullehrer reichen dafür überhaupt nicht aus.

**Moderator (an Siegfried Frech gewandt):**

Lehrer galten jahrzehntelang als gesellschaftliches Feindbild Nr. 1, wobei jeder glaubte, in Sachen Pädagogik ein Experte zu sein. – Können sie diesen Eindruck bestätigen, dass der Lehrer heute anders, ernster und auch wichtiger gesehen wird?

**Siegfried Frech:**

Die Lehrerschelte ist nichts Neues, war lange Zeit en vogue, selbst bei hochrangigen Politikern. Heute scheint sich die Stimmungsmache mehr gegen die Ärzte und Manager zu richten. Das Bewusstsein für die Schwierigkeiten des Lehrberufs scheint gewachsen, die Diskussion sachlicher geworden zu sein.

**Publikum:**

Eine Studentin wollte ein Praktikum im BVJ (Berufsvorbereitungsjahr) machen, das ein gutes Training für den Umgang mit schwierigen Schülern darstellt. Dieses Praktikum ist jedoch durch das Regierungspräsidium abgelehnt worden. Die Schule fand trotzdem einen Weg, um dieses Praktikum möglich zu machen und die Studentin war anschließend begeistert. – Außerdem entsteht der Verdacht, dass unangenehme Schüler, die durchaus Realschulreife hätten, nur aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten ins BVJ abgeschoben würden.

**Prof. Dr. Jeanette Roos:**

Studierende können grundsätzlich jedes Praktikum machen, jedoch ist die Prüfungsordnung einzuhalten, d. h. Praktika können nicht beliebig ausgetauscht werden. Mittlerweile ist jedoch auch das Praktikumsamt etwas flexibler geworden.

**Publikum:**

Aufgrund der vielen fehlenden Arbeitsplätze muss es manchem Hauptschüler attraktiver erscheinen, als Drogendealer zu „arbeiten“. Wie motivieren sie diese Schüler, die von vorn herein keine Möglichkeit haben, einen Arbeitsplatz zu finden?

**Isabel Arendt-Müller:**

In der Praxis bietet sich ein anderes Bild. Wenn ein Schüler den Hauptschulabschluss schafft, Sekundärtugenden vorhanden sind und die Eltern entsprechende Hilfe geben, können viele Schüler an einen Ausbildungsplatz vermittelt werden. Mittlerweile gibt es verschiedene Programme, die Schülern und Eltern diesbezüglich Hilfestellung geben. Die Schule hofft durch die Ganztageschule mehr Einflussmöglichkeiten auf diese Dinge zu gewinnen. Außerdem verbessern sich die Chancen durch die geburtenschwachen Jahrgänge.

**Publikum:**

Warum sind die Eltern auf den Elternabenden nicht präsent? Wie kann man sie dafür gewinnen, sie einbeziehen?

**Marianne Teske:**

Es gibt ein Modell, wonach die Schule mit den Eltern einen Erziehungsvertrag schließt. Darin sind klare Anforderungen enthalten, was die Schule von den Eltern erwartet. Schulen, die dieses Modell verwenden, bleiben am Ball, gehen bis zu den Familien nach Hause. – Eine weitere Möglichkeit stellen fantasievolle Wege dar, wie z. B. zum Elternabend in die Kneipe einzuladen – dann kommen auch eher die Väter!

**Dr. Wilhelm Rotthaus:**

95 Prozent der Eltern arbeiten sehr gut mit. Das erreicht man unter Beachtung folgender Faktoren:

- Man macht den Eltern klar, dass sie für das Kind wichtig sind
- Die Eltern müssen wissen, dass die Institution ohne sie nicht arbeiten kann
- Vorwürfe an die Eltern sind zu vermeiden
- Eltern merken sehr schnell, dass sie von einer „Mitarbeit“ profitieren

In der Schule fürchten die Eltern vermutlich Forderungen und Vorwürfe und bleiben deshalb den Elternabenden fern.

**Prof. Dr. Jeanette Roos:**

Die Beziehung zwischen Elternhaus und Schule ist, historisch gesehen, schlecht. Sie müssen daher erst zusammengebracht werden. Daraus folgt, dass die „Elternarbeit“ einen breiteren Raum in der Ausbildung der Lehrer einnehmen muss!

**Marianne Teske:**

Die Schule muss die „Augenhöhe“ zu den Eltern bewusst einnehmen. Dazu gehört, dass man den Sprachcode der Lehrer an denen der Eltern anpasst. Wichtig ist, dass beide Parteien die gleiche Sprache sprechen.

**Isabel Arendt-Müller:**

Der Eindruck, es werde überwiegend schlechte Elternarbeit geleistet, trägt. Vielfach ist es auch so, dass Schüler gar nicht wünschen, dass ihre Eltern in die Schule kommen. Andererseits nehmen viele Eltern, insbesondere von Problemschülern, ihre Verpflichtungen gar nicht mehr wahr: sie stehen morgens nicht auf, machen ihren Kindern kein Frühstück – so ist es nicht verwunderlich, dass diese Eltern auch nicht in die Schule kommen.

**Publikum:**

Bevor ein Vertrag (Anm.: nimmt Bezug auf den von Marianne Teske angesprochenen Erziehungsvertrag) zwischen Eltern und Schule geschlossen werden kann, muss man in einer Sprache, die die Eltern auch verstehen, klar machen, was Schule bewirken kann. Erst dann sollte man mit ihnen zusammen diesen Vertrag formulieren! Gerade Studierende (künftige Lehrer) fragen oftmals, wie sie Elternabende attraktiv gestalten können!

# Langeweile bringt viele Kinder fix auf dumme Gedanken

Fachtagung bei der Polizeidirektion: „Prävention durch Erziehung?“ – Kinder werden schneller groß

Von Birgit Sommer

Werden unsere Kinder dümmer, fauler und gewalttätiger? Wenn ja – wer ist schuld? Und wer kann etwas daran ändern? Die von der Polizeidirektion Heidelberg unter der Leitung von Kriminaldirektor Bernd Fuchs organisierte Fachtagung „Gesellschaftlicher Wandel – Prävention durch Erziehung“ richtete den Fokus auf ganzheitliche, präventiv ausgerichtete Erziehungssysteme. Moderiert von RNZ-Chefredakteur Manfred Fritz beleuchtete die Veranstaltung das Thema Erziehung aus der Sicht der Wissenschaft und der Schulen.

Kinder lebten heute unter ganz anderen Voraussetzungen als früher, meint Dr. Wilhelm Rotthaus, Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Bergheim bei Köln. Sie seien erwachsener, die Erwachsenen kindlicher geworden. „Die Kindheit hat sich verkürzt, Verhaltensstörungen, psychische Erkrankungen und Gewaltdelikte, die früher nach Beginn des Jugendalters auftraten, sind heute schon bei Zehn- bis 14jährigen zu beobachten.“ Seine Lösung ist der Aufbau einer neuen Eltern-Kind-Beziehung: Kinder seien als gleichwertiger Mensch und Partner zu betrachten. Gleichzeitig habe der Erwachsene aber die Verantwortung, das Kind in die Welt hineinzuführen und es mit ethisch-moralischen Grundwerten vertraut zu machen.

Auch Prof. Manfred Cierpka, der Ärztliche Direktor der Abteilung für Psycho-

somatische Kooperationsforschung und Familientherapie der Universität Heidelberg, definiert Erziehung so, dass Eltern ein gutes Modell für die Kinder darstellen sollten. Eine Möglichkeit zur Vorbeugung von Entwicklungsstörungen: „Man muss hoch belastete Familien früh erreichen.“ Den besten Zugang zu Eltern böten die Neugeborenenstationen, in denen Hausbesuche besonders ausgebildeter Hebammen vereinbart werden können. In Kindergarten und Grundschule sollten

Karlsruhe für die Lehrerfortbildung zuständig ist, betonte, dass Lehrer im Gespräch mit Eltern auch eine verständliche Sprache wählen müssten.

Wie die Lebenswelt Schule aussehen sollte, wenn sie die Bedürfnisse von Kindern befriedigen muss, die zu Hause nicht genügend Unterstützung erhalten, beschrieb Prof. Jeanette Roos von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Sie sah eine Lösung in „gebundenen“ Ganztageschulen für Hauptschüler; hier wechseln sich Unterricht und Freizeit, Konzentration und Entspannung über den Tag verteilt ab, ihr gesamtes Programm ist verpflichtend, wobei die Freizeitangebote nach den Wünschen der Schüler entwickelt werden. Solche „Treibhäuser der Zukunft“ lösten auch das große Problem der Kinder- und Jugendzeit: „Langeweile ist ein wesentliches Motiv für ein entgleitendes Verhalten: Man kommt dann auf dumme Gedanken“, meint Prof. Roos.

Als Ganztageschule in der Praxis stellte Rektorin Isabel Arendt-Müller das Konzept der Geschwister-Scholl-Schule in Heidelberg-Kirchheim vor, deren 109 Hauptschüler zu mehr als einem Drittel ausländischer Herkunft sind. 42 Hauptschüler nehmen den Ganztagsbetrieb in Anspruch, der nach der Mittagspause Lernzeit und Arbeitsgemeinschaften wie Zirkus, Hip-Hop, Breakdance, Schach, PC oder handwerkliche Fähigkeiten anbietet. Die Kirchheimer Lehrer werden von einem Schulsozialarbeiter unterstützt. Als Patentrezept zur Prävention sieht die Rektorin eine Ganztageschule allerdings nicht, auch die Lernleistung werde nicht signifikant besser. Doch soziale Fähigkeiten könnten so einfacher trainiert werden.



Bei der Fachtagung in der Polizeidirektion diskutierten (von links): Jugendpsychiater Dr. Wilhelm Rotthaus, Familientherapeut Prof. Dr. Manfred Cierpka, RNZ-Chefredakteur Manfred Fritz, die Rektorin der Geschwister-Scholl-Hauptschule (HD-Kirchheim) Isabel Arendt-Müller, Prof. Dr. Jeanette Roos von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, der Leiter der Polizeidirektion Bernd Fuchs und Marianne Teske vom Regierungspräsidium. Foto: Hentschel

Kinder noch einmal die Chance haben, zu lernen, was ihnen das Elternhaus nicht vermitteln konnte. Cierpkas Programm „Faustlos“ wird bereits in 5000 Grundschulen und Kindertagesstätten eingesetzt und bietet viele Ansatzpunkte für soziales Lernen und Gewaltvermeidungsstrategien.

Um das Interesse gleichgültiger Eltern an Verhalten und Leistung ihres Kindes in der Schule zu wecken, sieht Cierpka nur die amerikanische Möglichkeit: ein Belohnungssystem, also Geld, muss sie zu den Elternabenden locken. Marianne Teske, die im Regierungspräsidium

## Neugasse 2



Liebe Leser,  
zur "neuen" RNZ ist fast alles gesagt. Nur nochmal ein aufrichtiges Dankeschön für den großen Zuspruch nach dem Wechsel unseres Erscheinungsbildes. Noch läuft nicht überall alles ganz rund. Dafür bitten wir um Nachsicht. Dort, wo Leser konkrete Änderungsvorschläge machten, prüfen wir deren Realisierbarkeit. Manchen Wünschen haben wir umgehend entsprochen, wie Sie sicher bemerkt haben. Ich kann verstehen, dass der Abschied vom Gewohnten dem einen oder anderen Leser schwer fällt. Fragen Sie uns, wenn Sie damit ein Problem haben. Aber der Vorzug der neuen Übersichtlichkeit und leichteren Lesbarkeit ist enorm. Wie sagen die Franzosen: Man kann nicht ein Omelett backen und die Eier behalten wollen. Ein bisschen war es auch hier so.

Es fällt zwar nicht direkt unter die

Rubrik „berufliche Veränderungen“. Aber ich bin seit Donnerstag ausweislich einer schönen Urkunde, die mir Polizeichef Bernd Fuchs überreicht hat, „Ehren-Kommissar“ der Heidelberger Polizeidirektion. Denn zum fünften Male durfte ich die jährliche Fachtagung der PD moderieren, die sich in diesem Jahr mit dem aktuellen Thema „Prävention durch Erziehung“ beschäftigte. Die Tagungsreihe, die sich an Praktiker in Schulen, Organisationen und Verwaltungen richtet, gehört zu den hochkarätigen Gelegenheiten der Vermittlung und Vertiefung von wertvollem Wissen im Bereich der sozialen Vorsorge oder gesellschaftlichen Fürsorge. Ich möchte sie nicht missen.

In den letzten Jahren ging es um Themen wie Rechtsextremismus, Islamismus, die Lebenswelten der Jugend oder die Integrationsprobleme der Russlanddeutschen. Und dieses Mal um die Rolle, die Erziehung im Elternhaus wie in der Schule im Hinblick auf das spätere Sozialverhalten und damit auch auf die weiteren Lebenschancen spielt.

Dass sich die Polizei mit solchen Themen beschäftigt, ist ebenso logisch wie weitsichtig: Denn gravierende Versäumnisse in dieser prägenden Phase der Kind-

heit fallen auf die Gesellschaft zurück – und landen in der Regel früher oder später bei der Polizei und den Gerichten. Wenn man zudem bedenkt, wie viel Geld der Staat für Verbrechensbekämpfung, Strafvollzug oder Resozialisierung insbesondere jugendlicher Täter aufwenden muss, dann spricht schon die simpelste volkswirtschaftliche Rechnung dafür, dass Vorsorge, Unterstützung überforderter Eltern oder bessere Ausstattung der Schulen die preiswerteste Form von „Verbrechensbekämpfung“ wäre.

Aber die Realität ist eine andere. Es gibt phantastische kinderpsychologische oder familientherapeutische Programme, gerade in Heidelberg, die wir demnächst näher vorstellen werden. Mit neuen Schulkonzepten wird unter großem Einsatz der Lehrer experimentiert. Aber die Einsicht, dass sich solche Präventionsmaßnahmen nicht nur lohnen, sondern auch rechnen, greift bei den politischen Entscheidern erst langsam. Ursula von der Leyens finanziell unterstütztes Erziehungsjahr ist ein Schritt auf diesem Weg. Der allerdings das „Betreuungsloch“, das danach folgt, nicht schließen kann.

Doch wir müssen lernen: Die Welt der Erziehung hat sich verändert, Erzie-

hung ist schwieriger geworden. Sie erfordert neue Herangehensweisen – bei Eltern und in den Schulen. Wissenschaftler und ausgewiesene Praktiker haben bei der Heidelberger Fachtagung dieses Thema bearbeitet, das uns vor dem Hintergrund der Meldungen über Schulgewalt oder zunehmende elterliche Erziehungsdefizite in Problemfamilien intensiv beschäftigt. Die Ergebnisse dieser und der vorangegangenen Fortbildungen werden, bzw. sind dokumentiert und können im Internet als Texte kostenfrei heruntergeladen werden unter: [www.praevention-rhein-neckar.de](http://www.praevention-rhein-neckar.de) – dort unter dem Pfad: Schwerpunkte – Fachtagungen.

Eine Adresse, die ich Ihnen empfehlen kann. Nicht als „Ehren-Kommissar“, sondern als Bürger, der wohl zu schätzen weiß, in einer Stadt zu leben, die zu den sichersten des Landes zählt. In diesem Ergebnis schlägt sich neben einem klaren politischen Willen auch die intensive Präventionsarbeit der Polizei nieder. Und ich denke, wir alle möchten, dass dies so bleibt. Denn es ist ein wichtiges Stück Lebensqualität. Aber von nichts kommt nichts.

Herzlich, Ihr Manfred Fritz



Büchertube an der Tiefburg  
Inh. Regina Kaiser-Götzmann  
Dossenheimer Landstr. 2  
69121 Heidelberg-Handschuhshelm

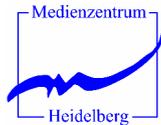
**Anlage 1**

**Literaturliste**

<b>Autor / Titel</b>	<b>ISBN-Nr.</b>	<b>Preis</b>
Appel, Handbuch Ganztagschule	ISBN 3899740831	24,80 €
Cierpka (Hrsg), Family Assessment	ISBN 0889372403	39,95 €
Cierpka (Hrsg.) Handbuch der Familiendiagnostik	ISBN 3540411259	49,95 €
Cierpka (Hrsg.) Kinder mit aggressivem Verhalten	ISBN 3801711501	32,95 €
Cierpka (Hrsg.) Möglichkeiten der Gewaltprävention	ISBN 3525462093	26,90 €
Cierpka, FAUSTLOS, Wie Kinder Konflikte gewaltfrei	ISBN 3451285576	9,90 €
Cierpka, Psychodynamische Konzepte	ISBN 3540413553	44,95 €
Cierpka/Reich (Hrsg.) Psychotherapie d. Essstörungen	ISBN 313108782X	39,95 €
Demmer u.a., ABC der Ganztagschule	ISBN 3899741595	12,80 €
Eberhard, Freundschaften i. gesellschaftl. Wandel	ISBN 3824445867	39,90 €
Erikson, Jugend und Krise	ISBN 3608919252	27,50 €
Frech u.a. Menschenrechte	ISBN 3899742184	16,80 €
Frech u.a. Methodentraining f. d. Politikunterricht	ISBN 3899740963	29,80 €
Frech u.a. Neue Kriege	ISBN 3899742028	16,80 €
Frech u.a. Virtuelle (Lern)Welten	ISBN 3879203911	14,80 €
Frech u.a., EU-Osterweiterung	ISBN 3899741218	13,80 €
Frech u.a., Internationale Beziehungen i.d. politi. Bildung	ISBN 387920389X	19,50 €
Gaschke, Erziehungskatastrophe	ISBN 3453869079	9,95 €
Grob/Jaschinski, Erwachsen werden	ISBN 3621275002	32,90 €
Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit	ISBN 3518284916	13,00 €
Heidrich, Wertewandel	ISBN 3789293946	10,50 €
Kahl, Treibhäuser der Zukunft	ISBN 3407858302	29,00 €
3DVD's - z. Zt nicht lieferbar - vorauss. ab Mai 06		
Negt, Kindheit u. Schule in einer Welt d. Umbrüche	ISBN 3882436573	12,50 €
Oesterdiekhoff, Jegelka (Hrsg), Werte u. Wertewandel in westlichen Gesellschaften	ISBN 3810030120	15,50 €
Petersen, Der Wert der Freiheit	ISBN 3451209179	15,00 €
Reich, Familientherapie der Essstörungen	ISBN 3801713903	24,95 €
Reich, Praxis der Psychoanal. Familien- u. Paartherapie	ISBN 3170172557	24,00 €
Ries, Elsen, Löns, Homfeldt Sozialer Wandel gestalten	ISBN 3472036427	17,90 €

**Literaturliste**

<b>Autor / Titel</b>	<b>ISBN-Nr.</b>	<b>Preis</b>
Rotthaus, (Hrsg), Systemische Kinder-u. Kinderpsycho-Therapie	ISBN 3896705261	29,90 €
Rotthaus, Auffälliges Verhalten im Jugendalter (Band 2)	ISBN 3808004894	17,50 €
Rotthaus, Auffälliges Verhalten im Kindesalter (Band 1)	ISBN 3808005726	17,50 €
Rotthaus, Stationäre system. Kinder- u. Jugendpsychiatrie	ISBN 380800407X	20,40 €
Rotthaus, Wozu erziehen?	ISBN 3896704753	16,50 €
Rudolf, Psychotherapeutische Medizin u. Psychosomatik	ISBN 3131251751	39,95 €
Schachtner (Hrsg), Das soziale Feld im Umbruch	ISBN 3525451504	26,90 €
Schauenburg, OPD in der Praxis	ISBN 3456829930	26,95 €
Scheuch, Sozialer Wandel 1	ISBN 3531140701	26,90 €
Scheuch, Sozialer Wandel 2	ISBN 353114071X	29,90 €
Schöfers, Sozialstruktur u. sozialer Wandel i. Dtl.	ISBN 3825221865	16,90 €
Tschöpe-Scheffler, Fünf Säulen der Erziehung	ISBN 3786724695	12,80 €
Wahl, Die Veränderung von Lebensstilen	ISBN 3593372592	29,90 €
Weymann, Sozialer Wandel	ISBN 377991462X	15,50 €



Anlage 2

Medienliste

Zum Thema der Fachtagung zusammengestellt vom **Medienzentrum Heidelberg**  
Kurfürstenanlage 38-40, 69115 Heidelberg, Tel. 06221/522-0, <http://medienzentrum-heidelberg.de>

( Medien in numerischer Reihenfolge der Archivnummern )

Medien zu dem Schlagwort „Erziehung

VHS-Videokassette in numerischer Folge

Jugend im NS-Staat

**Einen neuen Menschen schaffen, Teil 1**

2001, 24 min (f+sw), D **42 02693**

Dokumentarisches Filmmaterial und Zeitzeugenaussagen geben ein eindrückliches Bild von nationalsozialistischer Erziehung, von der zugrunde liegenden Ideologie, ihren Zielen, Methoden und der Ausgrenzung "nicht arischer" Familien. Der Film untersucht die angewandten Verführungsmechanismen, die eine starke Wirkung auf die meisten Kinder und Jugendlichen hatten.

Jugend im NS-Staat

**Treu bis ins Grab, Teil 2**

2001, 26 min (f+sw), D **42 02694**

Im NS-Staat werden Jugendliche durch paramilitärische Ausbildung und den Eid auf die Person des "Führers" auf die Teilnahme am Krieg vorbereitet. Der Film zeigt die nachhaltige Wirksamkeit dieser Erziehung. Viele Jugendliche halten auch in den letzten Kriegswochen bis zur Selbstaufopferung an den gesetzten Leitideen als ihren Überzeugungen fest. Zeitzeugen geben ein differenziertes und erschütterndes Bild von den Ereignissen der Kriegsjahre.

**Kurzfilmreihe zur UN-Kinderrechtskonvention**

**Teil 3** 2004, 43 min (f), GB **42 10483**

In künstlerisch ansprechender Form werden in sechs kurzen Animationsfilmen Situationen aus dem Leben von 13-17-jährigen beschrieben, die sich auf die Kinderrechte beziehen. Es geht um selbstbestimmte Bildung, Diskriminierung aufgrund des gesellschaftlichen Status, um Kinderarbeit, Mädchenhandel, gute Versorgung und angemessene Erziehung sowie um die Situation von straffälligen Jugendlichen.

Geschichten von anderswo

**Erkari, der Sohn des Häuptlings**

1992, 25 min (f), D **42 55093**

Erkari ist der Sohn eines Huli-Häuptlings im Hochland von Papua-Neuguinea. Sein Leben wird von den Riten des Huli-Stammes bestimmt. Von seinem Vater lernt er alles, was ein Huli-Mann und -Krieger wissen muss (s.a. 33 50045).

Materialien für die sozialpädagogische Praxis; 24

**Wer sich nicht bewegt, bleibt sitzen**

Freiräume für situative Bewegungsanlässe im Alltag von Kindertagesstätten

1993, 30 min (f), D **42 57832**

Der Film macht deutlich, warum sich Kinder bewegen müssen und zeigt Wege auf, wie der Kindergarten zu einem Ort werden kann, der dem eigenständigen kindlichen Bewegungsbedürfnis Wichtigkeit, Raum und Zeit gibt.

**Korczak (de)** 1990, 113 (sw), PL **42 58873**

Biographiefilm über Janusz Korczak, den polnischen Arzt, Schriftsteller und Erzieher. Geschildert werden - ergänzt durch authentische Aufnahmen - speziell seine letzten Jahre als Direktor eines Waisenhauses in Warschau. 1942 begleitet er - bis zum Schluss überzeugt von der Idee des Guten im Menschen - "seine" 200 Kinder in den sicheren Tod von Treblinka (s.a. 32 55119-21).

**Ich bin Ich**

Die Entwicklung des Kindes im zweiten und dritten Lebensjahr 1995, 27 min (f), D **42 59220**

Der Film wendet sich an Eltern und Erzieher von Kleinkindern. Er zeigt die normalen Entwicklungsstufen zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr auf und bietet damit Eltern die Möglichkeit, evtl. abweichendes Verhalten ihres Kindes wahrzunehmen. Auf die medizinischen Vorsorgeuntersuchungsprogramme wird ausführlich eingegangen.

**Gewalt im Kindergarten**

1994, 29 min (f), D **42 59335**

Die Gewalt in unserer Gesellschaft nimmt zu und hat in den letzten Jahren zunehmend auch den Kindergarten ergriffen. Erzieherinnen fühlen sich angesichts aggressiver und gewaltbereiter Kinder oft überfordert und alleingelassen. Am Beispiel zweier Kindergärten zeigt der Autor die Hintergründe für die Gewaltbereitschaft unter Kindern und den unterschiedlichen Umgang mit Gewaltproblemen auf.

**Geburtstag mit der Omi**

1996, 12 min (sw), D **42 64336**

Ein Student wird in der Straßenbahn von einer älteren Dame bedrängt, mit ihr ihren Geburtstag zu feiern. Seine gute Erziehung und Mitleid verbieten

es ihm aber unhöflich zu sein. Zugleich macht es ihn auch neugierig, als die alte Dame Kuchen mit Kerzen auspackt und ein Geburtstagsgeschenk bereithält, dass er ihr geben soll. Erst einige Zeit später erlebt er dann noch eine böse Überraschung...

Apropos

**Der gute Ton** 1998, 8 min (f), D 42 67484

Welche Bedeutung hatten Umgangsformen früher, welche Bedeutung haben sie heute? Die vielfältigen Aspekte des Themas präsentiert das Video mit Straßeninterviews zur Fragestellung "Schlechtes Benehmen - was ist das?" und kurzen Statements eines Berufsschulausbilders und einer Kulturwissenschaftlerin. Gezeigt werden auch Situationen aus dem Alltag einer Berufsschule für Kellnerinnen und Kellner.

Apropos

**Schule im Nationalsozialismus**

1999, 10 min (f), D 42 68303

Unmittelbar nach der Machtübernahme begannen die Nationalsozialisten ihren weltanschaulich-politischen Einfluss auf alle gesellschaftlichen Bereiche des öffentlichen Lebens auszudehnen. Auch die Schulen wurden zum Vollzugsorgan der nationalsozialistischen Partei. Das Regime kontrollierte die Lehrer, sprach Berufsverbote aus, bestimmte die Unterrichtsinhalte usw. Der Film dokumentiert jene Zeit anhand verschiedener Dokumente.

Barbara, allein erziehend

**Barbara, allein erziehend oder Selbsthilfe, ein Dialog** 2000, 17 min (f), D 42 68534

Barbara, Mitte 20, allein erziehend, versucht zusammen mit ihrer Schwester Wege zu finden, wie sie durch Maßnahmen der Selbsthilfe ein Abrutschen in den Status der Sozialhilfeempfängerin vermeiden kann (s.a. 42 68535, 42 68536).

Barbara, allein erziehend

**Barbara allein erziehend, oder die Armut ist weiblich** 2000, 17 min (f), D 42 68535

Barbaras Lebenssituation ist kein Einzelschicksal. Sie teilt es mit 2 Millionen anderen Frauen in Deutschland: allein erziehend, gescheiterte Beziehung, Studienabbruch kurz vor der Geburt der Tochter, arbeits- und mittellos auf Sozialhilfe angewiesen. WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen äußern sich zu dieser Situation (s.a. 42 68534, 42 68536).

Barbara, allein erziehend

**Barbara allein erziehend, oder zwischen Sozialhilfe und Jobsuche**

2000, 17 min (f), D 42 68536

Barbara, Mitte 20, allein erziehend und ohne Ausbildung und Arbeitsverhältnis will sich mit Hilfe des Arbeitsamtes und der Frauenbeauftragten von der Abhängigkeit von Sozialhilfezahlungen befreien. Dass das nicht einfach ist, muss sie dabei schmerzlich erfahren. Lediglich schlecht bezahlte typische Frauenberufe werden ihr zur Umschulung angeboten (s.a. 42 68534, 42 68535).

**Warum zappelt Philipp?**

Hilfe für hyperaktive Kinder

2001, 44 min (f), D

42 69521

Vorgestellt werden Kinder mit ADS - Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom. Die Ärztin begleitet sie in ihren Familien und Schullalltag und zeigt, wie schwierig es für sie ist, sich mit den normalen Bedingungen des Großwerdens zu arrangieren. Sie stören im Unterricht, können sich schlecht konzentrieren und haben unweigerlich schlechte Noten.

**Schreimutter**

2000, 4 min (f), N

42 72020

Einmal wird die Mutter des kleinen Pinguins so schrecklich wütend, dass sie schreien muss. Aber hinterher tut es ihr Leid. Und dann sagt sie: "Entschuldigung!". Sensibel spürt die Bilderbuchverfilmung den Gefühlen von Kindern nach, wenn sie von geliebten Erwachsenen ausgeschimpft werden. Kinder können sich in dem kleinen Pinguin wieder finden und erzählen, wie es ihnen in ähnlichen Situationen geht. Eltern und Erziehern bietet der Film einen beeindruckenden Einstieg in die Reflexion ihres eigenen Verhaltens.

Albert auf Entdeckungstour ; 6

**Lernen, Mode, Kunst & Sport**

Folgen 23 - 26

2003, 48 min (f), D

42 72471

4 Kurzfilme mit Albert, dem Raben: KLEIDER MACHEN LEUTE - LEUTE MACHEN KLEIDER - FUNKTIONEN VON KLEIDUNG DURCH DIE ZEIT: Albert glaubt, Kleider machen Leute, doch Zora beweist ihm, dass diese Meinung nicht mehr modern ist. GRENZEN SIND ZUM TESTEN DA - ERZIEHUNG IM WANDEL DER ZEIT: Alberts Neffe muss noch eine Menge lernen. Zora will ein paar Regeln aufstellen. DAS IST DOCH KEINE KUNST - DIE ENTWICKLUNG DER MALEREI: Albert hat strikte Vorstellungen davon, was Kunst ist. DABEISEIN IST ALLES - SPORT ZWISCHEN SPASS UND LEISTUNGSKAMPF: Albert meint, beim Sport ginge es allein um den Sieg.

**Aktiv gegen Gewalt an Schulen**

Fünf Projekte zur Gewaltprävention an Schulen

1994, 19 (f), D

42 72932

In allen Bereichen der Gesellschaft gehören Konflikte und Gewalt in den verschiedensten Ausprägungen zum Alltag. Um Gewaltescheinungen in unseren Schulen entschieden entgegenzutreten, wurde in Kooperation zwischen Innen-, Sozial- und Kultusministerium das "Netzwerk gegen Gewalt an Schulen" gegründet. Ziele dieser gemeinsamen Arbeit sind die Entwicklung sozialer Kompetenzen, der Abbau destruktiven Verhaltens und das Verhindern des Abgleitens in kriminelle Milieus bei Kindern und Jugendlichen. Die fünf Filmbeispiele zeigen Wege und Möglichkeiten auf, wie in den verschiedenen Bereichen einer Kommune gewaltpräventive Netzwerkarbeit betrieben wird: Die Arbeit eines "Runden Tisches"; Das Sozialkompetenztraining "FAUSTLOS" in einer Grundschule; Die Erziehungsarbeit in einem Fußballverein; Streitschlichtung an einer Hauptschule; Die Koope-

ration zwischen Kommune und Busunternehmen für soziales Verhalten im Schulbus.

### **Ich schauke schon auf einem Bein**

Hilfe für Zappelkinder

2002, 55 (f), D

**42 73233**

Aaron (8) und Nico (5) bringen Ihre Eltern, Lehrer und Kindergärtnerinnen oft an den Rand der Verzweiflung: Sie sind unaufmerksam, impulsiv, aggressiv und zappelig. Caroline (1) hat das erste Lebensjahr oft mehr schreiend als schlafend verbracht. Der Film begleitet die drei Familien bei ihren erfolgreichen Versuchen, mit Hilfe von Verhaltensänderungen die Probleme in den Griff zu bekommen.

### **Wege aus der Brüllfalle**

Wenn Eltern sich durchsetzen müssen

2004, 43 min (f), D

**42 73516**

In der Erziehung ist Respekt und Gewaltlosigkeit oberstes Gebot. Aber Eltern müssen sich auch durchsetzen. Wie sich also verhalten? Was soll man tun, wenn Kinder nach fünfmaligem Bitten immer noch nicht reagieren? In solchen Situationen ist es schwer ruhig zu bleiben. Viele Eltern stellt die Erziehung ihrer Kinder vor große Probleme. In vielen Alltagssituationen verlieren sie die Geduld, werden laut oder wenden sogar Gewalt an. Das Ergebnis solcher Eskalationen sind weinende Kinder und frustrierte Eltern. "Wege aus der Brüllfalle" zeigt diese heiklen Alltagssituationen ungefiltert und erleichtern Eltern so den Einstieg in ein offenes Gespräch über schwierige Erziehungssituationen.

### **Wasp (en)**

2003, 25 min (f), GB

**42 73675**

In einer heruntergekommenen englischen Vorort-siedlung schlägt sich eine junge allein erziehende Mutter mit vier Kindern durch. Als ihr Jugendschwarm David sie um eine Verabredung bittet, verleugnet sie ihre Kinder und lässt diese unbeaufsichtigt vor einem Pub spielen. Dabei gerät ihr Jüngster in große Gefahr.

Alltagsgeschichten

### **Lieber Vogelnester suchen gehen, Nachrichten aus der Schule [0/0]**

2000, 30 min (f), D

**42 83716**

Unsere moderne Dienstleistungsgesellschaft ist im hohen Maße von qualifizierter Bildung und Ausbildung einer breiten Bevölkerungsschicht abhängig. Bildung ist damit zu einer bedeutsamen Vorbedingung zur Sicherung des Standortes Deutschland geworden. In einer Rückschau schildert der Film die unterschiedliche Wertschätzung - abhängig von dem jeweiligen Gesellschaftssystem vergangener Epochen.

Dreihundertsechzig Grad, Liebe

### **Mythos Mutterliebe**

2000, 30 min (f), D

**42 84298**

Bei uns gilt in der Regel die Mutter als alleinverantwortlich für das Wohl ihres Kindes. Erfüllt sie ihre Pflicht nicht, wird sie schnell als Rabenmutter abgestempelt. Doch es gibt immer wieder Mütter,

die ein Problem haben, ihre Kinder zu lieben. Eine Gruppe von Wissenschaftlern ist diesem Rätsel auf der Spur.

Ästhetische Erziehung

### **Das klingende Klassenzimmer**

Musikpädagogik 2000, 30 min (f), D **42 85230**

Zahlreiche wichtige Schlüsselqualifikationen wie Sozialkompetenz, Disziplin und Kreativität können - so belegen neueste Studien aus der Musikpädagogik und Neurobiologie - durch Musikunterricht gefördert werden. Schon im Kleinkindalter sollte daher mit der gezielten Anregung begonnen werden, denn - auch das hat die Hirnforschung belegt - von der Geburt bis zur Einschulung laufen wichtige, nicht nachholbare Prozesse ab, die für die Entwicklung des Kindes entscheidend sind.

Ästhetische Erziehung

### **Das schillernde Klassenzimmer**

Kunstpädagogik 2000, 30 min (f), D **42 85231**

Kaum ein Fach fördert Phantasie und Kreativität intensiver, trainiert Vorstellungsvermögen, räumliches Denken und Gestaltungsvermögen besser als der Kunstunterricht. Gibt es in den anderen Fächern meist nur eine richtige oder eine falsche Antwort auf eine Frage, so bietet das künstlerische Arbeiten den Freiraum, eigene Ideen auszuprobieren.

Ästhetische Erziehung

### **Das schwingende Klassenzimmer**

Theater- und Tanzpädagogik

2000, 30 min (f), D

**42 85232**

Auch im Darstellenden Spiel lassen sich überfachliche Qualifikationen hervorragend trainieren. Vor allem das Lösen von Konflikten und der Umgang mit anderen können durch Improvisationsspiele geübt werden. Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit werden in unserer postindustriellen Gesellschaft immer bedeutender - die Theaterpädagogik bietet neue didaktische Wege für Kindergarten und Schule.

Ästhetische Erziehung

### **Das flimmernde Klassenzimmer**

Medienpädagogik

2000, 30 min (f), D

**42 85233**

Visuelle Medien bestimmen unseren Alltag. Internet und Fernsehen nehmen eine immer größere Rolle im öffentlichen Diskurs ein. Doch wie funktionieren Bildsprachen, welche Bedeutungen werden durch Symbole, Zeichen und Bildmetaphern transportiert und wie? Nur sehr zögerlich setzt sich die Erkenntnis durch, dass Film als zentrales Medium unserer Zeit an den Schulen vermehrt vermittelt werden muss.

## **DVD-Video in numerischer Folge**

### **Kurzfilmreihe zur UN-Kinderrechtskonvention, Teil 3**

2004, 43 (f), GB

**46 10483**

In künstlerisch ansprechender Form werden in sechs kurzen Animationsfilmen Situationen aus dem Leben von 13-17-jährigen beschrieben, die

sich auf die Kinderrechte beziehen. Es geht um selbstbestimmte Bildung, Diskriminierung aufgrund des gesellschaftlichen Status, um Kinderarbeit, Mädchenhandel, gute Versorgung und angemessene Erziehung sowie um die Situation von straffälligen Jugendlichen.

Montagskinder

### **Schlag auf Schlag**

1995, 28 min (f), D

46 50205

Unversehens gerät der 12jährige Marcus in die Einflussphäre einer Jugend-Gang. Er wird dazu erpresst, Mitglied bei den "Zorros" zu werden, wogegen er sich letztlich auch nicht wehrt, obwohl er als "Aufnahmeprüfung" einen Handtaschenraub verüben muss. Die Identifikation mit der Gruppe wird immer stärker und führt zu Konflikten in Schule und Elternhaus (s.a. 01 50123, 42 59143).

### **Wege aus der Brüllfalle**

Wenn Eltern sich durchsetzen müssen

2004, 43 min (f), D

46 53113

In der Erziehung ist Respekt und Gewaltlosigkeit oberstes Gebot. Aber Eltern müssen sich auch durchsetzen. Wie sich also verhalten? Was soll man tun, wenn Kinder nach fünfmaligem Bitten immer noch nicht reagieren? In solchen Situationen ist es schwer ruhig zu bleiben. Viele Eltern stellt die Erziehung ihrer Kinder vor große Probleme. In vielen Alltagssituationen verlieren sie die Geduld, werden laut oder wenden sogar Gewalt an. Das Ergebnis solcher Eskalationen sind weinende Kinder und frustrierte Eltern. "Wege aus der Brüllfalle" zeigt diese heiklen Alltagssituationen ungefiltert und erleichtern Eltern so den Einstieg in ein offenes Gespräch über schwierige Erziehungssituationen.

Albert auf Entdeckungstour: Folgen 23 - 26

### **Lernen, Mode, Kunst & Sport 6**

2003, 48 min (f), D

46 54619

4 Kurzfilme mit Albert, dem Raben: KLEIDER MACHEN LEUTE (12 min): Albert glaubt, Kleider machen Leute, doch Zora beweist ihm, dass diese Meinung nicht mehr modern ist. GRENZEN SIND ZUM TESTEN DA (12 min): Alberts Neffe muss noch eine Menge lernen. Zora will ein paar Regeln aufstellen, von denen Albert nichts hält DAS IST DOCH KEINE KUNST (12 min): Albert hat strikte Vorstellungen davon, was Kunst ist. Doch dann nimmt seine Reise durch die Geschichte der Malelei eine surreale Wendung. DABEISEIN IST ALLES (12 min): Albert meint, beim Sport ginge es allein um den Sieg. Zora will ihn davon überzeugen, dass schon die Teilnahme am Wettbewerb Spaß macht.

Gewalt"; Broschüre "Wege aus der Gewalt", Poster. In fünf Kurzepisoden (ca. 15 Minuten) werden verschiedene Formen der Gewalt thematisiert: verbale Aggression, Mobbing, körperliche Aggression, Sachbeschädigung/Graffiti, Erpressung/Abzocken. Der Film zeigt realitätsnahe Situationen aus dem Schulalltag von Kindern und Jugendlichen. Die einzelnen Szenen bleiben in ihrem Ausgang offen und regen auf diese Weise an, sich aktiv mit der jeweiligen Problematik auseinander zu setzen.

Kinder lernen Bücher lieben

### **Alles erlaubt? oder Immer brav sein - das schafft keiner!**

2004, , D

50 50662

BILDERBUCH "ALLES ERLAUBT? ODER IMMER BRAV SEIN - DAS SCHAFFT KEINER! (28 S.): "Brav sein kann jeder. Das ist doch puppenleicht!", behauptet der kleine Rabe. So einfach, wie er sich das vorgestellt hat, ist es dann allerdings doch nicht. Dabei muss der kleine Rabe unbedingt ganz schnell brav werden, sonst gibt's keine Geburtstagsgeschenke. Aber wozu hat man schließlich Freunde. Der Bär ist zwar keine große Hilfe, dafür kennt der Hase so viele Regeln für gutes Benehmen, dass dem kleinen Raben schon bald der Kopf schwirrt. Die 16 DIAS erzählen - ergänzend zum Bilderbuch - die Geschichte in farbenfrohen Bildern. Die DIDAKTISCH-METHODISCHEN HINWEISE (6 S.) unterstützen die Lehrkraft bei der Aufarbeitung des Themas. Für die weitere Erarbeitung der Inhalte sind 14 KOPIERVORLAGEN beigelegt, die vertiefend eingesetzt werden können. AUDIO-CD "ALLES MEINS" ALLES ERLAUBT? (43 min): Zwei Hörspiele mit Liedern beschäftigen sich fantasievoll und ohne erhobenen Zeigefinger mit den Themen "Egoismus (Alles meins!) und "Immer brav sein" (Alles erlaubt?). (ISBN 3-89516-068-7). CD-ROM "DER KLEINE RABE SOCKE: ALLES WIEDER DRAN!": Der Kleine Rabe ist ein netter Kerl, aber manchmal hat er einfach keine Lust besonders lieb zu sein. Oder gar hilfsbereit. Als er mit dem geliehenen Dreirad von Eddi-Bär gegen einen Baum fährt, zerspringt es in tausend Teile. "Blöder Baum, stellt sich einfach mitten in den Weg!" schimpft der Kleine Rabe. Ob Eddi-Bär sauer wäre, wenn er das Dreirad so kaputt wieder bekäme? "Oder soll ich einfach sagen, dass ich das Dreirad gar nicht benutzt habe? Soll ich ein bisschen flunkern? Wirklich schwer, so eine Entscheidung. Auf seinem Streifzug durch den Wald trifft er viele Freunde, findet bei ihnen Dreiradteile und jede Menge Spiele. Aber aufgepasst! Nicht nur Geschicklichkeit, sondern auch Hilfsbereitschaft ist gefragt. (Spielgeschichte für Kinder von 4-8 Jahren; Sprachen: de, en, fr; ISBN 3-931372-99-5).

## **Medienpaket in numerischer Folge**

### **Abseits?!**

Medienpaket zur Gewaltprävention

2003, , D

50 50555

Medienpaket zur Gewaltprävention bestehend aus 1 VHS-Kassette mit dem Film "Abseits?!", 1 Begleitheft zum Film, Broschüre "Herausforderung

**Medien zu der Systematik „Pädagogik“  
VHS-Videokassette in numerischer Folge**

**Stress, Lebensretter und Killer**

1991, 16 min (f), D **42 01986**

Schon im Leben Jugendlicher ist Stress eine feste Größe. Der Film blickt hinter die schillernde Fassade dieses modischen Schlagworts. An anschaulichen Beispielen auch aus dem Tierbereich vermittelt er einen lebensnahen Einblick in die biologischen und verhaltenspsychologischen Mechanismen (s.a. 32 10151).

**Mississippi, Fluss der Hoffnung**

Abenteuerreise mit einem aidskranken Jungen  
1995, 98 min (f), USA **42 02214**

Durch eine Bluttransfusion wurde der 11jährige Dexter mit dem tödlichen Aidsvirus infiziert. In der Nachbarschaft wohnt der 13jährige Außenseiter Erik, doch seine Mutter verbietet ihm den Umgang mit Dexter. Gegen alle Widerstände freunden sich die beiden an. Erik möchte seinem Freund helfen seine Krankheit zu überwinden. Als er erfährt, dass in New Orleans ein Arzt ein Wundermittel gegen Aids gefunden haben soll, macht er sich mit Dexter heimlich auf die Reise (s.a. 32 10374-7)

**Tatort Bildschirm, Computerspiele und Gewalt  
[0/0] 2001, 23 min (f), D **42 02678****

Der Film beschreibt die Faszination Jugendlicher durch "Ego-Shooter"-Spiele, die Indizierungspraxis der Jugendschutzbeauftragten sowie den aktuellen Stand der Medienwirkungsforschung. Zugleich wird deutlich, wie ein unverkrampfter und angemessener Umgang moderner Pädagogik mit jugendlichen Ego-Shooter-Spielern aussehen könnte. Verbote erzielen offenbar nicht die beabsichtigte Wirkung, aber auch vor Verharmlosung des Phänomens wird gewarnt.

**Gnadenlos - Antiaggressionstraining für Gewalttäter**

2002, 30 min (f), D **42 02782**

In einem sieben Monate dauernden Antiaggressionstraining im Jugendgefängnis Hameln soll Jens, der wegen schwerer Körperverletzung verurteilt wurde, lernen, in Zukunft auf Gewalt zu verzichten. Jens wurde als Kind vom Stiefvater schwer misshandelt, war also selbst Opfer, bevor er später zum gefährlichen Gewalttäter wurde. Der Film dokumentiert das Gefängnisleben und die Stadien der Antiaggressionstherapie, die Fortschritte, die Rückschläge. Kann Jens seine Chance nützen?

**Was tun gegen Sucht!**

2002, 18 min (f), D **42 02783**

Suchtprävention in der Schule will Eigenschaften wie Selbstvertrauen, Frustrationstoleranz, Verantwortungsbewusstsein fördern. Junge Menschen, die solche Fähigkeiten entwickeln, laufen weniger Gefahr, in Abhängigkeit von Suchtmitteln zu geraten. Wie diese anspruchsvollen Erziehungsziele in der alltäglichen Schulpraxis erreicht werden können, zeigt der Film sehr anschaulich an praktikablen und leicht nachvollziehbaren Unterrichtsbeispielen, die im Rahmen des Suchtpräventionspro-

jektes der Drogen e.V. Heidelberg dokumentiert wurden.

**Eine Hauptschule macht Schule!**

2002, 29 min (f), D **42 02832**

Die Theodor W. Adorno Hauptschule in Hannover hat schon vor "Pisa" und "Erfurt" damit begonnen, den Aggressionen von Problemschülern pädagogisch entgegenzuwirken. Durch ein freundliches und wärmendes Schulklima sowie die Anpassung der Unterrichtsorganisation und Lernangebote an die Interessen und die psychosozialen Bedürfnisse der Schüler, stieg die Lernmotivation, Unterrichtsstörungen und Schulschwänzen gingen drastisch zurück. Der Film zeigt an sehr praktischen Beispielen, dass eine Schule, die Lehrern und Schülern Freude bereitet, keine Probleme mit Schulschwänzen und Gewalttättern hat.

**Drogenproblem Alkohol**

1995, 15 min (f), D **42 10234**

Die verheerende Wirkung der legalen Droge Alkohol wird angesichts der Sorge um den zunehmenden Konsum illegaler Drogen in der Diskussion oft vernachlässigt. Der Film dokumentiert Drogenkarrieren Jugendlicher und bietet Diskussionsmaterial über persönliche und gesellschaftliche Konsequenzen des Alkoholkonsums als Form der Lebensbewältigung (s.a. 32 10234).

**Gewalt fängt im Kleinen an**

Aggressionen in der Schulklasse  
1995, 14 min (f), D **42 10306**

Auch schon auf dem Schulhof werden größere und kleinere Konflikte häufig mit Gewaltanwendung ausgelöst. Der Film zeigt Probleme, die in einer Gruppe von Grundschulkindern auftreten. Die Kinder versuchen, mit der in den eigenen Reihen auftretenden Gewalt fertig zu werden (s.a. 32 10306, 46 01076, 46 01068).

**Zurückschlagen, Dazwischengehen, Wegschauen, Beispiele zur Gewaltprävention**

1996, 15 min (f), D **42 10356**

Das Gefühl der Bedrohung durch jugendliche Gewalttäter in der Gesellschaft nimmt ständig zu. Dadurch entsteht ein Bedarf nach Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit diesem subjektiven Gefühl der Bedrohung einerseits und nach Verhaltensmustern in objektiv bedrohlichen Situationen andererseits. In Fallstudien sollen Möglichkeiten der Konfliktbewältigung und des Abbaus von Feindseligkeiten dargestellt werden (s.a. 32 10356).

**Mobbing unter Schülern - Methoden gegen den Psychoterror**

2004, 23 (f), D **42 10477**

Unbeliebte Schüler quälen, auch Prügeleien waren schon immer Bestandteil des Schullebens. Doch die Sitten wurden rauer: oft sollen jetzt die Opfer vertrieben oder sogar vernichtet werden. Mobbing heißt das Phänomen. Die Lehrer reagieren hilflos, da sie meist nicht auf den Umgang mit dem Psychoterror vorbereitet wurden. Als Anregung und Hilfestellung für die Unterrichtspraxis zeigt der Film an Fallbeispielen, wie Lehrkräfte durch gezielte

Unterrichtsgespräche, Gruppenarbeit und Coaching die Aggressionen mindern und die Außenseiter in die Klassengemeinschaft integrieren können.

### **Neue Medien in der Unterrichtspraxis**

2005, 53 min (f), D

42 10492

Der Film dokumentiert den praktischen Einsatz von Neuen Medien in diversen Unterrichtszusammenhängen. So werden Anregungen zu einer flexiblen und methodisch differenzierten Verwendung dieser Medien vermittelt. Die Dokumentation bezieht sich auf das Projekt "Edmond" (Elektronische Distribution von Bildungsmedien on Demand der Medienzentren in Nordrhein-Westfalen). Ziel des Projekts ist es, Bildungsmedien für alle Fächer, Schultypen und Jahrgangsstufen in digitaler Form vom Medienzentrum direkt zu den Nutzern in den Schulen zu transportieren. Der Film möchte unter anderem dazu beitragen, bei Lehrern Hemmschwellen und Berührungängste gegenüber Neuen Medien abzutragen, sowie die Integration der Ausbildung von Medienkompetenz in schulische Lernprozesse zu fördern.

### **Wie soll sich da Routine einstellen**

Unterricht nach Freinet als lebensfähiger Prozess

1994, 45 min (f), D

42 31136

Die reformpädagogischen Ideen von Celestrin Freinet veranlassen immer mehr Lehrer und Lehrerinnen, ihren Unterricht zu verändern. Diese Videodokumentation bietet entsprechende Einblicke in Unterricht der Grundschule (Klasse 2 und 4), der Hauptschule (Klasse 8) und in einen Leistungskurs Deutsch der gymnasialen Oberstufe.

### **Die Elternsprechstunde**

Ein Film zur Eltern- und Schülerberatung

1995, 26 min (f), D

42 31138

Eltern kommen oft mit großen Ängsten in die Sprechstunde einer Lehrerin, eines Lehrers, die oder der ihr Kind unterrichtet. LehrerInnen können in ihren Gesprächen mit den Eltern wichtige pädagogische Hilfe geben, sie können durch ihr Verhalten in solchen Gesprächssituationen aber auch entscheidende Fehler machen. Dies wird im Film am Beispiel von fünf exemplarischen "nachgestellten" Gesprächen in der Elternsprechstunde gezeigt.

### **Freigegeben ab...**

Jugendschutz in Film und Fernsehen

1995, 30 min (f), D

42 31140

Die bekannte Frage nach der Wirkung von Fernsehen, Film und Video auf kindliche und jugendliche Rezipienten steht im Mittelpunkt der Dokumentation über die Arbeitsweise von FSK und FSF. Neben dem Spektrum der wissenschaftlichen Meinungen zu dieser Thematik wird auch immer wieder an Beispielen veranschaulicht, worum es konkret geht.

### **Tropfen auf dem heißen Stein**

Jugendliche aus drei Berliner Bezirken und drei

Teams von Gangway

1995, 45 min (f), D

42 31200

Ein Film, der die Situation der Jugendlichen anschaulich vermittelt und den mühsamen Prozess der Auseinandersetzung mit den Streetworker/innen beschreibt. Drei Gruppen mit unterschiedlichem Selbstverständnis. In Wedding betreuen Mehmet, Eva und Heiner eine Gruppe türkischer Jugendlicher, in Hohenschönhausen stellt Gangway einen Bauwagen als Treffpunkt, in Lichtenberg arbeiten Steffi, Axel und Jan mit rechtsorientierten Jugendlichen. Was zählt, ist persönliches Engagement.

### **Gewalt, ohne mich**

Eine Filmdokumentation zur Gewaltprävention an

Schulen 1999, 19 min (f), D

42 31287

In Koproduktion des Kreisjugendamtes München mit dem Medienzentrum München-Land produzierte Dokumentation zu Möglichkeiten der Gewaltprävention in Grund- und Hauptschulen. Ohne spektakuläre Effekte werden sinnvolle und praxisbewährte Beispiele und ihre Umsetzung vorgestellt.

### **Blue eyed (de) (Kurzfassung)**

Ein Film von Bertram Verhaag

1996, 57 min (f), D

42 31450

Konsequente Dokumentation eines Rassismus-Experiments bei Kindern und Erwachsenen in Amerika, die das Gefühl permanenter Demütigung kennen lernten. In Workshops wurden die Menschen nach einem willkürlichen Merkmal eingeteilt. Braunäugige werden für besser und intelligenter erklärt und mit Privilegien ausgestattet. Blauäugige werden als schlecht, minderwertig und dumm abqualifiziert. Viele Weiße spüren zum ersten Mal das Gefühl, dass sie nie gewinnen können.

Gott und die Welt, Philosophie heute

### **Blumen des Bösen - Über die Nachtseite des Menschen**

1997, 29 min (f), D

42 31481

In einer Mischung aus Videomontage, Dokumentarszenen und Ausschnitten einer Theateraufführung (Macbeth) werden folgende Schwerpunkte thematisiert: 1. Die Ordnung, die das Böse bündigt (Zivilisation, Erziehung, Verbote, Zwang, Abschreckung). 2. Das Böse, das aus der Ordnung kommt (Machtstreben, Gewaltherrschaft, Unterdrückung). 3. Lust auf Böses (Sensationsgier, Sadismus). 4. Die technische Welt der Wissenschaft und das Böse (Technik, Fortschritt und Ethik).

### **ADHS - Hilfe für den Zappelphilipp**

2003, 29 min (f), D

42 31605

Der Film bietet einen umfangreichen Einblick in das im Volksmund auch "Zappelphilipp-Syndrom" genannte Krankheitsbild, das heute allgemein als Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) beschrieben wird und derzeit hohes öffentliches Interesse findet. Kinder und Jugendliche mit diesem Krankheitsbild fallen überall aus dem Rahmen, nicht nur in der Schule, sondern meist auch im häuslichen Milieu und im sozialen Umfeld. Meist störend bereiten sie Eltern, Erziehern, ihrer Umwelt und sich selbst erhebliche Schwierigkeiten. Der Film gibt Hinweise, an welchen Merkmalen und Verhaltensweisen das Krankheitsbild erkannt werden kann.

Das kommt in den besten Familien vor

### **Falsche Rücksichten**

1990, 44 min (f), D

42 52772

Familientherapeuten stellen in einem Rollenspiel die Problematik dar, die durch falsche Rücksichten der Kinder ihren Eltern gegenüber entstehen kann. Das Problem ist nur zu lösen, wenn alle Beteiligten sich von falschen Rücksichten befreien, zuerst zu sich selber finden und so zueinander.

### **Wie war's denn so in der Jugendherberge**

Ein Film über einen spannenden Schullandheim-aufenthalt 1990, 20 min (f), D

42 53055

Der Film begleitet eine 10. Klasse bei Naturbegegnungen und Gruppenerlebnissen im Rahmen des Aufenthalts in einer Jugendherberge. Bei einer Rallye durch Wälder und Felder lernen die Schüler die Fauna eines Flusses kennen und entdecken eine Höhle. Nachts verschwinden 4 Jungen und die Mädchen versperren den Ausreißern den Rückweg. Am Beispiel der nächtlichen Eskapade wird auch die Aufsichtspflicht des Lehrers diskutiert.

### **Geschichten aus dem Kinderdorf**

1990, 29 min (f), D

42 53206

Junge Menschen berichten über ihr Heranwachsen in einem SOS-Jugenddorf und ihrer Suche nach Identität.

### **SOS für Haiti, Kinderdörfer im Armenhaus der Karibik**

1991, 45 min (f), D

42 53446

Dieser Film stellt vor dem Hintergrund der ökonomischen, politischen und ökologischen Probleme Haitis Projekte des SOS-Kinderdorf e. V. vor, die inmitten von Terror und Armut ein Zeichen der Hoffnung setzen.

### **Seelenmord**

Abschied vom Mythos Familie

1990, 22 min (f), D

42 53752

Collageartig werden Fotos, Familienszenen, Kindergartenzenen, Texte und Interviews aneinandergereiht. Alle Fälle beruhen auf authentischen Berichten, wurden aber nachgespielt. Sie lösen Betroffenheit aus und sensibilisieren für die Signale missbrauchter Kinder.

### **Kinderdorf Rio**

Für Kinder in Not ein neues Zuhause

1990, 15 min (f), D

42 53941

Ausgehend von der Not der Straßenkinder in Rio wird über das Kinderdorf Rio berichtet: Wie funktioniert dieses Modell, wie leben die Kinder hier, welche Zukunftschancen haben sie?

### **Kinder, Drogen, Eltern**

Ein Ratgeber für Eltern

1991, 14 min (f), D

42 54066

Der Film versucht die Ohnmacht und Hilflosigkeit zu beschreiben, mit der Eltern häufig dem Problem Sucht und Drogen begegnen. Für die Elternarbeit eignet sich der Film als Gesprächsanlaß.

### **Signs of the time, Videos gegen Rassismus (de)**

1992, 45 min (f), D

42 54624

Das Video umfasst neun Produktionen zum Thema "Rassismus", die im Februar 1992 innerhalb eines Jugend-Videoworkshops des Jugendamtes Wuppertal entstanden sind und in satirisch-provokativer Weise zur Auseinandersetzung herausfordern sollen.

How are the kids

### **Boy, elf Jahre, oder das Recht auf Chancengleichheit**

1990, 9 min (f), USA

42 54704

Eine scheinbar verkehrte Welt: Ein weißer Junge in den USA erduldet all die Auswirkungen des Rassismus, wie ihn in Wirklichkeit sonst die Schwarzen erleben müssen. Er wird von schwarzen Mitschülern gehänselt, im Supermarkt von Schwarzen diskriminiert, von der Umwelt benachteiligt (s.a. 32 55295).

### **Von Karl-Marx-Stadt nach Chemnitz**

Bestandsaufnahme neunzehnhunderteinundneunzig (1991) 1992, 30 min (f), D

42 54745

Zwei Schulen in Chemnitz stehen im Mittelpunkt des Filmbeitrages, der anhand seiner Beobachtungen beispielhaft Umbruch, Wandel und Kontinuität von Bildung und Erziehung in den neuen Ländern darstellen will.

How are the kids

### **Liouba, sechs Jahre, oder das Recht auf Liebe**

1990, 11 min (f), SU

42 54750

Von ihrer alkoholkranken Mutter geschlagen, flüchtet Liouba in den Wald und vollzieht an ihren Puppen und Teddybären Familienleben wie sie es kennt: Gewalt, Brutalität, Hass und Liebe. Am Ende begeht Liouba Selbstmord. Nur für Erwachsene geeignet.

### **Wer schlecht hört muss mehr sehen**

Integration Hörbehinderter in Regelschulen

1992, 23 min (f), D

42 55146

Mehrere Unterrichtssituationen aus verschiedenen fächern Der Film ist in 3 Teile gegliedert. Der 1. Teil behandelt die Problematik von Lehrern und Mitschülern gegenüber dem Hörbehinderten. Im 2. Teil werden Hilfen für den Lehrer gegeben. Der 3. Teil zeigt, wie die Hörsituation durch diese Hilfen verbessert werden kann.

### **Unsere kleine Welt**

1990, 12 min (f), D

42 55149

Der Überblick über das latente Suchtverhalten in unserer Gesellschaft beginnt mit der Vorstellung, dass es kein suchtfreies Leben geben kann. Mit drastischen Mitteln wird auf "normale" Süchte aufmerksam gemacht: Arbeitssucht, Rauchen, Medikamentenmissbrauch, Herrschsucht, Kaufsucht, Fresssucht, zwanghaftes Fernsehen u.a. (s.a. 32 55627).

### **Initiativen gegen Gewalt**

1992, 15 min (f), D

42 55267

"Nicht weggucken, sondern einmischen" - das ist das Motto einer Gruppe von Berliner Jugendlichen. Sie wollen die zunehmende Gewalt in der Öffent-

lichkeit nicht tatenlos hinnehmen. Ein kurzer Film, der Jugendlichen viele Beispiele gibt, wie sie selbst aktiv werden können.

### **Schau'n Sie mal hin, das Baby lacht**

Die Entwicklung des Kindes im ersten Lebensjahr  
1992, 33 min (f), D **42 55310**

Das Video zeigt die Entwicklung des Kindes im ersten Lebensjahr. Er wendet sich bevorzugt an Eltern, die ihr erstes Kind erwarten und alle, die sie dabei begleiten. Auf die kostenlosen Früherkennungsuntersuchungen wird eingegangen.

### **Das Lernen, wieder, lernen**

Offener Unterricht in der Sekundarstufe  
1992, 25 min (f), D **42 55474**

Dargestellt wird die Praxis des "offenen Unterrichts" am Beispiel einer 7. Klasse einer Hamburger Realschule.

### **Stau, jetzt geht's los**

1992, 83 min (f), D **42 55979**

Der Autor dieses Dokumentarfilms suchte die Gespräche mit 5 jungen, gewaltbereiten Rechten aus Halle Neustadt. Er fragte nach ihrem Denken und Fühlen, nach den Motiven und Hintergründen ihres Tun. Ohne zu kommentieren, zeichnet er ein Psycho- und Soziogramm dieser Jugendlichen und gibt so einen Einblick in die rechte Szene u.a. für die Jugendarbeit und Veranstaltungen zum Thema Rechtsradikalismus geeignet (s.a. 32 55578-79).

### **Kameradinnen**

Die rechte Frauenfront  
1993, 25 min (f), D **42 56398**

Für die rechtsradikale Szene wurde die deutsche Innenpolitik seit 1992 in verstärktem Maß zur Bühne, auf der sie einen Auftritt nach dem anderen hatte. Rückhalt bekommen die rechten Gruppen immer mehr von Frauen, die schon heute 30% der Aktiven ausmachen. Und die weibliche Bereitschaft, der Sache zu dienen, geht weiter, als man es für möglich hält.

### **Jugend forscht, der Film**

1993, 20 min (f), D **42 56556**

Der "Jugend forscht" Film zeigt, wie es geht: Themenfindung, Recherche, Rückschläge und Erfolge am Beispiel von Arbeitsgruppen "Schüler experimentieren" und "Jugend forscht" mit Wettbewerbs-erlebnissen und -erfahrungen bis hin zum internationalen Sommercamp "Europas Jugend forscht für die Umwelt" 1993 im Ballungsraum Leipzig-Halle-Bitterfeld.

### **Das Freiwillige Soziale Jahr**

Sehen, Hören, Helfen  
1994, 20 min (f), D **42 56733**

Beispielhaft für unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten, wird eine Helferin im Freiwilligen Sozialen Jahr (Diakonischen Jahr) einen Tag lang bei ihrer Arbeit in einer Kirchengemeinde begleitet. Sequenzen des Films geben Einblicke in die Arbeit mit alten und behinderten Menschen. Es kommen u.a. Helferinnen im FSJ (DJ), Mitarbeiter aus der pädago-

gischen Begleitung und Ehemalige, die inzwischen berufstätig sind, zu Wort.

### **Manchmal hab' ich große Angst**

Wie Kinder Gewalt im Fernsehen erleben  
1993, 44 min (f), D **42 56944**

Der Film geht auf unterschiedlichen Ebenen der Frage nach, wie Kinder Gewalt in Fernsehen und Video erleben. Das Medium gibt Informationen über gesetzliche Möglichkeiten und über Wege für Eltern und Erzieher, sich dem Thema zu stellen.

### **Achterbahn**

**Das geborgte Gesicht**  
1991, 30 min (f), D **42 57334**

Kurzspielfilm zu den Themen Selbstvertrauen, Schönheitsideale, Freundschaft: Dirk hat als einziger in der Klasse ein Mädchen, Lena, als Brieffreundin. Fast täglich schreiben sich die zwei. Als Lena ihm ein Foto von sich schickt, fängt er an, über sein Aussehen nachzudenken. Er ist zu dick! So schickt er ein Bild seines Bruders, "das geborgte Gesicht". Da kündigt Lena ihren Besuch an.

### **Riskante Spiele zwischen Leben und Tod**

1992, 17 min (f), D **42 57473**

S-Bahn-Surfen, Free-Climbing, Bungee-Springen. Was treibt vor allem junge Menschen dazu, solche extremen körperlichen Herausforderungen zu suchen? In einem beschreibenden und einem forschungsorientiert-analytischen Teil geht der Film dem umstrittenen Phänomen nach.

### **Materialien für die sozialpädagogische Praxis ; 24**

#### **Wer sich nicht bewegt, bleibt sitzen**

Freiräume für situative Bewegungsanlässe im Alltag von Kindertagesstätten

1993, 30 min (f), D **42 57832**

Der Film macht deutlich, warum sich Kinder bewegen müssen und zeigt Wege auf, wie der Kindergarten zu einem Ort werden kann, der dem eigenständigen kindlichen Bewegungsbedürfnis Wichtigkeit, Raum und Zeit gibt.

### **Maria Montessori: " Kinder sind anders"**

1993, 20 min (f), D **42 57928**

Der Film geht auf das Lebenswerk Maria Montessoris ein und stellt am Beispiel der Montessori-Grundschule Nürnberg anschaulich dar, wie Montessori-Pädagogik in die Praxis umgesetzt wird. Ihre Maximen und Prinzipien sowie Arbeitsmaterialien aus den fünf Erziehungsbereichen werden vorgestellt.

### **Verkehrserziehung im Bild ; 3**

**Der Schüler und sein Fahrrad**  
1994, 30 min (f), D **42 57984**

Im Mittelpunkt des am neuen Lehrplan (Stand 1994) orientierten Schülerfilms stehen das verkehrssichere Fahrrad in technisch einwandfreiem Zustand, Übungsbeispiele zum sicheren Fahren und das alternative Linksabbiegen. Der Informationsteil für Erwachsene gibt Tipps für den Fahrradkauf und zeigt Möglichkeiten auf, Kinder mit dem Fahrrad auf den Straßenverkehr vorzubereiten (s.a. 12 50572 u. 50 50280).

### **Sag nein**

1993, 28 min (f), CH **42 58078**

Der Dokumentar-Spielfilm macht Kinder und Erwachsene auf die Gefahren des sexuellen Missbrauchs in der Familie aufmerksam. Er ermutigt Kinder und Jugendliche, zu ihren Gefühlen zu stehen, darüber zu sprechen und sich für ihre persönlichen Rechte oder die einer Freundin oder eines Freundes einzusetzen.

Bewege dich gesund; 4

### **Kinder-Wirbelsäulenturnen**

Vorsorgeprogramm für die Wirbelsäule  
1994, 30 min (f), D **42 58104**

Das Video bietet ein dynamisches Turnprogramm für die Schule und für Zuhause, das helfen soll, die häufigsten Haltungs- und Bewegungsschäden auszugleichen.

### **Cantare, cantaras (de)**

Mit Straßenkindern unterwegs in Kolumbien  
1994, 57 min (f), D **42 58260**

Der Film berichtet von den Resozialisierungsmaßnahmen des Salesianer-Paters Javier de Nicolo, dessen Hilfsprojekt für Straßenkinder aus Bogota Hoffnung macht. Der Pater setzt auf die verborgenen Kräfte, die verschütteten Fähigkeiten und den Lebensmut dieser von Kriminalität, Drogen und Prostitution bedrohten Kinder und Jugendlichen.

### **Die Kummerlöser**

1994, 34 min (f), D **42 58337**

Konflikte zwischen Schülern sowie zwischen Schülern und Lehrern führen mitunter zu Belastungen im Schulalltag. An der IGS-Kastellstraße in Wiesbaden wird seit vier Jahren das Modell "Kummerlöser" praktiziert, ein Schüler-Lehrer-Ausschuß, dessen Aufgabe es ist, bei Konflikten zu vermitteln, nach Lösungen zu suchen, die die Konfliktparteien ohne Gesichtsverlust akzeptieren können.

### **Personalauswahl**

Wer richtig sucht, der findet  
1992, 40 min (f), D **42 58594**

Anhand von Spielszenen stellt der Film die wichtigsten Schritte für ein erfolgreiches Bewerbungsverfahren aus Sicht des Arbeitgebers dar: Formulierung des Anforderungsprofils, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung eines Bewerbungsgesprächs. Da besonders das Interview breiten Raum einnimmt, können auch Arbeitssuchende wichtige Verhaltensregeln ableiten.

### **Ich bin Ich**

Die Entwicklung des Kindes im zweiten und dritten Lebensjahr  
1995, 27 min (f), D **42 59220**

Der Film wendet sich an Eltern und Erzieher von Kleinkindern. Er zeigt die normalen Entwicklungsstufen zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr auf und bietet damit Eltern die Möglichkeit, evtl. abweichendes Verhalten ihres Kindes wahrzunehmen. Auf die medizinischen Vorsorgeuntersuchungsprogramme wird ausführlich eingegangen.

### **Gewalt im Kindergarten**

1994, 29 min (f), D **42 59335**

Die Gewalt in unserer Gesellschaft nimmt zu und hat in den letzten Jahren zunehmend auch den Kindergarten ergriffen. Erzieherinnen fühlen sich angesichts aggressiver und gewaltbereiter Kinder oft überfordert und alleingelassen. Am Beispiel zweier Kindergärten zeigt der Autor die Hintergründe für die Gewaltbereitschaft unter Kindern und den unterschiedlichen Umgang mit Gewaltproblemen auf.

### **Gemeinsam handeln, einander erleben**

1994, 35 min (f), D **42 59710**

Dokumentation eines Modellversuchs von Schulen in Baden-Württemberg und Sachsen zur Koedukation behinderter und nichtbehinderter Schülerinnen und Schüler.

### **Gehorsam und Verweigerung**

1994, 43 min (f+sw), A **42 59728**

Anfang der 60er Jahre versuchte der amerikanische Wissenschaftler Milgram in Laborversuchen herauszufinden, wie gewalttätig und grausam Menschen sein können, wenn ihnen eine Autorität befiehlt, Mitmenschen zu bestrafen. 30 Jahre nach diesen Versuchen zeigt der Film Interviews mit ehemaligen Probanden, Mitarbeitern sowie der Witwe von Milgram.

Sexuelle Gewalt an Kindern, Prävention

**Beratung** 1995, 15 min (f), D **42 60457**

Nur eine veränderte Erziehungshaltung hilft gegen sexuelle Gewalt. Heike erinnert sich: Wie kann verhindert werden, was mir geschah. Angst vor Fremden hilft nicht weiter. Gewalt entsteht durch Erziehung zu Ungleichheit. Jungen Grenzen setzen. Öffentlichkeitsarbeit.

Sexuelle Gewalt an Kindern, Prävention

**Aufklärung** 1995, 17 min (f), D **42 60458**

Nur eine veränderte Erziehungshaltung hilft gegen sexuelle Gewalt. Heike erinnert sich: Wie kann verhindert werden, was mir geschah. Angst vor Fremden hilft nicht weiter. Gewalt entsteht durch Erziehung zu Ungleichheit. Jungen Grenzen setzen. Öffentlichkeitsarbeit.

Frühe Suchtprävention ; 3

### **In der Grundschule, Elternarbeit**

1995, 18 min (f), D **42 60906**

Für einen Studientag werden die Zusammenhänge von Persönlichkeitsentwicklung und Suchtprävention dargestellt und mit Unterrichtsbeispielen unteretzt.

### **Die Schule sind wir**

Motiviert, engagiert, ausprobiert

1995, 29 min (f), D **42 61389**

Die Dokumentation zeigt Beispiele der Aktivierung und Einbindung von Schülerinnen und Schülern in die Gestaltung von Projekten und die Durchführung von außerunterrichtlichen Arbeitsgemeinschaften.

## Sexuelle Gewalt

Eine Zusammenstellung achtzehn exemplarischer themenzentrierter Jugendvideoproduktionen  
1996, 105 min (f), D **42 61724**  
ÜÜÜendvideoproduktionen mit dem Thema "Sexuelle Gewalt": 1. Leben mit dem Feind - 10 Kurzvideos "sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen" 2. Dem Schweigen ein Ende, sex. Missbrauch, Dokumentation 3. Entwicklungshilfe - Sextourismus 4. Vaterfreuden - Missbrauch 5. Vor einem halben Jahr - Vergewaltigung 6. Sophie Trickfilm - sex. Missbrauch in der Familie 7. Vergewaltigt 8. Angst - der Tochter vor dem Vater 9. Am helllichten Tage - sexuelle Verfügbarkeit.

## Das Gefühl des Lebens

Aus dem Leben von Nicole Wißwässer  
1996, 19 min (f), D **42 61752**  
Ein körperbehindertes Mädchen erzählt über sein Leben, über Familie, Freunde, Schule, über Leiden, Leidenschaften und auch die Nähe zum Tod. Bilder aus dem Leben mit viel Gespür und Feingefühl eingesetzt, begleiten die Erzählung. Ein Film der Video-AG der Drais-Realschule Karlsruhe.

Willibald Lassenberger, ein down-syndromer Künstler aus Kärnten

**Willibald Lassenberger**  
1995, 20 min (f), D **42 61770**

Der Film steht am Anfang einer vierteiligen Dokumentation über den down-syndromen Künstler Willibald Lassenberger. Er zeigt Hintergrund und Lebensalltag des Künstlers in der Stiftung de La Tour in Kärnten. Gespräche mit dem Leiter der Stiftung und Betreuerinnen vervollständigen die Eindrücke von Willibald Lassenberger.

Willibald Lassenberger, ein down-syndromer Künstler aus Kärnten

**Denken mit der Hand, wie ein Kunstwerk entsteht** 1991, 25 min (f), D **42 61771**

Der Film steht in der Reihe einer vierteiligen Dokumentation über den down-syndromen Künstler Willibald Lassenberger. Er zeigt die Genese einer Arbeit mit Acrylfarben (Krampus). Mit nachtwandlerischer Sicherheit platziert der Künstler seine Gestalten im Kontext der alpenländischen Volkstradition.

Willibald Lassenberger, ein down-syndromer Künstler aus Kärnten

**Hochzeitsbild mit Friedhof, von der Linie zum Fleck**  
1991, 21 min (f), D **42 61772**

Der Film steht in der Reihe einer vierteiligen Dokumentation über den down-syndromen Künstler Willibald Lassenberger. Er zeigt die Genese einer Arbeit, mit Filzstiften gemalt. Dabei spielt das erinnerte Hochzeitsbild der Eltern des Künstlers eine erhebliche Rolle.

Willibald Lassenberger, ein down-syndromer Künstler aus Kärnten

**Krampus und Auferstehung, Versuch einer Interpretation**  
1991, 17 min (f), D **42 61773**

Der Film steht in der Reihe einer vierteiligen Dokumentation über den down-syndromen Künstler Willibald Lassenberger. Er dokumentiert einen Auslegungsversuch des Leiters der Stiftung de La Tour, in der Willibald Lassenberger arbeitet.

## Augenblicke

Unterstützte Kommunikation als ein Förderansatz an der Schule für Körperbehinderte  
1996, 25 min (f), D **42 62158**

Anhand von drei Fallbeispielen gibt der Film eine Einführung in das Konzept der unterstützten Kommunikation, d. h. er versucht zu zeigen, inwieweit sich ein nicht, oder kaum Sprechen können auf die Kommunikationsfähigkeiten behinderter Menschen auswirkt und ihre persönliche Entwicklung und ihren Alltag beeinflusst. Der Film macht somit die generelle Bedeutung von Kommunikation im Rahmen einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung deutlich.

Moskito

**Kerle** 1995, 44 min (f), D **42 62394**

In der, der Sendereihe Moskito eigenen Manier (szenische Darstellung, Comics, Videoclips, Interviews) wird die Sozialisation von Jungen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Es geht dabei um gesellschaftliche Rollenerwartungen ebenso wie um Vorstellungen vom "Mann-Sein" bei Jungen und Mädchen.

Gewalt in den Medien

**Gewalt macht Angst macht Gewalt**  
1996, 13 min (f), D **42 62665**

Der Film montiert gewalttätige Konflikt-Szenen aus dem Alltagsleben von 12-14jährigen mit Ausschnitten aus "ihren" Gewaltfilmen. Dabei werden die Parallelen zwischen ihrem Verhalten und den Gewalt-Bildern sichtbar. So kann der Zuschauer (geschlechtsspezifisch differenziert) direkt nachvollziehen wie sehr sie selbst, vor allem die Jungs, die Gewalt-Strukturen aus ihrem Medien-Konsum übernehmen.

**Jane Cameron in Heidelberg neunzehnhundertneunundachtzig (1989)**

1997, 20 min (f), D **42 62690**

Der Film entstand 1989 im Rahmen einer feierlichen Ausstellungseröffnung im Heidelberger Textilmuseum. Die internationale bekannte, down-syndrome Künstlerin Jane Cameron ist persönlich anwesend und unterhält sich mit den Besuchern über ihre Werke. Dabei wird besonders die künstlerische Qualität von Jane Camerons Textilarbeiten und Zeichnungen deutlich. Der Film endet mit einem kurzen Einblick in ein Geburtstagsfest aus Anlass des 40. Geburtstages der Künstlerin.

**Was spielt sich jetzt wohl in seinem Kopf ab**

Mit förderdiagnostischen Untersuchungen Kinder helfen  
1997, 43 min (f), D **42 62867**

Lernschwierigkeiten äußern sich bei Kindern häufig schon in den ersten beiden Schuljahren als Leistungsdefizite im Schreiben und Rechnen, aber sie zeigen sich auch im allgemeinen Arbeits- und

Lernverhalten. Der Film gibt Einblick in die förderdiagnostische Arbeit mit diesen Kindern.

### **Samy Molcho, Körpersprache der Kinder**

Was Kinder von null bis sechs mit ihrer Körpersprache ausdrücken

1996, 60 min (f), D

**42 63233**

Jedes Kind möchte, dass man mit ihm auf seine Art kommuniziert - seine Primärsprache ist die Körper-Sprache. Ein Kind zu verstehen, heißt, das Kind zu lieben. Kinder sagen mehr mit ihrer Körpersprache, als wahrgenommen werden kann. Erwachsene sollten das richtige Feedback auf kindliche Signale geben. Vermittelt werden soll eine bessere Kenntnis über das Lebensgefühl der Kinder und wie es sich durch ihre Körpersprache manifestiert.

### **Comenius macht Schule**

Sokrates, das Förderprogramm der EU im Bildungsbereich

1997, 30 min (f), D

**42 64032**

Der Film zeigt Ausschnitte aus der Arbeit von 5 Projektschulen unterschiedlicher Schulformen, die im Rahmen des europäischen Projektes "Comenius" Kontakte mit Partnerschulen in Europa auf konventionellen Wegen und über moderne Kommunikationstechnologien aufnehmen. Das Begleitheft erläutert die Teilnahmebedingungen für interessierte Schulen.

### **Gewalt im Griff**

Wie aggressive Jugendliche cool werden

1997, 30 min (f), D

**42 64050**

Dokumentation eines Anti-Gewaltprojektes der Caritas. Der Jugendliche wird verbalen Angriffen anderer ausgesetzt. Der Sinn dieser Übung besteht darin, dass Demütigungen ausgehalten werden müssen, ohne rot zu sehen. Dies wird als konfrontative Pädagogik bezeichnet und verlangt von den Teilnehmern viel Selbstbeherrschung. Des Weiteren geht der Film auf das Krisen-Interventions-Programm im Münsterland und die "Kaserne" von Celle ein.

### **Körpersprache live**

Samy Molcho

1997, 120 min (f), D

**42 64090**

Samy Molcho demonstriert, was Körpersprache wirklich bedeutet, wie sie funktioniert und wie sie wirkt: zwischen Mann und Frau, in der Familie, im Berufs- und im Geschäftsleben. Kassette 1: Grundlagen der Körpersprache. Kassette 2: Situationsbeispiele. Samy Molcho gibt Tipps zur erfolgreichen Kommunikation.

Apropos

### **Unterricht online**

1996, 9 min (f), D

**42 64496**

Für manche Schüler/Innen ist die Nutzung des Internet in der Schule bereits heute Realität. In kurzen Stellungnahmen von Lehrern und Schülern werden die Vorteile dieser neuen Arbeitsweise vorgestellt. Ein Off-Kommentar informiert über aktuelle Online-Projekte für Schulen. Ein Fachwissenschaftler erläutert die Nutzungsformen des

Internets in der Schule. Schließlich skizziert das Video die möglichen Auswirkungen des Internets auf den Schulalltag.

### **Rettet unsere Kinder**

Bildschirmgewalt und ihre Folgen

1998, 43 min (f), D

**42 64531**

Dokumentation, in der die Brutalität der Fernseh-, Video- und Computerwelt, der Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind, mit ihren Auswirkungen vor Augen geführt wird. Ausschnitte aus Horrordocs, Schreckensszenen aus Computerspielen, Interviews mit Pädagogen, Medienberatern, Psychologen und Therapeuten verdeutlichen das Anliegen des Films: "Rettet unsere Kinder".

### **Bald bin ich ein Schulkind**

Die Entwicklung des Kindes im vierten, fünften und sechsten Lebensjahr

1992, 30 min (f), D

**42 64589**

Neben dem Vergleich der Entwicklung dreier Kinder im Vorschulalter wird in alltäglichen Situationen die körperliche, geistige und soziale Entwicklung der Kinder anschaulich dargestellt.

### **Letzte Berührungen**

Der Münchner Aidspfarrer Thomas Schwaiger

1997, 30 min (f), D

**42 64662**

Der Film zeichnet das Portrait des Münchner Aidspfarrers Thomas Schwaiger. Die Kamera begleitet ihn bei seiner Seelsorgearbeit mit Aidskranken. In Interviewsequenzen erzählt Thomas Schwaiger, wie er versucht, den Kranken bei ihrem schweren Leiden eine Stütze zu sein und wie er selbst mit der Belastung umgeht.

### **Daily Soaps, Unterrichtsreihe zur Fernsehanalyse**

Vorspann: Unter uns, Teil 716 - 720, Erstausstrahlung zehnter bis vierzehnter November neunzehnhundertsiebenundneunzig

1997, 120 min (f), D

**42 64728**

Als Material liegen vier Folgen der Fernsehserie "Unter uns" vor. Diese "Soap Opera" erzählt von Liebe, Leid und Leidenschaft. Das umfangreiche Begleitmaterial, das für die Klassenstufen 11-13 konzipiert ist, aber auch Anregungen für die Mittelstufe gibt, ermöglicht die Strukturanalyse einer Soap Opera und Vergleiche mit anderen Serienformen (Mehrteiler, Telenovela). Strategien der Sender um Einschaltquoten können ebenfalls erarbeitet werden (mit Arbeitsblättern).

### **Von Schülern und Mäusen**

Freiarbeit und Computer in der Grundschule

1997, 34 min (f), D

**42 65031**

Die Unterrichtsbeispiele einer Unterrichtsmitschau zeigen Einsatzmöglichkeiten des Computers in der Freiarbeit in der Grundschule. In den Beispielen werden folgende Begriffe veranschaulicht: Kreativität, Individualisierung, Chancengleichheit, Selbstständigkeit, Kooperation, Motivation, Zukunftsorientierung u.a.

### **Tanz der Mäuse**

Multimedia im Schulalltag, Praxis für Anfänger und Anfängerinnen

1998, 30 min (f), D **42 65086**  
Der Videobeitrag zeigt Beispiele, wie LehrerInnen mit Hilfe von klassischen Unterrichtsfilmen, CD-ROM und Internetangeboten des Schulfernsehens ihren Unterricht auf effiziente Weise vorbereiten.

**Größe misst man nicht in Zentimetern, Marec, der Kleinwüchsige**

Weiterer Titel: Marec, Größe misst man nicht in Zentimetern  
1997, 34 min (f), D **42 65109**

Der neunzehnjährige Marec ist kleinwüchsig. Mit einer Körpergröße von nur 104 Zentimetern meistert er sein Leben mit Humor und Tatkraft. Als behindert empfindet er sich nicht. Der Filmautor portraitiert den Alltag von Marec und bleibt mit der Kamera immer auf der Augenhöhe eines Kleinwüchsigen. So erhält der Zuschauer Einblicke in eine für ihn fremde Welt "von unten".

A propos

**Euro kids**

1995, 9 min (f), D **42 65186**

In Kurzinterviews nehmen Schülerinnen und Schüler eines internationalen Gymnasiums in Bonn Stellung zu ihrer nationalen Identität. Die überwiegende Mehrheit der deutschen Schüler verneint die Frage, ob sie stolz sind, Deutscher zu sein und thematisiert statt dessen die politisch fragwürdige oder sogar undemokratische Instrumentalisierung dieser Aussage durch rechtsgerichtete Parteien auch in Bezug auf die historische Dimension.

Mädchen und Sucht

**Ich hasse dieses Leben**

1998, 15 min (f), D **42 65210**

In einem inneren Monolog, mit Alltagsszenen montiert, beschreibt der Film sehr persönliche Zusammenhänge zwischen Selbsteinschätzung, Mädchensozialisation und der Neigung Konflikte mit Drogen und Selbsttötungsgedanken zu "lösen".

Unterricht zweitausend (2000)

**Videokonferencing im Unterricht**

1998, 51 min (f), D **42 65288**

Dokumentation "Videoconferencing im Unterricht": Laptop im Mathematikunterricht. Live-Übertragung aus dem Mathematikunterricht des Helmholtz-Gymnasiums Karlsruhe in den Landtag nach Stuttgart in die Sitzung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport am 1.7.1998. Einsatz des Computer-Algebra-Systems Maple V dargestellt am Beispiel "Modellierung von Drehkörpern" im Leistungskurs 12. Mit einem mathematischen Modell wurde das Volumen von rotationssymmetrischen Gefäßen ermittelt.

**Gemeinsam Leben, Lernen und Arbeiten**

1998, 52 min (f), D **42 65524**

Das Video "Gemeinsam leben, lernen und arbeiten" zeigt Ausschnitte aus dem Alltag deutscher Projekte, die für die OECD-Studie als Beispiele aus der Bundesrepublik Deutschland von der Frühförderung bis zur Berufsbildung ausgewählt wurden. Nach einer kurzen Erläuterung der jeweiligen Konzepte zur Integration von Kindern und Jugendli-

chen mit Behinderungen beschreiben Beteiligte Erfahrungen bei der Integration.

**Ruhe**

Meditative Übungen mit Schülern

1995, 30 min (f), D **42 65548**

Anhand einer Reihe unterschiedlichster Beispiele werden die vielfältigen Möglichkeiten der Meditation in der praktischen Umsetzung innerhalb des Schulalltags gezeigt. Sie sind als Anregung gedacht und haben sich in der Praxis bewährt, wie die Erfahrungen der beteiligten Lehrer verdeutlichen.

Europäische Reformpädagogien

**Maria Montessori**

1993, 30 min (f), D **42 65777**

Die Sendung geht dem Phänomen der "Polarisation der Aufmerksamkeit" nach, einem zentralen Begriff der Pädagogik Maria Montessoris. Beobachtet wird es bei unterschiedlichen Alters- und Entwicklungsstufen. Nach Einführung in das Leben Montessoris werden theoretische Begriffe der Montessori-Pädagogik am Beispiel erklärt und die pädagogisch-praktische Umsetzung der Reformideen an verschiedenen Schularten veranschaulicht.

**Die Montessori-Pädagogik**

1998, 29 min (f), D **42 65778**

Der Film stellt Montessori-Einrichtungen für Kinder und Jugendliche von 0 bis 18 Jahren vor. Es wird deutlich, welche Rolle der Montessori-Pädagogik in den jeweiligen Entwicklungsstufen und im therapeutischen Bereich zukommt.

**Nicht erst wenns knallt**

Gewaltprävention in der Berufsausbildung

1998, 45 min (f), D **42 65816**

Im ersten Teil thematisiert der Film Ursachen und Formen von Gewalt und lässt Jugendliche und AusbilderInnen sowie Experten aus Wissenschaft und Praxis zu Wort kommen. Im zweiten Teil werden Ausbildungssituationen dargestellt, in denen verschiedene Instrumente der Prävention und der Intervention eingesetzt werden, die dem Ausbildungspersonal vielfältige Anregungen für ihre eigene Praxis bieten.

**Augenblicke in die Zukunft**

Waldorf-Pädagogik weltweit

1997, 60 min (f), D **42 65891**

Der Film erzählt von fünf verschiedenen Schul- und Lebenssituationen. Wie lebt Waldorf-Pädagogik in verschiedenen Ländern, Kulturen und Religionen, wie werden in unterschiedlichen sozialen Situationen äußere und innere Räume gestaltet, die eine individuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ermöglichen? Der Film geht der Frage nach, welchen Beitrag Waldorf-Pädagogik für die Aufgabenstellungen des nächsten Jahrhunderts leisten kann.

Apropos

**Jugendaustausch** 1997, 5 min (f), D **42 65917**

Drei junge Teilnehmerinnen eines internationalen Workcamps in der Eifel beschreiben ihre Erfahrun-

gen und Eindrücke. Während ihres dreiwöchigen Aufenthalts unterstützen sie gemeinsam mit zehn weiteren Jugendlichen aus neun Staaten die Arbeit eines Försters.

Unterricht zweitausend (2000)

### **Schlichten statt Streiten**

Das Lernfeld Konfliktregelung einmal anders

1999, 19 min (f), D

42 66377

Der Film zeigt, wie ausgebildete Schüler bei einem Konflikt zwischen Mitschülern vermittelnd tätig werden können. Sie folgen dabei einem formalisierten Ablauf, der ihnen Orientierung gibt bei der Suche nach einer Lösung, mit der beide Parteien einverstanden sind. Zu sehen ist ein Konflikt mit unterschiedlichen Ausgängen und als exemplarisches Beispiel die Moderation durch Streitschlichter.

Unterricht zweitausend (2000)

### **Das Alpirsbacher Schulmodell**

Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz durch Themenunterricht am Gymnasium

1999, 34 min (f), D

42 66378

Das im Schuljahr 1995/96 am Progymnasium Alpirsbach begonnene und seither stetig weiterentwickelte Schulmodell beruht in seinem Kern auf der Einführung des Fächer verbindenden Themenunterrichts, der regelmäßig einmal in der Woche für alle Klassen gleichzeitig stattfindet. Innerhalb eines Zeitrahmens von drei Schulstunden sind die zeitlichen Begrenzungen (z. B. die Pausen) aufgehoben, so dass Lernprozesse wesentlich individueller angepasst werden können.

Unterricht zweitausend (2000)

### **Berufsweltoffene Hauptschule**

Schulen im Dialog mit der Wirtschaft

1999, 27 min (f), D

42 66379

Der Film dokumentiert die Auftaktveranstaltung zum Thema "Hauptschule" auf dem Mannheimer Maimarkt am 28.04.1999. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Vertretern von Schulverwaltung, Handwerk und Wirtschaft werden - auch mit den teilnehmenden Handwerkern, Lehrlingen und Lehrern im Publikum - Fragen der besseren Qualifikation und des besseren Zugangs von Hauptschülern zu Beruf und Arbeitswelt erörtert.

### **Andorra ist anders**

Szenen der Annäherung an Max Frischs Andorra, ein Unterrichtsprojekt

1998, 26 min (f), D

42 66618

Schüler des Dietrich-Bonhoeffer Gymnasiums Eppelheim reagieren auf Max Frischs Schauspiel "Andorra" in drei Annäherungen: 1. Der Lehrer "...weil ich Angst hatte", 2. Der Seelsorger von Andorra "Auch ich habe ihn an den Pfahl gebracht", 3. "Die Judenschau" und in einer "Szenenfolge".

### **Leben auf Probe**

Reaktion auf Max Frischs Komödie, Biographie, ein Schülerprojekt 1998, 118 min (f), D

42 66620

Die Schüler einer Film- und Video-AG identifizieren sich nach der Lektüre von Max Frischs Komödie

"Biographie" spontan mit dem Protagonisten Hannes Kürmann. Im Film versucht er, seine erste Begegnung mit Antoinette in immer neuen Anläufen nachträglich zu ändern. Ein Spielleiter assistiert ihm bei seinen Korrekturversuchen am nur vermeintlich Zufälligen.

### **Ein bisschen krass verwirrt**

Eine Art Weihnachtsspiel

1999, 32 min (f), D

42 66629

Die Diakonie in Stetten ist eine Heilanstalt für geistig Behinderte. Das Video zeigt die Vorbereitungsarbeit für ein Weihnachtsspiel mit behinderten Jugendlichen.

Kinder und Medien

### **Kinder und Medien, eine medienpädagogische Aufklärungskampagne, Teil 1; Das Bombardement der Sinne, Teil 2**

1996, 71 min (f), D

42 66802

Zwölfteilige Fernsehserie des SWF über Medienverhalten und -nutzung von Kindern. In Folge 1 wird die Gesamtserie vorgestellt. Die Folge 2 befasst sich mit möglichen Folgen der Reizüberflutung durch Fernsehen, Computer- und Videospiele.

Kinder und Medien

### **Familie und Fernsehen, Teil 3; Freizeit und Fernsehen, Teil 4**

1996, 60 min (f), D

42 66803

Zwölfteilige Fernsehserie des SWF über Medienverhalten und -nutzung von Kindern. Folge 3 geht der Frage nach, welchen Stellenwert das Fernsehen im familiären Alltag hat. Folge 4 beschäftigt sich mit der Freizeit, die ohne Fernsehen, Videospiele oder Gameboy für viele nicht mehr vorstellbar ist.

Kinder und Medien

### **... ja, da ist nie Alltag, Das Bild der Familie zwischen Schein und Sein, Teil 5; Das möcht' ich haben, Kinder und Werbung, Teil 6**

1996, 71 min (f), D

42 66804

Zwölfteilige Fernsehserie des SWF über Medienverhalten und -nutzung von Kindern. Folge 5 beschäftigt sich mit dem Bild der Familie, denn die Sparte der Familienserien hat in den letzten Jahren regelrecht geboomt. In Folge 6 wird die Werbung angesprochen. Wie wirken sich diese Spots auf Kinder aus? Können Sie erkennen, was Werbung will?

Kinder und Medien

### **Kein Lehrer kann mit Lucky Luke mithalten, Teil 7; Vier Wochen ohne Fernsehen, Teil 8**

1996, 60 min (f), D

42 66805

Zwölfteilige Fernsehserie des SWF über Medienverhalten und -nutzung von Kindern. Folge 7 beschäftigt sich mit Schule und Medien. Technische Medien und Bildung scheinen sich auch heute noch auszuschließen. Was macht es Lehrerinnen und Lehrern so schwer, die SchülerInnen mit und für ihre mediale Wirklichkeit zu unterrichten? In der Folge 8 geht es um zwei Familien, die freiwillig auf das Fernsehen verzichten.

Kinder und Medien

**Am Wochenende kommt es zum Schwur, Gewalt, Angst und Medien, Teil 9; Game over, vom Computerspiel zur Lernmaschine, Teil 10**

1996, 60 min (f), D **42 66806**

Zwölfteilige Fernsehserie des SWF über Medienverhalten und -nutzung von Kindern. Folge 9: Die Medien, insbesondere das Fernsehen, werden zu Sündenböcken gemacht, wenn Kinder aggressiv sind. In der 10. Folge wird erläutert, dass die Computerbranche boomt und die Eltern und Lehrer verunsichert.

Kinder und Medien

**Gutenberg im Cyberspace, Multimedia und Datennetze, Teil 11; Mit Medien leben, Tagungsbericht des Medienpäd. Forschungsverbundes, Teil 12**

1996, 60 min (f), D **42 66807**

Zwölfteilige Fernsehserie des SWF über Medienverhalten und -nutzung von Kindern. Folge 11: Das Ende des Buches ist schon vielfach verkündet worden. Moderne Bibliotheken verfügen heutzutage neben Büchern auch CD-ROMs, Videos und Computerprogramme. Folge 12: Tagungsbericht des medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest vom 26. April 1996 in Baden-Baden.

**Sackgasse Gewalt, Teil 1**

Informationen zur Jugendkriminalität für Eltern und Erzieher 1999, 26 min (f), D **42 67084**

Der Film informiert über das Verständnis von Jugendkriminalität, Motive und Einflussfaktoren für Jugendgewalt, Möglichkeiten der Prävention und Reaktion sowie die Bedeutung des Zeugen- und Helferverhaltens.

**Sackgasse Gewalt, Teil 2**

1999, 23 min (f), D **42 67085**

Die Kamera begleitet Schüler, die Jugendlichen, einem Polizeibeamten, Arzt und Richter Fragen zur Gewalt stellen: Was bedeutet Gewalt? Wer entscheidet, was Gewalt ist? Wie werden Kinder und Jugendliche gewalttätig? Welche Folgen kann Gewalt haben? Was kann man gegen Gewalt tun?

**Familienmediation**

Eine Dokumentation, Teil 1; Hintergründe und Erfahrungen, Teil 2

1999, 73 min (f), D **42 67208**

Das Verfahren der Mediation im Falle von Ehe- und Familienstreitigkeiten ist ein bewährtes Vorgehen im vorrechtlichen Raum. Teil 1 des Videos demonstriert den Verlauf einer typischen Mediation in 5 Phasen, wobei die Mediation im Anschluss an jede Phase Erläuterungen gibt. Teil 2 zeigt die Hintergründe und Erfahrungen der Mediation aus der Sicht aller Beteiligten.

**Konfliktfeld Medien und Gewalt**

Ute Pres, Martin Beck, Rita Heil, Dagmar Tischmacher 1999, 8 min (f), D **42 67220**

Das Video gehört zum gleichnamigen Buch (01 50365), das diverse handlungsorientierte Unterrichtseinheiten zum Thema "Medien und Gewalt" mit dem Schwerpunkt auf dem Leitmedium Fern-

sehen vorstellt. Das Video enthält die zu den einzelnen Unterrichtseinheiten gehörenden Spots.

Krabbeln, Laufen, Internet

**Medienerziehung im Kindergartenalter**

SWR-Zuschnitt aus der gleichnamigen Serie des Schulfernsehens

1998, 59 min (f), D **42 68125**

Basierend auf der 10teiligen SWR-Produktion "Krabbeln, Laufen - Internet", die 1998 und 1999 ausgestrahlt wurde, entstand dieses Videoband mit Informationen und Anregungen für eine altersgerechte Medienerziehung im Kindergarten.

Krabbeln, Laufen, Internet

**Medienerziehung im Grundschulalter**

SWR-Zuschnitt aus der gleichnamigen Serie des Schulfernsehens

1999, 42 min (f), D **42 68126**

Basierend auf der 10teiligen SWR-Produktion "Krabbeln, Laufen - Internet", die 1998 und 1999 ausgestrahlt wurde, entstand dieses Videoband mit Informationen und Anregungen für eine altersgerechte Medienerziehung in der Grundschule. Krabbeln, Laufen, Internet

**Medienerziehung im Jugendalter**

SWR-Zuschnitt aus der gleichnamigen Serie des Schulfernsehens

1999, 61 min (f), D **42 68127**

Basierend auf der 10teiligen SWR-Produktion "Krabbeln, Laufen - Internet", die 1998 und 1999 ausgestrahlt wurde, entstand dieses Videoband mit Informationen und Anregungen für eine altersgerechte Medienerziehung im Jugendalter.

**Der Gewalt auf der Spur**

Gewaltprävention und Verantwortungsübernahme an Schulen 2000, 47 min (f), D **42 68441**

Der Film zeigt Möglichkeiten, wie der "Gewalt an Schulen" Einhalt geboten werden kann. Auf Gewalt angemessen und richtig zu reagieren, Selbstwertgefühl und soziale Kompetenz zu stärken und Verantwortung zu übernehmen sind die Eckpfeiler der Gewaltprävention. Der Film berichtet über die Erfahrungen bei der Arbeit des Netzwerks "Gewaltprävention und Verantwortungsübernahme" und stellt Projekte zur Vorbeugung und Reaktion auf Gewalt vor.

**Streiten lernen**

2000, 10 min (f), D **42 68615**

Streit wird meist als etwas Destruktives empfunden. Dabei ist er für den Menschen als soziales Wesen unumgänglich. Um miteinander auszukommen, sind wir gezwungen uns mit fremden Meinungen und Zielen auseinanderzusetzen. Der Streit kann genauso ein konstruktives Mittel sein, wenn er als solches erkannt und genutzt wird. Beschrieben wird ein Versuch an einer Dortmunder Schule zusammen mit Schülern Alternativen im sozialen Umgang zu finden.

**Streitschlichtung in Schule und Jugendarbeit**  
2000, 17 min (f), D **42 68734**  
Präsentation eines Mediationsgesprächs in fünf Phasen mit ausführlicher Demonstration von Verhandlungs- und Kommunikationstechniken (s.a. 50 50426).

Apropos  
**Doppelpass gegen Fremdenhass**  
1999, 6 min (f), D **42 68979**  
In einem Essener Stadtteil mit hohem Ausländeranteil bietet die Arbeiterwohlfahrt Jugendlichen verschiedener Nationalitäten die Möglichkeit, in einem "Coolness-Training gegen Gewalt" ihre Freizeit gemeinsam zu gestalten, im Team Fußball zu spielen und so wechselseitige Vorurteile abzubauen. Drei Jugendliche mit verschiedenen Nationalitäten schildern ihre positiven Erfahrungen mit dem Training und berichten über ihre Erlebnisse mit Gewalt und/oder Ausländerfeindlichkeit.

Apropos  
**Streitschlichter**  
2000, 8 min (f), D **42 68981**  
Am Beispiel des Essener Schulprojektes "die Streitschlichter" stellt das Video Methoden und Ziele der so genannten "Schulmediation" oder "Peer-Mediation" vor. Teilnehmer eines Seminars beschreiben, wie man als Schüler Streitschlichter wird und welche Ziele die Schlichtung verfolgt. Die Kamera zeigt Ausschnitte eines Trainingsbeispiels, das eine erfolgreiche Schlichtung dokumentiert und kontrastiert diese Szenen mit Aufnahmen fast alltäglicher Prügelszenen und Raufereien.

Unterricht 2000  
**Gewaltfreie Klasse als Konfliktschlichter**  
Dokumentation Pilotprojekt mit einer achten Schulklasse 2001, 30 min (f), D **42 69013**  
Dokumentation eines Pilotprojektes der Polizeidirektion Heidelberg mit einer 8. Schulklasse im Schuljahr 1998/99. Das Video ist in die Bereiche Bindung, Flow, Aggression und Reflexion gegliedert und bietet Hilfe und Orientierung, um die soziale Kompetenz junger Menschen zu stärken.

**BISMUNA - Ein Abenteuerfilm**  
1999, 107 min (f), D **42 69118**  
Dokumentation über die Arbeit des Sozialpädagogen Dieter Dubbert mit straffällig gewordenen drogenabhängigen deutschen Jugendlichen in Bismuna, einem Dorf der Miskito-Indianer im Norden Nicaraguas. Die Lebensbedingungen sind hart: wer essen will, muss im Dschungel jagen, wer kein Wasser holt leidet Durst. Und es wird gebaut: eine Schule, eine Krankenstation, Hütten für die Indios. Die harten Lebensbedingungen führen bei den Jugendlichen zu erstaunlichen Veränderungen.

**Fit für Leben und Arbeit**  
2000, 44 min (f), D **42 69254**  
Dokumentation von Praxismodellen zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen in schwierigen Lebensumständen. Gezeigt werden Beispiele aus einem strukturschwachen ländlichen Raum in Mecklenburg-Vorpommern, aus einer

ehemaligen Kasernensiedlung in Bayern und aus einem Arbeiterbezirk in Berlin. Es wird ein Einblick gegeben in die Lebenssituation, die Orientierungen und Lebensziele der Jugendlichen und der schwierige Einstieg in Ausbildung und Arbeit erläutert.

Online-Projekte an Schulen  
**CD-ROM, deutsche Einheit**  
2001, 10 min (f), D **42 69286**  
Dokumentation der Arbeit mehrerer Schulen, die sich die Erstellung einer gemeinsamen CD-ROM zum Ziel gesetzt haben. Dabei liegt das Hauptaugenmerk neben den geschichtlichen Sachverhalten auf dem medienzieherischen Aspekt der Herstellung eines multimedialen Mediums.

Online-Projekte an Schulen  
**Internet, Online-Zeitung**  
2001, 10 min (f), D **42 69287**  
Neujahrsempfang des baden-württembergischen Ministerpräsidenten 2001. Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulen kooperieren bei der Herstellung einer Online-Zeitung, die bereits im Laufe der Veranstaltung ins Internet gestellt wird und damit aktueller als die herkömmliche Berichterstattung ist.

Online-Projekte an Schulen  
**Datenbank, BioNet**  
2001, 10 min (f), D **42 69288**  
Die SchülerInnen des Gymnasiums Iserhagen und des Christian-Gymnasiums in Hermannsburg schildern ihre Erfahrungen, die sie im Rahmen eines Info-Schul-Projekts im Umgang mit der Datenbank BioNet gemacht haben. In der Datenbank werden im Verbund mit anderen Schulen Messwerte aus den Bereichen Wassergüte, Wetter, Luft und Strahlung gesammelt und über das Internet zur Verfügung gestellt. Ein Einblick in den Einsatz von Internet und Intranet wird gegeben.

**Warum zappelt Philipp?**  
Hilfe für hyperaktive Kinder  
2001, 44 min (f), D **42 69521**  
Vorgestellt werden Kinder mit ADS - Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom. Die Ärztin begleitet sie in ihren Familien und Schulalltag und zeigt, wie schwierig es für sie ist, sich mit den normalen Bedingungen des Großwerdens zu arrangieren. Sie stören im Unterricht, können sich schlecht konzentrieren und haben unweigerlich schlechte Noten.

**Faustlos**  
Ein Curriculum zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern der Klassen 1 bis 3 2001, 50 min (f), D **42 70231**  
Begleitvideo zum Projekt "Faustlos", einem aus den USA übernommenen Konzept zur Gewalt- und Aggressionsprävention in Grundschulklassen. Geeignet für die Lehrerfortbildung.

**Wo ich bin, ist Freiheit**  
Maria Montessori 1995, 29 min (f), D **42 70243**  
Anhand von Szenen, gedreht an Originalschauplätzen in Amsterdam und Rom, authentischen Foto- und Filmmaterial, Gesprächen mit Men-

schen, die Maria Montessori persönlich gekannt haben und Impressionen aus Montessori-Schulen wird das Psychogramm einer Frau erstellt, die die große Menschheitsutopie von Frieden und Freiheit verwirklichen wollte.

### **Zukunftswerkstatt Schule**

Ein Instrumentarium zur Weiterentwicklung von Schule 2002, 20 min (f), D **42 70463**

Der Boden für Reformen an den Schulen ist vorbereitet, doch die Gesprächskultur zwischen Lehrern, Eltern und Schülern ist wenig ausgebildet. Die Methode der "Zukunftswerkstatt" bietet eine Möglichkeit verstärkter konstruktiver Mitwirkung bei der Lösung anstehender Probleme und einer gleichberechtigten Beteiligung von Lehrern, Eltern und Schülern an der Weiterentwicklung ihrer Schule.

### **Streit - Schlichtung**

SchülerInnen lösen ihre Konflikte selbst 2002, 20 min (f), D **42 70477**

In der letzten Zeit gewinnt Schlichtung als Alternative und Ergänzung zu anderen Programmen der Konflikt-Bewältigung in den Schulen immer mehr an Bedeutung. Die Streit-Schlichtung als ein Ansatz der Schulentwicklung unter verantwortlicher Beteiligung der SchülerInnen führt so zu einer neuen Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung. LehrerInnen berichten von einem Zuwachs an Verantwortlichkeit, Selbstbewusstsein und Selbstkontrolle in der Schülerschaft.

### **Schule der Sinne**

Sensibilisierung und Konzentration 1998, 30 min (f), D **42 70531**

Das Video zeigt eine Vielzahl von Interaktionsbeispielen für die Sensibilisierung der Sinne über Augen, Ohren, Herz und Hand.

### **Augentraining im Klassenzimmer**

1997, 16 min (f), D **42 70532**

Der Film zeigt authentisches Material aus China sowie Aufnahmen aus deutschen Klassenzimmern zum Thema "Augentraining".

### **Streitschlichtung, Mediation**

Tätigkeit und Ausbildung 2001, 50 min (f), D **42 70592**

Eine einleitende Kurzmontage fokussiert das Thema des Films: Streit im Schulalltag. Oft liegen in diesen Konflikten die Gründe für die Lernunwilligkeit bzw. Lernunfähigkeit der SchülerInnen. Dieser Problematik begegnet man zaghaft, aber immer mehr mit dem Einsatz von Streitschlichtern. Dass man diese Tätigkeit nicht ohne eine sehr gute Ausbildung ausführen kann, zeigt nicht nur die reale Schlichtungssituation, sondern auch das anschließende Ausbildungsprogramm.

Das besondere Lernen

**Denn die Seele kennt kein Koma** 2000, 29 min (f), D **42 70859**

Blind, körper- und geistigbehindert, zuckerkrank und im Wachkoma - das ist Lena. Mit zwei Jahren erkrankte sie an einer tuberkulösen Meningitis und fiel ins Koma. Seither lebt sie in einem Heim in

Neuwied, am Wochenende bei ihren Eltern. Der Film begleitet Lena durch ihren Alltag in der Klasse, im Internat und zu Hause. Gezeigt wird, wie ein mehrfach schwerbehindertes Mädchen wie Lena intensiv betreut werden kann.

### **Unser Haus für Kinder**

Das Montessori-Konzept im Kindergarten 2002, 34 min (f), D **42 70969**

Kinder wachsen heute in unterschiedlichen sozialen und familiären Verhältnissen mit ungleichen Entwicklungschancen auf. Der Film greift diesen Gedanken auf und führt den Betrachter zur Montessori-Pädagogik im Kindergarten. In einem integrativen Montessori-Kinderhaus bei Würzburg erfährt der Zuschauer die Besonderheiten der Montessori-Pädagogik und erhält einen tiefen Einblick in die subtile Umsetzung seitens der Erzieherinnen.

### **Wenn Blicke töten könnten**

Aus Konflikten kann man lernen 2001, 43 min (f), D **42 71022**

Der Film zeigt Trainingssituationen mit dem Verhaltenstrainer Rudi Rohde an einer Gesamtschule. Quasi in Kapiteln werden Übungen mit unterschiedlichen Zielgruppen präsentiert. Es geht zum einen um nonverbale Kommunikation im pädagogischen Handeln und zum anderen um nonverbale Kommunikation unter Schülern (wie Drohung durch Körpersprache, Schutz, Ausgrenzung und Belästigung).

### **Grundschule: Sinnvoller Umgang mit Medien**

2002, 11 min (f), D **42 71226**

Timo und Julia machen verschiedene Erfahrungen mit den Medien. Fünf kindgerechte Kurzgeschichten erzählen vom Erstellen eines Fernsehplanes für die ganze Familie, von Erfahrungen mit dem Internet, davon dass Bilder täuschen können oder dass man im Fernsehen schummeln kann, davon was Medien überhaupt sind und dass die Natur viel spannender als ein Tierfilm sein kann (s.a. 46 50826).

### **Schreimutter**

2000, 4 min (f), N **42 72020**

Einmal wird die Mutter des kleinen Pinguins so schrecklich wütend, dass sie schreien muss. Aber hinterher tut es ihr Leid. Und dann sagt sie: "Entschuldigung!". Sensibel spürt die Bilderbuchverfilmung den Gefühlen von Kindern nach, wenn sie von geliebten Erwachsenen ausgeschimpft werden. Kinder können sich in dem kleinen Pinguin wieder finden und erzählen, wie es ihnen in ähnlichen Situationen geht. Eltern und Erzieher bietet der Film einen beeindruckenden Einstieg in die Reflexion ihres eigenen Verhaltens.

### **Sein und Haben**

2002, 104 min (f), F **42 72049**

Die Dokumentation berichtet von einer kleinen Dorfschule in der Auvergne; einer Schule, die nur aus einer Klasse besteht. Alle Kinder des Dorfes, vom Kindergartenalter bis zum letzten Jahr der Grundschule werden von einem Lehrer unterrichtet.

tet. Zwischen Isolation und Weltoffenheit teilt die kleine Gemeinschaft den Alltag, im Guten wie im Schlechten.

### **Ware Kind**

Missbrauch und Prostitution

2000, 44 min (f), D

**42 72077**

Die sexuelle Ausbeutung von Kindern, als Missbrauch in der Familie oder als Prostitution auf der Straße, war lange Zeit ein Tabuthema. Der Film schildert das Problem in seinen verschiedenen Facetten, lässt Opfer zu Wort kommen und zeigt Möglichkeiten von Prävention und Therapie.

### **Auf den Anfang kommt es an**

Erster Blick auf die PISA-Sieger Finnland, Schweden und Kanada

2002, 26 min (f), D

**42 72115**

Grund des guten Abschneidens Finnlands bei der PISA-Studie ist das Konzept von Bildung und Vertrauen in die Kinder schon von Anbeginn der Vorschule. Kinder niemals zu beschämen oder zu gängeln, das ist die finnische Grundidee. Respekt ist die Basis. Dieser Film zeigt im Detail die Art des Erfolges in Finnland, Schweden und Kanada.

### **Waldfenster**

Ein innovatives Projekt im Rahmen der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern

2002, 25 min (f), D

**42 72286**

Der Film dokumentiert das Projekt "Waldfenster". Für Kinder wird es immer schwieriger, einen Zugang zur Natur zu finden. In diesem Beitrag zur Waldpädagogik im Vor- und Grundschulalter geht es um ganzheitliches Lernen vor Ort. Das Projekt bringt Kindern und ErzieherInnen Wege zu aktivem Erleben nahe.

### **Geiselnahme um Halbzehn**

Gewalt in der Schule

2002, 42 min (f), D

**42 72381**

Der Film dokumentiert die Geiselnahme durch einen ehemaligen Schüler in einer niederrheinischen Schule im Februar 2002. Zu Wort kommen betroffene Schüler, Lehrer, Eltern, der zuständige Staatsanwalt und vor allem der 17jährige Geiselnahmer Patrick selbst, der "offene Rechnungen" begleichen wollte, weil er zuvor von dieser Schule geworfen wurde. Deutlich wird, dass viele von Patricks Problemen wussten, ohne zu reagieren.

### **Berufliche Chancen für behinderte Menschen; Förderung behinderter Jugendlicher, Teil 2**

2003, 30 min (f), D

**42 72407**

Enthalten sind 2 Filme mit je 15 Minuten Laufzeit. Berufliche Chancen für behinderte Menschen: Hier geht es um die Situation behinderter Arbeitnehmer. Förderung behinderter Jugendlicher: Anhand von konkreten Beispielen wird die Situation jugendlicher Auszubildender mit Behinderung dargestellt.

37 °

### **Im Chaos der Buchstaben**

Lesen und Schreiben - ein Problem

2002, 28 min (f), D

**42 72678**

In Deutschland leben nach Schätzungen der UNESCO circa 4 Millionen funktionale Analphabeten. Drei von ihnen stellt der Film vor: Sie geben Einblick in die Welt, in der Lesen und Schreiben lange Zeit weitgehend ausgeklammert waren.

Gewalt gegen Kinder - Wir sagen NEIN!

### **Lara & Felix**

Selbstvertrauen schafft Sicherheit

2003, 20 min (f), D

**42 72683**

Lara und Felix sind zwei fröhliche, lebhaft Kinder. Sie gehen zur Schule, besuchen Freunde und spielen mit Gleichaltrigen. Dabei geraten sie in Gefahrensituationen.

Gemeinschaft lernen

### **Soziale Kompetenz - Unser Klassenschiff**

2004, 18 min (f), D

**42 73111**

In der dritten Klasse der Montessori-Grundschule lernen die Kinder in einem Seminar des Deutschen Kinderschutzbundes was das ist - Soziale Kompetenz. Im Kurs "Unser Klassenschiff" erleben die Kinder Regeln und Funktionieren ihrer Gemeinschaft.

Gemeinschaft lernen

### **Mit Ohren Mund und Augen**

2004, 18 min (f), D

**42 73112**

In der dritten Klasse der Montessori-Grundschule lernen die Kinder in einem Seminar des Deutschen Kinderschutzbundes was das ist - Soziale Kompetenz. In dem Kurs "Mit Ohren Mund und Augen" trainieren die Kinder Kommunikation mit allen Sinnen. Um Konflikte zu vermeiden und sie gegebenenfalls zu lösen, ist es wichtig, dass man: gut zuhört, genau hinsieht und in einer freundlichen, klaren Sprache genaue Anweisungen gibt.

### **Für mein Kind**

Eine Schule wird gegründet

2000, 30 min (f), D

**42 73122**

In Großthiemig, einem Dorf 30 km nördlich von Dresden, wird auf Grund der niedrigen Kinderzahlen die Schule im Dorf geschlossen. Betroffene Eltern wollen das nicht einfach hinnehmen und informieren sich, was sie dagegen tun können. Durch Zufall entdecken sie die Montessoripädagogik und entschließen sich, eine Montessorischule in eigener Trägerschaft in ihrem Dorf zu gründen. Der Film begleitet die Eltern ein Jahr lang bei ihrer Schulgründung und erzählt von ihren Motivationen.

Wissen und Bindung

### **Die Befragung der Welt**

Kinder als Naturforscher

2004, 63 min (f), D

**42 73413**

Der neue Film "Die Befragung der Welt - Kinder als Naturforscher" gibt Expert(inn)en und Praktiker(inne)n Tipps für eine bessere naturwissenschaftliche Bildung. Der Film zeigt, wie die Freude der Kinder an der Erforschung naturwissenschaftlicher Phänomene gestärkt und langfristig erhalten werden kann. Hierfür besuchten Donata Eischenbroich und Otto Schweitzer unter anderem einen deutschen Waldkindergarten und eine fran-

zösische "Ecole Maternelle", filmen aber auch Familienszenen zu Hause.

### **Wege aus der Brüllfalle**

Wenn Eltern sich durchsetzen müssen

2004, 43 min (f), D

42 73516

In der Erziehung ist Respekt und Gewaltlosigkeit oberstes Gebot. Aber Eltern müssen sich auch durchsetzen. Wie sich also verhalten? Was soll man tun, wenn Kinder nach fünfmaligem Bitten immer noch nicht reagieren? In solchen Situationen ist es schwer ruhig zu bleiben. Viele Eltern stellt die Erziehung ihrer Kinder vor große Probleme. In vielen Alltagssituationen verlieren sie die Geduld, werden laut oder wenden sogar Gewalt an. Das Ergebnis solcher Eskalationen sind weinende Kinder und frustrierte Eltern. "Wege aus der Brüllfalle" zeigt diese heiklen Alltagssituationen ungefiltert und erleichtern Eltern so den Einstieg in ein offenes Gespräch über schwierige Erziehungssituationen.

### **Mit Zucker beginnt die Sucht**

2004, 25 min (f), D

42 73583

50% aller Kinder haben Übergewicht die Folge: Suchtgefährdung, vor allem Ess-Störungen wie Fettsucht (Adipositas), Bulimie, Magersucht - und Krankheiten, Bluthochdruck, Arteriosklerose, Gelenkerkrankungen, Diabetes, Gicht. Die Ernährungs- und Drogenberater fassen zusammen: Unsere Kinder essen: 1. zu viel Fett, 2. zu viel Zucker, 3. zu wenig Stärke, 4. zu wenig Flüssigkeit. Und: Wir leben in einem gesellschaftlichem Umfeld, in dem es üblich ist, zu viel zu konsumieren und sich durch Essen, durch Süßes Stimmungsaufhellungen zu verschaffen sich so in Suchtkreisläufe zu verstricken.

Gut geplant ist halb gelernt

### **Vaters Geburtstag**

Die Freizeit und das Lernen planen

1991, 12 min (f), D

42 80415

Die Sendung beschäftigt sich mit der Zeitplanung des Lernens: der Einteilung der individuellen Lernzeit. Zusammen mit der zweiten Folge, die räumliche Einflussfaktoren des Lernplatzes behandelt, bilden "äußere Bedingungen" der Lernorganisation das Thema.

Gut geplant ist halb gelernt

### **Der Alptraum**

Die äußeren Lernbedingungen gestalten

1991, 12 min (f), D

42 80416

Die Sendung möchte einsichtig machen, dass Lernlust und Lernerfolg auch von der Qualität der äußeren Lernbedingungen (Akustik, Lichtverhältnisse, Raumklima, Arbeitsplatz, Arbeitsmittel) abhängen. Lehrer und Schüler sollen dafür sensibilisiert werden, diese lernfördernd zu gestalten.

Gut geplant ist halb gelernt

### **Onkels Besuch**

Mehrere Lernwege benutzen

1991, 16 min (f), D

42 80417

Die Sendung behandelt die verschiedenen Lernwege: (im Sinne von "Lernkanal"). Man kann (und

muss) visuell, akustisch und motorisch lernen. Je nach Person (Individuum) und Lerninhalt, bietet sich ein bestimmter Lernweg bevorzugt an.

Gut geplant ist halb gelernt

### **Das neue Auto**

Gedächtnishemmungen, Gedächtnisstützen

1991, 14 min (f), D

42 80418

Kleine Pannen, Verstehensschwierigkeiten und Missverständnisse begleiten den Alltag der Familie N.N. Sie lassen sich allesamt auf typische Ursachen zurückführen, die das Lernen bei Erwachsenen und Schülern beeinträchtigen: Lernhemmungen, mangelnde Konzentration und Vergessen.

Gut geplant ist halb gelernt

### **Die Reise nach Marrakesch**

Lernkartei, wiederholen, verteiltes Lernen

1991, 17 min (f), D

42 80419

Ausgegangen wird von der Erkenntnis, dass vom Faktenlernstoff sehr vieles sehr rasch vergessen wird. Deshalb möchte diese Sendung Schülern die Notwendigkeit des Wiederholungslernens einsichtig machen. Um dies zu erleichtern, wird aufgezeigt, dass Erwachsene von diesem Lernproblem im selben Maße tangiert sind.

Gut geplant ist halb gelernt

### **Die Fremdenführung**

Aufmerksames und konzentriertes Lernen

1991, 16 min (f), D

42 80420

Der Film will u.a. folgende Erkenntnisse der Lernpsychologie vermitteln: Konzentration ist ein Vorgang (oder Zustand) erhöhter, dauerhafter Aufmerksamkeit, der vom Willen aufrechterhalten und gesteuert wird. Hohe Konzentration auf einen Gegenstand engt das Bewusstsein ein und erhöht zugleich die "Helle des Bewusstseins".

Gut geplant ist halb gelernt

### **Endspurt**

1991, 13 min (f), D

42 80421

In der Folge geht es um Wiedergabe. Diese ist besonders unter Druck mit Stress und Angst verbunden. Dabei kann es zu Blockaden, zu Fehlverhalten kommen. Diese Situation kennen Schüler von Prüfungs- bzw. Klassenarbeitssituationen.

Jugendwelten

### **Jugendbilder [0/0]**

2001, 30 min (f), D

42 82169

Die Sendung portraitiert Jugendliche mit verschiedenen Interessen, Freizeitbeschäftigungen und jugendkulturellen Zugehörigkeiten und versucht damit eine exemplarische "Situationsbeschreibung" des Alltagslebens von Jugendlichen heute. Die Jugendlichen berichten aus ihrer Perspektive über ihre Möglichkeiten und Hoffnungen, aber auch über Frustrationen, Ängste und Probleme in ihrer aktuellen Lebenssituation.

Jugendwelten

### **Die Schule sind wir [0/0]**

Motiviert, engagiert, ausprobiert

2001, 30 min (f), D

42 82174

Die Dokumentation zeigt Beispiele der Aktivierung und Einbindung von Schülerinnen und Schülern in die Gestaltung von Projekten und die Durchführung von außerunterrichtlichen Arbeitsgemeinschaften.

Medienerziehung

**Medienkompetenzen, die fünfte Gewalt?**

2000, 30 min (f), D **42 83235**

Angesichts der informationstechnologischen Umwälzungen ist Medienkompetenz die Aufgabe der Zukunft. Die Zeiten, da Lesen und Schreiben die einzigen Kulturtechniken waren, sind vorbei. Film, Fernseher und Computer fordern andere Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der Film "Medienkompetenz - die fünfte Gewalt?" beschreibt, was unter "Medienkompetenz" zu verstehen ist, zeigt am Beispiel von Videoclips, was Bildkompetenz heißt und stellt Schulmodelle vor.

Beispiele machen Schule

**Schule ohne Rassismus**

1999, 30 min (f), D **42 83445**

Der Film dokumentiert einige Beispiele aus Grund-, Haupt-, und Oberschulen, wie dort pädagogisch gehandelt wird, um auch den Fremden ein Gesicht zu geben, um Toleranz und Fremdenfreundlichkeit in unserer Gesellschaft voranzubringen.

Beispiele machen Schule, Große Pädagogen

**Maria Montessori [0/0]**

1999, 30 min (f), D **42 83693**

Der Film gibt am Beispiel der Montessori-Pädagogik Einblicke in ein erziehungspädagogisch geprägtes Friedenskonzept: Er zeigt, dass jeder Mensch grundlegende Fähigkeiten für das Leben in der Gesellschaft erst erwerben muss; dass der Erziehungsstil Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeit nimmt und dass Frieden nicht ohne den Begriff der Freiheit denkbar ist.

Beispiele machen Schule, Große Pädagogen

**Georg Kerschensteiner oder: Die große Schulreform**

1999, 30 min (f), D **42 83694**

Für Kerschensteiner war Bildung "der durch Kulturgüter geweckte, individuell organisierte Wertesinn". Jeder einzelne müsse durch Erziehung zur bestmöglichen Erfüllung seiner Lebensaufgabe und zur Hingabe an die Gemeinschaft geführt werden. Deshalb sei Bildung gleichzeitig Berufsbildung und staatsbürgerliche Bildung.

Beispiele machen Schule, große Pädagogen

**Andere Köpfe auf unseren Schultern, Rudolf Steiner**

1999, 30 min (f), D **42 83695**

Die Filmautorin behandelt die Biographie und das Lebenswerk Rudolf Steiners, der als Begründer der Anthroposophie, des Biologischen Landbaus und der Waldorf-Pädagogik bekannt ist. dass er sich darüber hinaus mit vielen Formen der darstellenden Kunst - von der Architektur über den Tanz (Eurhythmie) bis zum Mysterienspiel beschäftigt hat, wissen nur Eingeweihte. Außenstehenden fällt es generell schwer, mit den Elementen der Esoterik umzugehen, die seine Schriften und Pädagogik

Beispiele machen Schule, Große Pädagogen  
**Johann Heinrich Pestalozzi "Alles für andere - für sich nichts"**

1999, 30 min (f), D **42 83696**

Johann Heinrich Pestalozzi gilt als Urvater der modernen kindgerechten Pädagogik. Mit seinem Namen verbunden ist das unsterbliche Vorbild des Lehrers, der sich ganz seiner Aufgabe hingibt. An den Originalschauplätzen in der Schweiz geht der Film den Stationen seines Wirkens nach und entdeckt dabei den Sozialreformer Pestalozzi, der in einer Zeit des Umbruchs den Weg in eine gerechtere Gesellschaft gesucht hat.

Beispiele machen Schule

**Fit fürs Leben, Kindergarten heute**

1999, 30 min (f), D **42 83697**

Aufgabe der Erziehung im Kindergarten ist es, auf das Leben vorzubereiten. Das bedeutet Kinder für das Handeln in Lebenssituationen zu qualifizieren, sie zu befähigen, ihren Anspruch auf Selbstbestimmung in gegenwärtigen und zukünftigen Situationen zu vertreten. Der Film zeigt mehrere Beispiele, wie praktische Kindergartenarbeit mit dem Situationsansatz aussehen kann.

Beispiele machen Schule

**Schultüten zweimal im Jahr**

Schulanfang auf neuen Wegen

1999, 30 min (f), D **42 83698**

Unter dem Motto "Schulanfang auf neuen Wegen" starteten zahlreiche Grundschulen in Baden-Württemberg Erprobung und Verbesserung der Einschulungspraxis und des Anfangsunterrichts. Im Zentrum des Schulversuchs steht die Weiterentwicklung organisatorischer und didaktisch-methodischer Konzepte.

Gegenwärtiges

**Eine fremde Freundin**

1999, 30 min (f), D **42 83832**

Eine klassische Beobachtung: zwei Stunden an einem Dienstagabend in der Ludwigsburger Beratungsstelle für Asylbewerberinnen. Im Mittelpunkt des Filmes steht Heidi Gauch, eine 55jährige Ludwigsburgerin, die sich ehrenamtlich um AsylbewerberInnen und Folteropfer kümmert. Ein Film über Mitmenschlichkeit und Toleranz, über Solidarität und Gerechtigkeit.

Krabbeln, Laufen, Internet

**Ich will Spaß** 2001, 30 min (f), D **42 83841**

Es werden medienpädagogische Handlungsdesigns für Eltern, Kindergärten und Schulen vorgestellt, die im besonderen Maße auf die veränderten Bedingungen und Verhältnisse im Umgang mit Medien eingehen. Themen: Freizeit ist Medienzeit; Mit Kindern gemeinsam Freizeit gestalten; Wenn Jugendliche ihre eigenen Wege gehen.

Das besondere Lernen

**Ausbildung im Knast**

1999, 30 min (f), D **42 84089**

Zusammen mit dem Berufsbildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes betreibt das Land Rheinland-Pfalz in der Justizvollzugsanstalt Zwei-

brücken eine Berufsbildungsstätte. Auch in der Jugendstrafanstalt Schifferstadt wird berufliche Aus- und Fortbildung betrieben. Der Film gibt am Beispiel mehrerer Häftlinge einen Überblick über diese Maßnahme innerhalb des geschlossenen Vollzugs.

Das besondere Lernen

#### **Hörgeschädigte (Arbeitstitel)**

2001, 30 min (f), D

42 85010

80.000 Gehörlose und 100.000 schwerwiegend Hörgeschädigte gibt es in der BRD. Zu den möglichen Ursachen dieser Behinderung zählen: Vererbung, Röteln, Hirnhautentzündung usw. Die Sendung zeigt, was die Sinnesschädigung für die seelische, geistige und soziale Entwicklung der Betroffenen bedeutet. Sie gibt Aufschluss darüber, wie Hörgeschädigte durch Erlernen der Lautsprache oder der Gebärdensprache kommunizieren lernen.

Das besondere Lernen

#### **Wenn das Sprechen klemmt**

2001, 30 min (f), D

42 85011

Sandra, 13, begann zu stottern, als sie vier Jahre alt war und sich ihre Eltern scheiden ließen. Sie schämt sich ihres unflüssigen Sprechens und würde am liebsten gar nichts sagen. Da sich das Stottern nicht besserte, ließ Sandra sich für 18 Wochen von ihrer Heimatschule beurlauben um an einer Stotterer-Intensiv-Therapie für Jugendliche teilzunehmen. Christopher, 15, begann zu stottern, als sein Vater schwer erkrankte. Die Symptomatik verstärkte sich, als sein Vater zwei Jahre später starb. Sämtliche Therapien brachten nur eine kurze Besserung. Christophers extrem starkes Stottern belastete ihn sehr. Da der Leidensdruck unerträglich wurde, entschied er sich ebenfalls zur Intensiv-Therapie.

Das besondere Lernen

#### **Legasthenie (Arbeitstitel)**

2001, 30 min (f), D

42 85012

Fast 5 % der deutschen Grundschul Kinder haben Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und der Rechtschreibung. Das Gelesene wird nicht verstanden, beim Schreiben werden Buchstaben weggelassen, vertauscht oder verwechselt. Mit Intelligenz hat dies gar nichts zu tun - es handelt sich um eine Lese-Rechtschreibschwäche. Vorge stellt werden Kinder und Erwachsene, die mit dem Lesen und Schreiben zu kämpfen haben.

Das klickende Klassenzimmer

#### **Das klickende Klassenzimmer**

2001, 30 min (f), D

42 85082

Multimedia im Unterricht. Im klickenden Klassenzimmer lassen sich zwei Grundschulen in Hillesheim und Daun und zwei Gymnasien in Saarbrücken und Müllheim/Baden bei den neuesten Trends der Multimediaarbeit über die Schulter schauen, mit verblüffenden Ergebnissen: Grundschüler kommen nachmittags freiwillig zum Englischlernen in die Schule. Lehrer wagen wieder Experimente, weil Ihnen Multimedia gut aufbereitetes Material leicht zugänglich macht.

Ästhetische Erziehung

#### **Das klingende Klassenzimmer**

Musikpädagogik 2000, 30 min (f), D 42 85230

Zahlreiche wichtige Schlüsselqualifikationen wie Sozialkompetenz, Disziplin und Kreativität können - so belegen neueste Studien aus der Musikpädagogik und Neurobiologie - durch Musikunterricht gefördert werden. Schon im Kleinkindalter sollte daher mit der gezielten Anregung begonnen werden, denn - auch das hat die Hirnforschung belegt - von der Geburt bis zur Einschulung laufen wichtige, nicht nachholbare Prozesse ab, die für die Entwicklung des Kindes entscheidend sind.

Ästhetische Erziehung

#### **Das schillernde Klassenzimmer**

Kunstpädagogik 2000, 30 min (f), D 42 85231

Kaum ein Fach fördert Phantasie und Kreativität intensiver, trainiert Vorstellungsvermögen, räumliches Denken und Gestaltungsvermögen besser als der Kunstunterricht. Gibt es in den anderen Fächern meist nur eine richtige oder eine falsche Antwort auf eine Frage, so bietet das künstlerische Arbeiten den Freiraum, eigene Ideen auszuprobieren.

Ästhetische Erziehung

#### **Das schwingende Klassenzimmer**

Theater- und Tanzpädagogik

2000, 30 min (f), D

42 85232

Auch im Darstellenden Spiel lassen sich überfachliche Qualifikationen hervorragend trainieren. Vor allem das Lösen von Konflikten und der Umgang mit anderen können durch Improvisationsspiele geübt werden. Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit werden in unserer postindustriellen Gesellschaft immer bedeutender - die Theaterpädagogik bietet neue didaktische Wege für Kindergarten und Schule.

Ästhetische Erziehung

#### **Das flimmernde Klassenzimmer**

Medienpädagogik 2000, 30 min (f), D 42 85233

Visuelle Medien bestimmen unseren Alltag. Internet und Fernsehen nehmen eine immer größere Rolle im öffentlichen Diskurs ein. Doch wie funktionieren Bildsprachen, welche Bedeutungen werden durch Symbole, Zeichen und Bildmetaphern transportiert und wie? Nur sehr zögerlich setzt sich die Erkenntnis durch, dass Film als zentrales Medium unserer Zeit an den Schulen vermehrt vermittelt werden muss.

Lernen ohne Schule

2004, 15 min (f), D

42 85867

Ausgehend von den angeborenen Reflexen und anderen Verhaltensmustern bei Tier und Mensch beschäftigt sich die Sendung mit den verschiedenen Formen des Lernens. Der Beitrag, der aufzeigt, dass Lernen zu einer Verhaltensänderung führen kann, gliedert sich in sechs Sequenzen: Prägulation; Angeboren oder erlernt; Klassische Konditionierung; Lernen am Erfolg; Lernen durch Nachahmung; Lernen durch Einsicht.

Schwerpunkt: Gewalt

### **Messer machen Mörder**

Berliner Polizei gegen Jugendgewalt

2004, 30 min (f), D

42 85865

Die Zahl jugendlicher Gewalttäter, die zum Messer greifen, nimmt weiter zu. Das seit dem 1. April 2003 geltende neue Waffengesetz, das praktisch den Besitz von Stichwaffen unter Strafe stellt, wird nach Meinung vieler Praktiker wenig an der Entwicklung ändern. Messer sind eben leicht zu beschaffen. Nicht selten aber stecken sich junge Menschen eine solche Waffe ein, um sich vor Angriffen zu schützen. Doch erfahrene Polizisten warnen davor, weil damit nur eine Scheinsicherheit verbunden ist.

Schwerpunkt: Gewalt

### **Amok in der Schule - Die Tat des Robert Steinhäuser**

2005, 88 min (f), D

42 85866

Das Massaker am Erfurter Gutenberg-Gymnasium liegt inzwischen drei Jahre zurück. Der von der Schule verwiesene Amokschütze Robert Steinhäuser erschoss damals, am 26. April 2002, 16 Menschen, bevor er sich schließlich selbst tötete. Es war ein Amoklauf "nach amerikanischem Vorbild", den in Deutschland keiner für möglich halten wollte. Ein Jahr nach den schrecklichen Ereignissen in Erfurt begannen die Dokumentarfilmer Thomas Schadt und Knut Beulich mit der Arbeit für ihren Film über den Erfurter Amoklauf. Ihr Ziel war es, nach Antworten zu suchen, die in den ersten Monaten nach der Tat angesichts des allgemeinen Schockzustands schwer zu finden waren. Antworten auf die Frage nach dem warum?

## **DVD-Video in numerischer Folge**

### **Gewalt fängt im Kleinen an**

Aggressionen in der Schulklasse

1995, 14 min (f), D

46 01068

Auch schon auf dem Schulhof werden größere und kleinere Konflikte häufig mit Gewaltanwendung gelöst. Der Film zeigt Probleme, die in einer Gruppe von Grundschulkindern auftreten. Die Kinder versuchen, mit der in den eigenen Reihen auftretenden Gewalt fertig zu werden.

### **Verkehrssicherheitsarbeit mit jungen Erwachsenen**

2005, 30 min (f), D

46 02314

Junge Erwachsene sind nach wie vor überproportional am Verkehrsgeschehen beteiligt. Die DVD stellt neu akzentuierte Ideen und Anregungen für Projekte, einzelne Unterrichtseinheiten, Unterrichtssequenzen sowie die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern dar, die speziell diese Jugendlichen mit einem moderierten und nicht belehrenden Ansatz ansprechen. Die einzelnen Filmsequenzen zeigen den jungen Erwachsenen ohne aktiv zu belehren wie groß die Verantwortung im Straßenverkehr wiegt. Im Videoteil wird das Projekt "EVA" für berufliche Schulen beschrieben und in einzelnen Filmsequenzen in seinen Besonderheiten vorgestellt. Zusatzmaterial: Im ROM-Teil

stehen Grafiken, Übersichten und interaktiven Angebote für Lehrkräfte zur Verfügung.

### **Neue Medien in der Unterrichtspraxis**

2005, 53 min (f), D

46 10492

Der Film dokumentiert den praktischen Einsatz von Neuen Medien in diversen Unterrichtszusammenhängen. So werden Anregungen zu einer flexiblen und methodisch differenzierten Verwendung dieser Medien vermittelt. Die Dokumentation bezieht sich auf das Projekt "Edmond" (Elektronische Distribution von Bildungsmedien on Demand der Medienzentren in Nordrhein-Westfalen). Ziel des Projekts ist es, Bildungsmedien für alle Fächer, Schultypen und Jahrgangsstufen in digitaler Form vom Medienzentrum direkt zu den Nutzern in den Schulen zu transportieren. Der Film möchte unter anderem dazu beitragen, bei Lehrern Hemmschwellen und Berührungängste gegenüber Neuen Medien abzutragen, sowie die Integration der Ausbildung von Medienkompetenz in schulische Lernprozesse zu fördern.

### **Wertlos!?**

2004, 15 min (f), D

46 32377

Der Film verfolgt die Absicht, Schülern und jungen Leuten auf ungewöhnliche und zielgruppenspezifische Art und Weise gesellschaftliche Werte wie Höflichkeit, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Achtung vor Mitmenschen usw. zu vermitteln. Die Kenntnis dieser Werte soll jungen Menschen helfen, leichter durch das Leben zu gehen und mehr Erfolg und Anerkennung zu bekommen. Es kann zwischen einem interaktiven und einem normalen Abspielmodus gewählt werden. Hintergrundinformationen befinden sich auf einer ausdrucksfähigen PDF-Datei auf der DVD.

### **Grundschule: Sinnvoller Umgang mit Medien**

2002, 11 min (f), D

46 50826

Timo und Julia machen verschiedene Erfahrungen mit den Medien. Fünf kindgerechte Kurzgeschichten erzählen vom Erstellen eines Fernsehplanes für die ganze Familie, von Erfahrungen mit dem Internet, davon dass Bilder täuschen können oder dass man im Fernsehen schummeln kann, davon was Medien überhaupt sind und dass die Natur viel spannender als ein Tierfilm sein kann (s.a. 42 71226).

### **Sein und Haben**

2002, 104 min (f), F

46 51637

Die Dokumentation berichtet von einer kleinen Dorfschule in der Auvergne; einer Schule, die nur aus einer Klasse besteht. Alle Kinder des Dorfes, vom Kindergartenalter bis zum letzten Jahr der Grundschule werden von einem Lehrer unterrichtet. Zwischen Isolation und Weltoffenheit teilt die kleine Gemeinschaft den Alltag, im Guten wie im Schlechten (s.a. 42 72049).

### **Ghettokids; Planet Hasenberg! Lichtblicke in der Münchner Bronx**

2002, 172 min (f), D

46 51700

GHETTOKIDS: Spielfilm über die Brüder Maikis und Christos, die in ärmlichen Verhältnissen in

München leben. Die Kids dealen mit Drogen, Christos geht sogar auf den Strich. Ihr zweites Zuhause ist ein Jugendzentrum. Lehrerin Hanna versucht das Vertrauen der beiden Jungs zu gewinnen. PLANET HASENBERGL: Knapp vor der Trabanten-siedlung "Hasenberg" endet das eine und beginnt das andere München. Hier müssen auf engstem Raum Menschen unterschiedlichster Nationen wie Griechen, Türken, Kosovo-Albaner, Sinti und Deutsche das Zusammenleben üben. Eine explosive Mischung, besonders auf dem Schulhof, als Schmelztiegel des sozialen Brennpunktes Hasenberg. DVD - Zusatzmaterial: DVD-Ebene: Videoclip zum Rap der "Ghettokids"; Bildergalerie; DVD-ROM-Ebene: Materialien zum Unterricht und zur Fortbildung, Material von Schülern für Schüler, Literaturhinweise, Pressehefte, Materialien und Dokumente zu den Filmen, Videoclip "Rap" als MP3-Datei.

### **Schliesskontakt**

Abziehen - Anzeigen - Absitzen

2002, 20 min (f), D

46 51736

"Abziehen" unter Jugendlichen - juristisch gesehen ist das nichts anderes als Raub. Schüler und Eltern, Lehrer und Pädagogen sehen sich einer wachsenden Anzahl von Raubdelikten gegenüber. Der Film "Schliesskontakt" soll betroffene Jugendliche darin bestärken, dass sie den Mut aufbringen, Raubdelikte polizeilich anzuzeigen. Der Kurzfilm "stratzen-flitzen-heizen" wurde als medienpädagogisches Projekt angelegt. Thematisiert wird aus Sicht der jugendlichen Teilnehmer die Leichtfertigkeit, mit der Raubtaten begangen werden.

### **Mondlandung**

2003, 83 min (f), D

46 51819

Der Film zeigt die Geschichte der Brüder Yuri und Dimi Käfer, die angesichts enttäuschter Hoffnungen und Erwartungen in ihrer individuellen Entwicklung auseinanderdriften. Vor allem der 17-jährige Dimi, der seine Freunde in Russland zurücklassen musste, macht der plötzliche Bruch schwer zu schaffen. Er sucht Halt in einer "russischen Clique" und gerät auf die schiefe Bahn.

### **Verkehrserziehung in der Grundschule**

2004, 146 min (f), D

46 51993

Kinder sehen anders, hören anders und reagieren anders - gleichzeitig sind sie im Straßenverkehr aber vielen Gefahrensituationen ausgesetzt. Mittels der enthaltenen Kurzfilme sollen die Grundschüler dazu befähigt werden, selbständig und sicher die verschiedensten Verkehrssituation zu bewältigen. Richtiges Verhalten als Fußgänger, Radfahrer aber auch der Gebrauch der öffentlichen Verkehrsmittel sind Inhalt dieser DVD.

### **Verkehrserziehung in der Sekundarstufe**

2004, 97 min (f), D

46 51994

Mittels der enthaltenen Kurzfilme sollen die Schüler dazu befähigt werden, selbständig und sicher die verschiedensten Verkehrssituation zu bewältigen. Richtiges Verhalten als Fußgänger, motorisierter Zweiradfahrer aber auch der Gebrauch der öffentlichen Verkehrsmittel sind Inhalt dieser DVD.

### **Die geheime Gewalt - betrifft: Lehrer / Eltern**

2004, 30 (f), D

46 52049

Die DVD veranschaulicht das Phänomen Mobbing im Schulalltag in einem Spielfilm. Hintergründe und Lösungsmöglichkeiten werden mit Blick auf alle Beteiligten in einer Reihe von Einzelszenen zur Diskussion gestellt. Zum Teil werden auch ausdrückbare Texte geboten, in denen wesentliche Aspekte der Problematik zusammengefasst sind.

### **Die geheime Gewalt - Mobbing unter Schülern**

2004, 30 (f), D

46 52052

Die DVD veranschaulicht das Phänomen Mobbing im Schulalltag in einem Spielfilm. Hintergründe und Lösungsmöglichkeiten werden mit Blick auf alle Beteiligten in einer Reihe von Einzelszenen zur Diskussion gestellt. Zum Teil werden auch ausdrückbare Texte geboten, in denen wesentliche Aspekte der Problematik zusammengefasst sind.

### **Mit Grips und Muckis sicher durch die Welt**

Sicherheit und Selbstbewusstsein für Mädchen

2004, 26 min (f), D

46 52542

In szenischen Sequenzen aus Selbstverteidigungskursen werden ausgewählte Übungen und Techniken dargestellt und reflektiert. Eingebettet sind die Szenen in ein Spielfilmgeschehen, das eingängig und unterhaltsam die praktische, alltags-taugliche Anwendung zeigt. Ergänzt werden diese Darstellungen von Lösungsstrategien durch Diskussionen und Erfahrungsberichte der Akteurinnen sowie Interviews mit ExpertInnen (Polizei, Tima e.V.).

### **Gewalt macht Schule. Schule macht Gewalt.**

Eine Filmreihe zum Thema "Gewalt an der Schule"

2004, 150 min (f), D

46 52682

In 15 Kurzfilmen wird das Problem Gewalt in der Schule von Jugendlichen verschiedener Schulformen durch Spielszenen und Interviews dargestellt und reflektiert: physische und psychische Gewalt unter Schülerinnen und Schülern, sexuelle Übergriffe von Lehrerinnen und Lehrern sowie Gewaltstrukturen an Schulen.

### **Treibhäuser der Zukunft**

Wie in Deutschland Schulen gelingen

2004, 115 min (f), D

46 52805

Der Film entwirft das Bild einer möglichen Zukunft von Schule, die in manchen Schulen längst begonnen hat, wie z. B. in der Bodensee Schule in Friedrichshafen, in der Jena-Plan-Schule in Jena, im Gymnasium Klosterschule in Hamburg und in vielen anderen zwischen Herten, Potsdam und Bremen. Im Mittelpunkt steht die Bodensee Schule, die seit 1971 Ganztagschule ist. Die ersten drei Jahre sind die Kinder in Familienklassen zusammen. Die Altersmischung soll gar nicht erst die Illusion aufkommen lassen, die Kinder ließen sich alle auf den gleichen Stand bringen. Individualisierung des Lernens und die Förderung von Kooperation sind das "Yin und Yang" dieser und anderer erfolgreicher Schulen. Sie riskieren das eigentlich Selbstverständliche: Lernen ist eine Aktivität der Schüler. Dazu ermutigen die Lehrer, dahin zieht

und erzieht die gesamte Organisation des Alltags. "Schulen, die Lebensorte geworden sind", resümiert der Kommentar im Film.

### **Freundschaft 1941**

Ein Hörspiel in neun Bildern: Die Darstellung des Holocaust aus Schülersicht  
2004, 40 min (sw), D **46 52880**  
Elisabeth, Maria und Rahel sind seit der Volksschule befreundet. 1941 besteht diese Freundschaft schon zehn Jahre. Elisabeth möchte nun im BDM befördert werden. Aber solange sie mit einem jüdischen Mädchen befreundet ist, wird sie das nicht erreichen. Auch ihr Freund wendet sich wegen dieser Freundschaft von ihr ab. Ehrgeiz und Liebe sind stärker als die Bindung an die beiden Freundinnen. Maria hält treu zu Rahel, wird aber von ihr getrennt durch Einweisung Rahels in das Judenviertel. Ihr Bruder bringt ihr die schreckliche Nachricht vom Abtransport Rahels und ihrer Mutter.

### **Wege aus der Brüllfalle**

Wenn Eltern sich durchsetzen müssen  
2004, 43 min (f), D **46 53113**  
In der Erziehung ist Respekt und Gewaltlosigkeit oberstes Gebot. Aber Eltern müssen sich auch durchsetzen. Wie sich also verhalten? Was soll man tun, wenn Kinder nach fünfmaligem Bitten immer noch nicht reagieren? In solchen Situationen ist es schwer ruhig zu bleiben. Viele Eltern stellt die Erziehung ihrer Kinder vor große Probleme. In vielen Alltagssituationen verlieren sie die Geduld, werden laut oder wenden sogar Gewalt an. Das Ergebnis solcher Eskalationen sind weinende Kinder und frustrierte Eltern. "Wege aus der Brüllfalle" zeigt diese heiklen Alltagssituationen ungefiltert und erleichtert Eltern so den Einstieg in ein offenes Gespräch über schwierige Erziehungssituationen.

### **Zucker**

2005, 60 min (f), D **46 53286**  
Die DVD beinhaltet mehrere Kurzfilme zum Thema Zucker. MENÜ I: Frühstück (Film: Uli, der Rabe will Zucker selbst machen). MENÜ II: Zuckerproduktion (Film: Ernte - waschen - kochen - kristallisieren - Zentrifuge verpacken). MENÜ III: Ich will was Süßes (Filme: Macht süß glücklich; Überall Zucker; Zuckerrohr; Geschichte; Werbung; Schokoladenfabrik; Macht süß süchtig?). MENÜ IV: Quiz - versteckter Zucker (Filme: Ernährungsberaterin; Nutella - Cola; Schokolade; Getränke; Haribo; Dose Cola; Ketchup; Limo). MENÜ V: Quiz - Lösungen (Filme: Versteckter Zucker; Getränke; Darum bist du ja so dick). MENÜ VI: Frühstück (Film: Warum nicht Müsli?). MENÜ VII: Immer nur Süßes (Filme: Zucker macht süchtig; Zucker ist ungesund; Was tun?). MENÜ VIII: Frühstück - was tun. MENÜ IX: Ich zeig Dir, was besser ist als Süßes (Filme: Ernährungsberaterin; Warum nicht Müsli; Joghurt; Obstspieß). MENÜ X: Für Eltern und Pädagogen.

DVD plus

**Rhythm is it!** 2004, 100 min (f), D **46 53353**

Berlin, Januar 2003. In der Arena, der alten Omnibus-Remise mit Industriehafen, geschieht Erstaunliches. 250 Berliner Kinder und Jugendliche aus 25 Nationen tanzen Strawinskys "Le Sacre du Printemps", choreographiert von Royston Maldoom und begleitet von den Berliner Philharmonikern: Das erste große Bildungsprojekt des Orchesters: Das erste große Bildungsprojekt des Orchesters mit seinem Chefdirigenten Sir Simon Rattle. Der Film begleitet drei jugendliche Protagonisten während der dreimonatigen Probezeit. Marie, die noch um ihren Hauptschulabschluss bangt; Olayinka, erst vor kurzem als Kriegswaise aus Nigeria gekommen; und Martin, der mit seinen eigenen inneren Barrieren zu kämpfen hat. Hartnäckig und mit großer Liebe leiten Royston Maldoom und sein Team die ersten Tanzschritte der Kinder und Jugendlichen an, von denen die meisten keine Erfahrung mit klassischer Musik haben. Im Verlauf der Proben lernen sie alle Höhen und Tiefen kennen: Unsicherheit, Selbstbewusstsein, Zweifel und Begeisterung. Zusatzmaterial: DVD-ROM-Ebene: Arbeitsmaterial; Unterrichtsvorschläge; Schülerarbeitsblätter; methodische Tipps für den Einsatz der DVD; medien-spezifische Tipps.

### **Aus Erfahrung klug**

2005, 58 min (f), D **46 53662**  
Kreativität in der Schule lernen - das ist möglich, wie diese Dokumentation über die Ferdinand-Freiligrath-Schule in Berlin-Kreuzberg zeigt. Der Kerngedanke des dort praktizierten Projektes besteht darin, mit Künstlern und anderen Repräsentanten aus unterschiedlichen Berufs- und Lebensbereichen die Ernsthaftigkeit und Authentizität des wirklichen (Berufs-)Lebens in die künstliche Schulsituation zu holen, ästhetische Lebensinhalte gemeinsam mit naturwissenschaftlichen durch wirkliche Fachleute in der Schule zu repräsentieren, den Schülern die Vielfalt möglicher Erwachsenenexistenzen in konkreten Realprojekten erfahrbar zu machen, außerschulische Lernorte zu eröffnen und damit Schule sinnhafter zu machen.

### **Abgefachtelt - und was sonst noch interessiert**

Ein Film von Schülern der 7. Klassen des Friedrich-Ebert-Gymnasiums Sandhausen  
2005, , D **46 54216**  
Wie sehen Jugendliche ihre Welt, das war das Rahmenthema: Politik, illegale und legale Drogen schließlich die drei Felder, um die der Film sich dreht. Das Ergebnis ist eine Collage aus Interviews, gespielten Szenen, Grafiken und Musik. Befragt wurden unter anderem Gemeinderäte, Bundestagsabgeordnete sowie Drogenberater. Der Film wirft Fragen auf, deren Antworten, wie es scheint, zum Teil die Jugendlichen selbst, zum Teil aber auch Eltern und Politik zu finden haben.

### **Hip Mix (de)**

20 Drinks - 20 Bands  
2005, 100 min (f), D **46 54476**  
Auf der DVD präsentieren 20 HipHop-Künstler ihre Songs und feiern Partys mit Breakdancern und Fans. Mit heißer Musik und Rezepten für spritzige Cocktails und fruchtige Longdrinks ohne Promille.

Wer gut drauf sein will, kann auch ohne Drogen seinen Spaß haben. Hip Mix nutzt die hohe Akzeptanz der Künstler und der Rap-Musik, um die Kids ohne pädagogischen Zeigefinger von den Vorzügen eines drogenfreien Lebens zu überzeugen. Die DVD enthält 20 Musik-Clips, bei denen die Musiker zu Beginn kurz vorgestellt werden. Die Zubereitung der Cocktails wird während der Clips gezeigt und genau erläutert.

### **Girls Day**

Mädchen Zukunftstag

2005, ca. 28 min f, D

**46 54538**

Die DVD enthält 2 Filme: VERANSTALTUNGEN (ca. 16 min): Ob mittelständische Handwerksbetriebe, Forschungsinstitute der Universitäten oder Großunternehmen - das Interesse, sich am Mädchen-Zukunftstag zu beteiligen, wächst von Jahr zu Jahr. Das Anliegen, den Mädchen neue Perspektiven bei der Berufswahl zu eröffnen, steht im Vordergrund. Der Film zeigt drei unterschiedliche Beispiele zum Aktionstag (Hochschule, Handwerksbetrieb, Großunternehmen). SCHULE (ca. 12 min): Die Schülerinnen haben Gelegenheit, ihr Spektrum an Möglichkeiten bei der späteren Berufswahl durch den Girls Day zu erweitern. Die Vor- und Nachbereitung dieses Aktionstages findet größtenteils in den Schulen statt. Der Film demonstriert die schulische Umsetzung des Girls Day am Beispiel einer Realschule.

### **Medienpaket in numerischer Folge**

#### **Kinderwelt Weltkinder**

8 Filme zu Kinderalltag in Afrika, Asien und Lateinamerika 2002, , D **50 31010**

Das Medienpaket enthält einen DVD-Video Teil mit acht Filmen sowie einen DVD-ROM Teil mit Hintergrundinformationen, fertig präparierten Stundenblättern, praktischen Vorschlägen für die Unterrichtsgestaltung und Arbeitsblättern zum Ausdrucken.

Verkehrserziehung im Bild 1

**Der Weg zur Schule** 1992, 17 (f), D **50 50247**

Das Medienpaket enthält die Folienserie und das Video dieser Reihe zur Verkehrserziehung. Thema des Videos ist Schulweg-Sicherheit in Teil 1 für Schulanfänger dargestellt und Teil 2 dient zur Lehrerinformation. Die Folien zeigen Schlüsselszenen als Ergänzung zum Film.

Verkehrserziehung im Bild 2

#### **Unterwegs im Herbst**

Das Kind als Fußgänger im Verkehrsgeschehen 1993, 13 (f), D **50 50257**

Das Medienpaket enthält die gleichnamige Folienserie und das gleichnamige Video dieser Reihe zur Verkehrserziehung. Thematisiert werden die Gefahren für 7-8jährige Kinder im herbstlichen Straßenverkehr.

Verkehrserziehung im Bild 3

#### **Der Schüler und sein Fahrrad**

1994, 30 (f), D

**50 50280**

Das Medienpaket umfasst ein zweiteiliges Video für Schüler bzw. Eltern und Lehrer sowie ergänzende Transparent-Folien zum Schülerteil. Im ersten Teil werden überwiegend Themen des Lehrplans der Klasse 3 (das verkehrssichere und kindgerechte Fahrrad, Fahrradhelm und Sicherheitsaspekte des Fahrrads) behandelt, während der zweite Teil sich mit der Technik des Fahrrads befasst und Empfehlungen zum Fahrradkauf gibt.

### **Einblicke in die Schulgeschichte**

Schulanfang 1994, 83 (f), D **50 50283**

Der Erste Teil des Medienpakets (Dias, Tonkassette) informiert über die Einschulung in früheren Zeiten, die Entwicklung der Schulgebäude im Karlsruher Raum und die Stellung des Lehrers. Ein umfangreiches Begleitheft liefert Hintergrundinformationen zu den Dias.

Verkehrserziehung im Bild 4

#### **Mit dem Fahrrad unterwegs**

1995, 30 (f), D

**50 50305**

Medienpaket mit der gleichnamigen Folienserie und dem gleichnamigen Video dieser Reihe zur Verkehrserziehung. Thematisiert wird das verkehrsgerechte Verhalten von Kindern auf dem Fahrrad.

### **Veränderte Medienwelten, veränderte Lernwelten**

7. Bundeskongress der Bildstellen, Medienzentren 1995 Mainz 1995, f, D **50 50319**

Medienpaket mit 3 Videokassetten "Medien, Märkte, Mächte (44 Min.), "Veränderte Medienwelten (32 Min.), "Die Zukunft hat begonnen" (35 Min.), 2 CDs "Aus 40 Jahren Bildung und Forschung" und "Aufbruch in die Massengesellschaft", Kongressbroschüre "Veränderte Medienwelten, veränderte Lernwelten", Schülerzeitung und FWU-Magazin 1/2 1996.

Verkehrserziehung im Bild 5

#### **Das Kind und die öffentlichen Verkehrsmittel**

1997, 27 (f), D

**50 50336**

Medienpaket mit der gleichnamigen Folienserie und dem gleichnamigen Video dieser Reihe zur Verkehrserziehung. Thematisiert wird das verkehrsgerechte Verhalten von Kindern bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel.

Verkehrserziehung im Bild 7

**"...endlich mobil!"** Motorisiertes Zweirad fahren

1998, 44 (f), D

**50 50366**

Das Videoband enthält einen Schülerfilm für den Einsatz im Unterricht und einen Film, der sich an Erwachsene richtet. Beide Teile greifen umfassend Themen zum motorisierten Zweirad fahren auf, z.B. Verkehrssicherheitsfragen, ökologische oder ethische Fragen. Die Folien greifen die Schlüsselszenen des Videos auf, u.a. Perspektive und Sicherheitswahrnehmung, Verdeckung von Zweirädern, Fahrbahnbeschaffenheit, Bremsen, Ausweichtraining, Umweltschutz.

### **Tatort Manila**

Die Dokumentation

1998, 118 (f), D

**50 50372**

Neben dem Tatortkrimi "Manila" (89min) beinhaltet das Medienpaket ein Video und eine CD zur Dokumentation der entwicklungspolitischen Zusammenhänge und Hintergründe. Die Autoren trafen auf den Philippinen jenes missbrauchte Mädchen, welche die Geschichte, die im Tatort erzählt wird, wirklich erlebt hat (s.a. 66 51562).

### **Jugend und Verkehr**

Projekte für die Sekundarstufe zwei

1998, 6 (f), D

**50 50383**

Das Medienpaket (6 Broschüren, 1 CD.) dokumentiert fächerübergreifende Verkehrserziehungsprojekte in der Sekundarstufe II und gibt Anregungen für weitere Projekte. Inhalt: Einführung; 1. Schreibwerkstatt; 2. Driving Forces; 3. Online und Offline; 4. Verkehr und Umwelt: Elektro- und Solarräder konstruieren und bauen. 5. Risiko und Risikoverhalten. Die CD enthält Arbeitshilfen und Beispiele zu den Broschüren "Online und Offline" und "Risiko und Risikoverhalten".

### **Offener Kanal und Schule**

1999, 113 (f), D

**50 50414**

Medienpaket mit 9 Heften (Materialsammlung) und 1 Videokassette mit Beispielen zur Materialsammlung. Das Medienpaket dokumentiert ein Kooperationsprojekt zwischen Schulen und Offenem Kanal (Bürgerfernsehen) in Niedersachsen. Inhalte der Hefte sind u.a.: "Unterricht auf Sendung". "Aus Ideen werden Filme". "Das Wort im Film". "Das OK-Studio als Klassenzimmer". "Bilder erzählen Geschichten". "Fernsehen zum Selbermachen - OK und Schule". "Die rechtliche Seite".

### **Streitschlichtung in Schule und Jugendarbeit**

2000, 17 (f), D

**50 50426**

Präsentation eines Mediationsgesprächs in fünf Phasen mit ausführlicher Demonstration von Verhandlungs- und Kommunikationstechniken.

### **Kinder sehen fern**

Fünf Bausteine zur Fernsehrezeption von Kindern

2000, 53 (f), D

**50 50434**

Dieses Medienpaket versteht sich als audiovisuelles Material, mit dem erstmals wesentliche Erkenntnisse des kindlichen Fernsehgangs an konkreten Beispielen aus dem Programm veranschaulicht werden. Eine Broschüre erläutert zusätzlich zentrale Aspekte, gibt ausgewählte Tipps und Literaturhinweise und enthält Ergänzungen und Erklärungen zu den Bausteinen des Videos. Auf der CD-ROM sind die Inhalte beider Medien noch einmal zusammengeführt.

### **Step 21 box [clique] (de)**

2001, f, D

**50 50453**

Toleranz, Verantwortung, Zivilcourage und Engagement verlangen nicht nur ein aufgeklärtes Bewusstsein, sie sind auch angewiesen auf gelebte Handlungen. Ein solches Bewusstsein muss erlernt und ausgebaut werden. Die Step 21-Box bietet Medien und Arbeitshilfen für die pädagogische

Arbeit. Angeboten werden Musik, Comic, Film, CD-ROM und Internet. Die Box thematisiert ein für moderne Jugendkulturen zentrales und geradezu kennzeichnendes Phänomen: die Clique.

Klick an!

**Klick an!** Medienordner für Lehrer

2001, 2, D

**50 50455**

Das umfangreiche Lehrerhandbuch mit CD-ROM enthält eine anschauliche Internet-Einführung mit vielen Unterrichtstipps. Didaktisch-methodische Hinweise zum Arbeitsheft bieten eine Unterrichtsvorbereitung für den Einsatz von Klick an! Projektvorschläge zu den Themen Klassenfahrt, Zoo und Europa zeigen, wie das Medium Internet in den Grundschulunterricht integriert werden kann. Die CD-ROM bietet auch Lehrkräften, die keinen Internetanschluss in ihrem Klassenraum haben, die Möglichkeit, Einblicke ins Netz der Netze zu bekommen - ausgewählte Internetseiten werden offline präsentiert.

### **Abseits?!**

Medienpaket zur Gewaltprävention

2003, , D

**50 50555**

Medienpaket zur Gewaltprävention bestehend aus 1 VHS-Kassette mit dem Film "Abseits?!", 1 Begleitheft zum Film, Broschüre "Herausforderung Gewalt"; Broschüre "Wege aus der Gewalt", Poster. In fünf Kurzepisoden (ca. 15 Minuten) werden verschiedene Formen der Gewalt thematisiert: verbale Aggression, Mobbing, körperliche Aggression, Sachbeschädigung/Graffiti, Erpressung/Abzocken. Der Film zeigt realitätsnahe Situationen aus dem Schulalltag von Kindern und Jugendlichen. Die einzelnen Szenen bleiben in ihrem Ausgang offen und regen auf diese Weise an, sich aktiv mit der jeweiligen Problematik auseinander zu setzen.

Verkehrserziehung im Bild 8

### **Kinder mit Behinderungen im Straßenverkehr**

Ein Beitrag zur Förderung der Integration und Mobilität

2004, , D **50 50575**

Das Medienpaket besteht aus 2 VHS-Kassetten, 10 Transparent-Folien, 1 CD-ROM und 1 DVD-Video. Die VHS-Kassette "Kinder mit Behinderungen im Straßenverkehr" enthält einen Schülerfilm für den Einsatz im Unterricht. Ergänzt wird dieser Film durch eine zweite VHS-Kassette mit dem Titel "Behindert - sicher - mobil". Dieser Film wendet sich an Erzieher, Lehrer und Eltern. Der Film greift umfassend Themen zum Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten im Straßenverkehr auf. Die 10 Folien greifen die Schlüsselszenen des Videos auf: Alltägliche Hindernisse; Vermeidbare Hindernisse; Das Dreirad; Hörhilfen und ihre Grenzen; Sehbehinderung - alltägliche Verkehrssituation.

### **Menschenrechte unterrichten**

2004, , D

**50 50623**

Themen: Entwicklung der Menschenrechte in drei Schritten; Geschichte der Menschenrechte im Spiegel zentraler Dokumente; Menschenrechte und Grundrechte; Naturrechtslehre und Rechtspo-

sitivismus; Kinder haben Rechte! Die Mappe besteht aus 5 farbigen Transparent-Folien und 7 mehrseitigen Arbeitsblättern.

### **Mit Grips gegen Müll!**

1996, , D

50 50627

MIT GRIPS GEGEN MÜLL (36 min): Der Videofilm ist eine lebendige und abwechslungsreiche Entdeckungsreise durch Einrichtungen der modernen Abfallwirtschaft. Den roten Faden bildet dabei die Suche einer Schulklasse nach einem Stofftier, das sich in einen Abfallbehälter "verirrte". Der Schulfuchs erzählt die Geschichte, wirft Fragen auf und gibt Anregungen. Durch die modulare Aufbauweise des Filmes bestehen vielfältige Möglichkeiten der Vorführungsunterbrechung und Einbeziehung der Lerngruppe in das Filmgeschehen. Im LEHRER-BEGLEITHEFT finden sich auf 50 Seiten didaktische Vorschläge, Hintergrundinformationen und 10 Kopiervorlagen zur Umsetzung des Themas im Unterricht.

### **KI.KA Medienpaket**

2004, , D

50 50632

Das Medienpaket besteht aus zwei "Medienpaket" VHS-Kassetten und einer wissenschaftlichen Ausarbeitung. Entdeckungen und Abenteuer aus dem Fernseher - sie gehören heute zur Erlebniswelt der Kinder. Die Kinder sind zwar fasziniert, brauchen aber von den Erwachsenen Orientierung und Wegweisung, um bewusst und gezielt mit dem Medium Fernsehen umgehen zu können. Das Medienpaket gibt pädagogische Informationen und praktische Anleitungen für Erzieher, Lehrer und interessierte Eltern.

### **Das Schulleben an der Universitätsschule Jena 1924 - 1950**

Eine Retrospektive von Zeitzeugen

2000, , D

50 50640

Die Universitätsschule in Jena existierte unter Leitung von Prof. Dr. Peter Petersen von 1923 bis 1950. Das künstlich methodische Gepräge der alten Schule wurde ersetzt durch natürliche Lernformen. Man arbeitete nach rhythmischen Wochenplänen, stark orientiert an den Interessen der einzelnen Schüler. Ziel war eine umfassende und eine pädagogisch fundierte Leistungsförderung jedes einzelnen Kindes. In den lebendigen Erinnerungen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler kommt das Beeindruckende dieses pädagogischen Konzepts überzeugend zum Ausdruck. In authentischer Form dokumentiert dieser wissenschaftliche Beitrag das Leben an dieser Schule. Auf der CD-ROM sind unter anderem zahlreiche historische Bilddokumente der Universitätsschule, Audiodokumente sowie Informationstexte und eine Projektbeschreibung enthalten.

### **Lassât uns Zeit**

Montessoripädagogik a la Hans Elsner

1993, 30 (f), D

42 57324

Der Film dokumentiert lernende Kinder in der Kölner Montessori-Grundschule Gilbachstraße und porträtiert zugleich den Schulgründer und Lehrer dieser Schule. Dabei umschreitet der Autor die

Frage, wie es denn gelingen könne, dass schulischer Unterricht an den von den Kindern mitgebrachten Erfahrungen anschließt, diese vertieft und in einen selbsttätigen Umgang mit den Sachen und der Welt einführt. (s.a. 32 55741).

### **Hilf mir es selbst zu tun**

1995, 24 (f), D

42 60407

Der Film geht auf die Rolle des Lehrers in der Freiarbeit ein und stellt am Beispiel der Montessori-Schule Würzburg die Materialbereiche Mathematik, Sprache und Kosmische Erziehung vor. Insbesondere wird der Aufbau des Materials in den verschiedenen Entwicklungsstufen deutlich hervorgehoben.

Schule im Wandel

### **Schule im Kaiserreich**

1999, 10 (f+sw), D

42 66351

Das Video zeigt, unterstützt durch Originaldokumente, Fotos und Abbildungen, den Alltag der Schule im Kaiserreich. Im Vordergrund stehen die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen und die Auswirkung auf die Schule.

Schule im Wandel

### **Schule im Nationalsozialismus**

1999, 12 (f+sw), D

42 66352

Das Video macht den Alltag in der NS-Diktatur am Beispiel Schule deutlich. Es werden wichtige Lehrinhalte wie Errichtung des Führerstaates, der Nationalsozialismus und der Einzelne, Alltag und Leben unter der NS-Diktatur, Schicksal politischer Gegner und die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges thematisiert.

### **Nix deutsch**

Eine Schule kämpft um Integration

2003, 30 (f), D

42 72737

Die NDR-Reportage dokumentiert den Alltag an einer Ganztagschule im Hamburger Stadtteil Veddel, in dem überwiegend Ausländer leben. Deutsche Familien ziehen weg, sobald ihre Kinder schulpflichtig werden. In den ersten Wochen und Monaten muss man sich mit den Erstklässlern im Unterricht mit Händen und Füßen verständigen. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen Experten im Koranauslegen sein und weit über das Pflichtmaß hinaus Zeit und Energie investieren, um mit den Eltern - zum Teil mühsam gedolmetscht - über Schwimmunterricht, Klassenreisen und koscher geschächtetes Fleisch zu diskutieren.

### **Aktiv gegen Gewalt an Schulen**

Fünf Projekte zur Gewaltprävention an Schulen

1994, 19 (f), D

42 72932

In allen Bereichen der Gesellschaft gehören Konflikte und Gewalt in den verschiedensten Ausprägungen zum Alltag. Um Gewalterscheinungen in unseren Schulen entschieden entgegenzutreten, wurde in Kooperation zwischen Innen-, Sozial- und Kultusministerium das "Netzwerk gegen Gewalt an Schulen" gegründet. Ziele dieser gemeinsamen Arbeit sind die Entwicklung sozialer Kompetenzen, der Abbau destruktiven Verhaltens und das Verhindern des Abgleitens in kriminelle Milieus bei

Kindern und Jugendlichen. Die fünf Filmbeispiele zeigen Wege und Möglichkeiten auf, wie in den verschiedenen Bereichen einer Kommune gewaltpräventive Netzwerkarbeit betrieben wird: Die Arbeit eines "Runden Tisches"; Das Sozialkompetenztraining "FAUSTLOS" in einer Grundschule; Die Erziehungsarbeit in einem Fußballverein; Streitschlichtung an einer Hauptschule; Die Kooperation zwischen Kommune und Busunternehmen für soziales Verhalten im Schulbus.

### **Schliesskontakt**

Abziehen - Anzeigen - Absitzen

2002, 20 (f), D

**42 72953**

"Abziehen" unter Jugendlichen - juristisch gesehen ist das nichts anderes als Raub. Schüler und Eltern, Lehrer und Pädagogen sehen sich einer wachsenden Anzahl von Raubdelikten gegenüber. Der Film "Schliesskontakt" soll betroffene Jugendliche darin bestärken, dass sie den Mut aufbringen, Raubdelikte polizeilich anzuzeigen. Der Kurzfilm "stratzen-flitzen-heizen" wurde als medienpädagogisches Projekt angelegt. Thematisiert wird aus Sicht der jugendlichen Teilnehmer die Leichtfertigkeit, mit der Raubtaten begangen werden.

### **Montessori-Werkstatt Hinsbleek**

2004, 31 (f), D

**42 73101**

Die Grundschule Hinsbleek in Hamburg hat einen besonderen Schulzweig, dessen pädagogische Konzept schon am Namen anklingt: Die Montessori-Werkstatt Hinsbleek. Hier werden zwei klassische reformpädagogische Maxime eingelöst: Schüler aus drei verschiedenen Schuljahren lernen und arbeiten zusammen. Sie tun dies vorwiegend im Rahmen der Freiarbeit, die sich auf die Prinzipien, Methoden und den Arbeitsmaterialien der Montessori-Pädagogik stützt. Der Film zeigt typische Szenen, dokumentiert Tagesstrukturen und stellt den Anspruch der Schule vor. Es wird deutlich, dass der prägnante Wechsel der Arbeitsformen und der Gruppenbezüge im Tagesverlauf wichtige Lernsituationen erzeugt. Gleichzeitig versucht die Schule für das klassische Spannungsverhältnis von Freilassen und Führen eine an der Montessori-Pädagogik orientierte Antwort zu finden.

Gemeinschaft lernen

### **Die Friedenstreppe**

D, 14 (f)

**42 73110**

In der dritten Klasse der Montessori-Grundschule lernen die Kinder in einem Seminar des Deutschen Kinderschutzbundes was das ist - Soziale Kompetenz. Im Konflikt-Training - "Die Friedenstreppe", trainieren die Schüler, auf die eigenen Gefühle zu achten und die Gefühle andere zu erkennen und darauf zu reagieren. Sie lernen, wie wichtig es ist, für den möglichst Konflikt freien Umgang mit anderen zu fühlen, ob ich jemand verletzt habe und auf eigene Verletzungen zu reagieren.

### **Ich schauke schon auf einem Bein**

Hilfe für Zappelkinder

2002, 55 (f), D

**42 73233**

Aaron (8) und Nico (5) bringen Ihre Eltern, Lehrer und Kindergärtnerinnen oft an den Rand der Ver-

zweiflung: Sie sind unaufmerksam, impulsiv, aggressiv und zappelig. Caroline (1) hat das erste Lebensjahr oft mehr schreiend als schlafend verbracht. Der Film begleitet die drei Familien bei ihren erfolgreichen Versuchen, mit Hilfe von Verhaltensänderungen die Probleme in den Griff zu bekommen.

### **Mobbing unter Schülern - Methoden gegen den Psychoterror**

2004, 23 (f), D

**46 10477**

Unbeliebte Schüler quälen, auch Prügeleien waren schon immer Bestandteil des Schullebens. Doch die Sitten wurden rauer: oft sollen jetzt die Opfer vertrieben oder sogar vernichtet werden. Mobbing heißt das Phänomen. Die Lehrer reagieren hilflos, da sie meist nicht auf den Umgang mit dem Psychoterror vorbereitet wurden. Als Anregung und Hilfestellung für die Unterrichtspraxis zeigt der Film an Fallbeispielen, wie Lehrkräfte durch gezielte Unterrichtsgespräche, Gruppenarbeit und Coaching die Aggressionen mindern und die Außenseiter in die Klassengemeinschaft integrieren können.

DVD educativ

### **Mutprobe**

Junge Aussiedler in Deutschland

2001, 25 (f), D

**46 50968**

Josi ist "der Coolste" in der Klasse. Seine Bedürfnisse nach Abenteuer, Anerkennung und Freundschaft versucht er im Schulhof auf Kosten von Fabio, "dem Weichei", zu befriedigen. Eli und Nicki, zwei "starke" Mädchen, lassen sich davon nicht beeindrucken. Um bei "den Großen", 13-15-jährigen einer Rappgang, Eindruck zu schinden und dazuzugehören nimmt Josi immer größere Risiken in Kauf, bis ihm die Situation endgültig entgleitet...



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation zur Fachtagung am 4. Mai 2006

## GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung?



Prävention

### IMPRESSUM

**Polizeidirektion Heidelberg**  
**Prävention / Kriminalitätsbekämpfung**  
Römerstr. 2-4  
69119 Heidelberg

Layout: Patricia Wickert  
E-Mail: [praevention@pdhd.bwl.de](mailto:praevention@pdhd.bwl.de)  
Telefon: 06221 / 99-1241  
Fax: 06221 / 99-1247

Bisherige Fachtagungen der Polizeidirektion Heidelberg:

#### ***RECHTSEXTREMISMUS***

Chancen und Möglichkeiten der Prävention

vom 18.01.2001

#### **Islamismus**

Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung

vom 06.06.2002

#### **JUGEND**

Lebenswelten - Medienwirkung - Opferperspektiven

vom 22.05.2003

#### **Russlanddeutsche - aber Deutsche: Die gelungene Integration?**

vom 25.03.2004

#### **Misshandelte Kinder >>> verarmte Seelen**

vom 07.07.2005

Zu allen Themen wurden Dokumentationen erstellt,  
die Sie sich im Internet kostenfrei herunterladen können.  
Download unter [www.sicherheit.de](http://www.sicherheit.de) oder [www.praevention-rhein-neckar.de](http://www.praevention-rhein-neckar.de)